



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Systematischer Review und Meta-Analysen zu Effekten selektiver
Partnerwahl (Assortative Mating), mit Fokus auf Kognition und
Persönlichkeit

Verfasserin

Alexandra Lackner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Assistenzprof. Privatdoz. DDDr. MMag. Martin Voracek

DANKSAGUNG

In erster Linie möchte ich Assistenzprof. Privatdoz. MMag. DDDr. Martin Voracek für die hervorragende Betreuung und Unterstützung im Rahmen meiner Diplomarbeit danken. Ebenfalls bedanke ich mich für die vielen interessanten Anregungen und die fachliche Expertise, die er für diese Arbeit zur Verfügung gestellt hat.

Weiters danke ich meiner Studienkollegin und Freundin Marisa Silbernagl, welche im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine ähnliche Fragestellung zum Thema Assortative Mating, jedoch mit anderen Schwerpunkten bearbeitete (Der Titel ihrer Diplomarbeit lautet *„Ein systematischer Review und Meta-Analysen zu Effekten selektiver Partnerwahl (Assortative Mating), mit Fokus auf Alter, Bildung und physiometrische Aspekte“*.), für die große Unterstützung und Kooperation bezüglich der gemeinsamen Literatursuche und auch für ihre Zeit und Hilfe in Bezug auf die doppelte Datenkodierung. Ich danke ihr auch dafür, dass sie immer mit Rat und Tat zur Seite und jederzeit für anregenden Austausch zur Verfügung stand.

Ein großer Dank geht natürlich auch an meine Eltern und Geschwister, die mich im Laufe des Studiums so vielfältig unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Hintergrund

1. Assortative Mating – Paarpassung.....	10
1.1. Definitionen.....	10
1.2. Theorien der Partnerwahl	11
1.3. Geschichte	13
1.4. Folgen & Ursachen	15
1.4.1. Soziologische Einflüsse	15
1.4.2. Individualistische Einflüsse.....	16
1.5. Forschungsansätze	17
1.5.1. Der variablenzentrierte Ansatz	17
1.5.2. Der paarbasierte Ansatz	18
1.6. Angleichung der Partner	18
1.7. Paarpassung und eheliche Zufriedenheit.....	19
1.8. Ähnlichkeit von Freunden	20
2. Schwerpunkte.....	22
2.1. Persönlichkeit.....	22
2.1.1. Definitionen.....	22
2.1.2. Persönlichkeitstheorien	22
2.1.3. Die Big Five Persönlichkeitsfaktoren	23
2.1.4. Persönlichkeitsdiagnostik.....	24
2.1.5. Assortative Mating & Persönlichkeit.....	25
2.2. Kognition	28
2.2.1. Definitionen.....	28
2.2.2. Intelligenzdiagnostik	29
2.2.3. Intelligenztheorien	29
2.2.4. Kognitive Facetten.....	30
2.2.5. Globalwerte der Intelligenz.....	31
2.2.6. Assortative Mating und kognitive Fähigkeiten.....	31
2.2.7. Veränderungen der Paarkorrelation über die Zeit.....	35
2.3. Zusammenfassung.....	35

Methode

3. Meta-Analyse	37
3.1. Funktion und Ziel einer Meta-Analyse	37
3.2. Vorgehen	37
3.2.1. Literatursuche und Einschlusskriterien	37
3.2.2. Kodierung	38
3.2.3. Beschreibung der Daten	38
3.2.4. Datensynthese	41

Ergebnisse

4.1. Persönlichkeit	45
4.2. Kognition	47
4.2.1. Gesamtintelligenz	47
4.2.2. Kognitive Facetten	48

Diskussion

5.1. Persönlichkeit	51
5.2. Kognition	54
5.3. Kritik, Anmerkungen, praktische Relevanz	57
5.4. Ausblick	58
5.5. Zusammenfassung	59

Anhang

Anhang 1: Kodierschema	62
Anhang 2: Nicht in die Analyse eingeschlossene Studien	64
Anhang 3: Übersicht über die eingeschlossenen Studien	71
Anhang 4: Forest Plots	80
Literaturverzeichnis	86
Eidesstattliche Erklärung	98
Curriculum Vitae	99

EINLEITUNG

Diese Arbeit soll bisherige Daten und Forschungsergebnisse zum Phänomen der Paarpassung (Assortative Mating) bezüglich kognitiver Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften sammeln, systematisch zusammenfassen und analysieren. Ziel ist es, von einer Metaebene aus einen Überblick über die gesamte Forschung zu diesem Thema zu schaffen. Durch die Analyse der bisherigen Daten soll festgestellt werden, ob und in welchem Ausmaß Paarkorrelationen bezüglich Kognition und Persönlichkeit vorliegen und ob diese Korrelationen im Laufe der Zeit Veränderungen erlebt haben. Erste Ansätze zu Theorien selektiver Partnerwahl lieferte schon Darwin 1871 in seinem Werk „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“. Schon damals erklärte Darwin, dass die individuelle Partnerwahl gewissen Selektionen unterliegt, zum Beispiel sexuellen. Die aus selektiver Partnerwahl resultierende Paarkorrelation für bestimmte Merkmale interessierte die Menschheit schon seit geraumer Zeit. Die erste systematische Studie zu diesem Thema fand bereits 1889 unter Francis Galton statt, der die Ähnlichkeit von Partnern bezüglich verschiedener Eigenschaften untersuchte.

Im ersten Teil dieser Arbeit werde ich näher auf den theoretischen Hintergrund eingehen, Definitionen für Assortative Mating nennen, Gründe und Ursachen für Paarpassung vorstellen und die zwei Hypothesen zur Partnerwahl (Homogamie vs. Heterogamie) erklären. Danach werden die bisherigen Forschungsstände zum Thema Paarkorrelation bezüglich der zwei Schwerpunkte „Kognition“ und „Persönlichkeit“ aufgezeigt.

Im zweiten Teil werden das metaanalytische Verfahren, die Durchführung und das Ziel einer Meta-Analyse kurz skizziert. Weiters wird mein eigenes Vorgehen beschrieben, von der Literaturrecherche über die Ein- und Ausschlusskriterien hin bis zu Kodierung und Datensynthese.

Der letzte Teil zeigt die Ergebnisse der Meta-Analyse für die zwei Themenbereiche auf. Diese werden in Anbetracht des bisherigen Forschungsstandes interpretiert und diskutiert.

THEORETISCHER HINTERGRUND

1. Assortative Mating – Paarpassung

Die Paarpassung der Menschen ist ein Thema, das aufgrund seiner Komplexität nicht nur schon vor langer Zeit das Interesse der Psychologie geweckt hat, sondern mit dem sich auch andere Disziplinen wie zum Beispiel die Anthropologie, die Soziologie oder die Genetik beschäftigen. Dass die Partnerwahl keinen randomisierten Prozessen unterliegt, ist schon sehr lange bekannt. Schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden Theorien zur selektiven Partnerwahl formuliert, geprüft und deren Effekte analysiert (Epstein & Guttman, 1984).

1.1. Definitionen

Es gibt zahlreiche Definitionen für den Begriff *Assortative Mating*. Eine aus der Genetik kommende, sehr breite Begriffsformulierung stammt von Vandenberg (1972). Er definiert Assortative Mating als „*any systematic departure from random mating*“ d.h. als jede systematische Abweichung von zufallsbedingter Paarung (S. 128). Andere Wissenschaftler formulieren den Begriff etwas enger und bezeichnen damit Paare von Individuen, die nicht miteinander verwandt sind, aber phänotypische Ähnlichkeiten aufweisen (Mascie-Taylor, 1988, S. 61). Assortative Mating bezeichnet daher die nichtrandomisierte, also intendierte Paarbildung von Individuen, aufgrund von Ähnlichkeit beider Partner in einem oder in mehreren Merkmalen. (Buss, 1984, S. 361). In der deutschen Sprache wird dieses Phänomen mit den Begriffen Paarsiebung, Paarpassung oder Paarkorrelation betitelt.

Die zwei häufigsten Formen von selektiver Paarbildung sind positives und negatives Assortative Mating (Thiessen & Gregg, 1980, S. 112). *Positives Assortative Mating* entsteht, wenn sich phänotypisch ähnliche Personen eher zu Paaren bilden, als dies der Zufall voraussagen würde (Mascie-Taylor & Gibson, 1979, S. 1). Findet man ähnliche Merkmalsausprägungen bei beiden Individuen eines Paares, so wird dieses Phänomen auch oft als *Homogamie* bezeichnet (Eckland, 1968). Lutz (1905, S. 249) schreibt zum Beispiel: „*Homogamy, as one type of assortative mating, is simply measured by the correlation between the two characters in the male and the female of the pair.*“

Im Gegensatz dazu steht die Bezeichnung *Heterogamie*, die Selektion des Partners erfolgt zufällig oder aufgrund von unterschiedlichen Merkmalen. Sind die Merkmalsausprägungen beider Partner negativ miteinander korreliert, wird dies auch als *negatives Assortative Mating* beschrieben (Eckland, 1968).

Eckland (1968) grenzt weiters den Begriff Assortative Mating von *Inbreeding* ab. Ersteres bezeichnet die merkmalspezifische Partnerselektion, die von der zufallsbedingten abweicht. Inbreeding hingegen bezeichnet die Abweichung der zufallsbedingten Paarung, durch genetische Verwandtschaft der Partner. Andere Forscher wie zum Beispiel Fuller und Thompson (1960) differenzieren diese zwei Formen unter den Begriffen phänotypische und genotypische Paarpassung.

Eine weitere Begriffsdifferenzierung muss zwischen *Aktiver Paarpassung* und *Sozialer Homogamie* vorgenommen werden, die Ähnlichkeit zweier Partner kann durch beide Effekte bedingt werden. Aktive Paarpassung liegt vor wenn, wenn gezeigt werden kann, dass sich Paare bevorzugt aufgrund von Ähnlichkeit in einem bestimmten Merkmal bilden. Soziale Homogamie hingegen beeinflusst die Paarbildung indirekt und passiv, die Ähnlichkeit in Merkmalen wie Sozioökonomischer Status, Sozialschicht oder ethnische Zugehörigkeit wird durch das gemeinsame soziale Umfeld bedingt (Watson, Klohn, Casillas, Nus Simms & Haig, 2004).

Weitere Bezeichnungen, die in diesem Zusammenhang verwendet werden sind *Assortative Marriage* (Garrison, Anderson & Reed, 1969) oder *Endogamie*, damit wird die sogenannte „Kastenheirat“ bezeichnet, nämlich die Heirat ausschließlich innerhalb von bestimmten Gruppen oder Klassen (Eckland, 1968).

1.2. Theorien der Partnerwahl

Seit jeher bestehen die zwei komplementären Hypothesen, positive vs. negative Paarpassung, bezüglich der Auswahl von Partnern, die unter den Leitsprüchen „Gleich und Gleich gesellt sich gerne“ und „Gegensätze ziehen sich an“ jedem bekannt sind und nicht nur das Interesse der wissenschaftlichen Forschung sondern auch der Gesellschaft geweckt haben. Beide Hypothesen wurden vielfach empirisch untersucht, die Mehrheit der Studien widmete sich aber

der Erforschung des Grades der Homogamie d.h. der Ähnlichkeit zweier Partner (Klohn & Mendelsohn, 1998). Überblicke über solche Werke findet man bei Asendorpf (2007), Jensen (1978), Johnson, Ahern und Cole (1980) oder Vandenberg (1972).

Weiters stellten auch Epstein und Guttman (1984) in ihrer Arbeit eine Übersicht der bisherigen Forschung zu positiven, aber auch negativen und gemischten Paarpassungsmustern zusammen. Die große Mehrheit der bisherigen Studien zeigt Belege für positive Paarkorrelationen zwischen Partnern. Für das Vorliegen von negativen Paarkorrelationen gibt es bisher wenig Evidenz (Mascie-Taylor, 1988; Watson et al., 2004).

Thiessen und Gregg (1980) fassten einige Studien zum Thema Paarpassung zusammen und erstellten daraufhin drei Kategorien, in die sie die Merkmale, die bisher am häufigsten auf Paarkorrelationen untersucht wurden, einteilten. Die erste Kategorie beinhaltet alle Merkmale, die eine sehr hohe Partnerübereinstimmung zeigen. Dies sind zum Beispiel Alter, Religion, sozioökonomischer Status oder ethnische Zugehörigkeit. Die zweite Kategorie enthält Charakteristiken, die einen mittleren Grad der Homogamie aufweisen, wie zum Beispiel Intelligenz, Bildungsstatus, Persönlichkeit oder berufliche Interessen. Die letzte Kategorie enthält Merkmale, in denen Partner eine sehr geringe Ähnlichkeit zeigen. Hierzu zählen Talente, Fähigkeiten und spezielle anthropometrische Merkmale.

Eine der wenigen Theorien, die die Unterschiedlichkeit zweier Partner annimmt und empirisch untersucht wurde, ist die von Winch, Ktsane und Ktsane (1954, zit. nach Epstein & Guttman, 1984) präsentierte. Die sogenannte „Theorie der gegensätzlichen Bedürfnisse“ besagt, dass jedes Individuum einen Partner mit komplementären Bedürfnismustern sucht, um die maximale Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu erreichen. Die Studie von Winch et al. wurde oft repliziert, ihre Theorie konnte aber nie empirisch bestätigt werden. Weiters wurde die Studie aufgrund von methodologischen Problemen heftig kritisiert. Vor allem Murstein (1976, zit. nach Epstein & Guttman, 1984) vertritt die Meinung, dass die von Winch et al. gefundenen niedrigen Paarkorrelationen nicht als Beleg für die „Theorie der gegensätzlichen Bedürfnisse“ angesehen werden können. Auch die

sehr kleine Stichprobe von nur 25 Paaren und das von Winch et al. eingesetzte Testinstrumente TAT kritisiert Murstein.

Auch Theorien, die beide Hypothesen annehmen, wurden erstellt und empirisch untersucht. Goodman (1964, zit. nach Epstein & Guttman, 1984) zum Beispiel erklärte in seiner Studie, dass Personen mit hoher Selbstakzeptanz Partner wählen, die ihnen sehr ähnlich sind. Personen mit geringer Selbstakzeptanz aber eher Partnern bevorzugen, die ihnen sehr wenig ähneln.

1.3. Geschichte

Forschung zum Thema Paarpassung findet schon seit Ende des 19. Jahrhunderts statt. (vgl. Galton, 1889; Lutz, 1905; Pearson & Lee, 1903). Die erste systematische Studie zu diesem Thema wurde von Francis Galton (1889) durchgeführt. Er analysierte die Häufigkeit ähnlicher psychischer und physischer Merkmalsausprägungen von Eheleuten und verglich diese mit der zufälligen Auftretswahrscheinlichkeit. Er untersuchte die Ähnlichkeit der Augenfarbe, der Statur, des „Temperaments“ und des Kunstgeschmacks von englischen Paaren.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden hauptsächlich physische Merkmale auf Übereinstimmung zwischen den Partnern untersucht. Erste Paarkorrelationen in Merkmalen wie zum Beispiel Statur ($r = .2804$), Armspanne ($r = .1989$) und Länge des Unterarms ($r = .1977$) ergab die Untersuchung von Pearson und Lee (1903) an 1000 bis 1050 englischen Paaren. Lutz (1905) war der erste, der die Partnerübereinstimmung bezüglich des Alters analysierte. Aufgrund der Daten eines Standesamtes in Chicago untersuchte er 2.500 Paare und fand eine Paarkorrelation von $r = .764$. Weiters untersuchte Harris (1912, zit. nach Carter, 1932) die Übereinstimmung von Ehemännern und ihren Frauen bezüglich der Haarfarbe. Harris verwendete die Daten von 774 Paaren aus Galtons Studie und fand einen Kontingenzkoeffizienten von $C = .34$. Zusammenfassungen über die ersten Studien, die die Ähnlichkeiten von Paaren untersuchen, findet man bei Carter (1932) oder Jones (1929).

In den folgenden Jahren verlagerte sich das Interesse von physischen Merkmalen hin zu mentalen Eigenschaften, denn ab dieser Zeit wurden vor allem Paarkorrelationen bezüglich Intelligenzmerkmale untersucht (vgl. Carter, 1932;

Penrose, 1933; Schiller, 1932). Auch Willoughby erhob schon 1927 die verbalen und nonverbalen Fähigkeiten von Eheleuten. Es wurden durchschnittliche Korrelationen von $r = .44$ bezüglich beider Fähigkeiten zwischen den Ehepartnern gefunden.

Ab den 1935er Jahren wurde der Fokus verstärkt auf soziologische und Persönlichkeitseigenschaften gelegt und vor allem Paarkorrelationen diesbezüglich untersucht (z.B. Burgess & Wallin, 1943; Schooley, 1936; Sward & Friedman, 1935). Schiller untersuchte schon 1932 in ihrer Studie neben der Ähnlichkeit von kognitiven Fähigkeiten auch die Ähnlichkeit von Ehemännern und ihren Frauen bezüglich der Persönlichkeitsdimension Extraversion/Introversion. Es konnten aber keine signifikanten Korrelationen festgestellt werden.

Das bisher am häufigsten auf Paarkorrelationen untersuchte Merkmal ist das Alter der Partner. Fast alle bisherigen Untersuchungen zeigen hier hohe Korrelationen (vgl. Epstein & Guttman, 1984; Johnson et al., 1976; Watson et al., 2004). Laut Jensen (1978) ist Alter die Variable, die die höchste Partnerübereinstimmung aufweist. Wie schon erwähnt fand Lutz im Jahre 1905 eine Paarkorrelation von $r = .76$. Schooley (1936) untersuchte 80 verheiratete Paare und errechnete eine Korrelation von $r = .905$ für das Alter der Eheleute. Auch Price und Vandenberg (1980) fanden Korrelationskoeffizienten in der Höhe von $r = .83$ und $r = .91$, als sie in ihrer Studie schwedische und amerikanische Paare in Bezug auf das Alter untersuchten. Weiters belegt Buss (1984) in seiner Studie einen Korrelationskoeffizienten von $r = .83$ aufgrund der Analyse des Alters von 93 Paaren. Auch Feng und Baker (1994) analysierten das Alter von 404 Ehepaaren und fanden eine Paarkorrelation von $r = .96$.

Dass es nicht nur für Alter, sondern auch für die Religionszugehörigkeit eine hohe Paarkorrelation gibt, zeigt unter anderem die Studie von Hollingshead (1950). In seiner Studie wurden 1848 Paare analysiert und ein Korrelationskoeffizient von $r = .77$ gefunden. Eine hohe Übereinstimmung von Paaren in der religiösen Zugehörigkeit führt weiters zu einer hohen Übereinstimmung der ethnischen Zugehörigkeit der Partner (Epstein & Guttman, 1984; Vandenberg, 1972). Auch diesbezüglich wurden hohe Paarkorrelationen

gefunden (z.B. Kennedy, 1944). Laut Vandenberg (1972) sinkt der Grad der ethnischen Homogamie aber immer mehr ab.

Mittlerweile liegen Belege für die Ähnlichkeit von Partnern in vielen verschiedenen Merkmalen wie zum Beispiel Alter, Religion, Ethnie, Bildung, Sozialschicht, Nikotinkonsum, persönliche Werte oder physischen Charakteristiken vor (Mascie-Taylor, 1988, S. 63).

1.4. Folgen & Ursachen

Durch alle Arten von positiver Paarpassung, wie Homogamie, Endogamie aber auch Inzest, steigt nicht nur die phänotypische, sondern auch die genetische Ähnlichkeit der jeweiligen Individuengruppen, während negative Paarpassung die genetische Ähnlichkeit der Gruppen vermindert (Thiessen & Gregg, 1980). Näheres über die Veränderung der Gene als Folge der Paarkorrelationen findet man bei Thiessen und Gregg (1980). Die Autoren beschreiben die durch die Paarpassung resultierende steigende Reinerbigkeit der Nachkommen. Hohe Paarkorrelationen führen natürlich auch zu einem Anstieg von Extremformen genotypischer Ausprägungen bei den Kindern. Weiters beeinflusst positive Partnerwahl die genetische Beziehung von Eltern und ihren Kindern, da die genetische Übereinstimmung des Kindes zu jedem der beiden Elternteile somit über den erwarteten 50% liegt. Im Gegensatz dazu wird die genetische Ähnlichkeit von Familienmitgliedern durch negative Paarpassung minimiert (Thiessen & Gregg, 1980, S. 116).

Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche soziologische und individualistische Theorien entwickelt, um das Phänomen der Homogamie zu erklären. Sie alle basieren auf der Annahme, dass die Wahl des Partners durch eine Vielzahl von emotionalen Erfahrungen, unterbewussten Trieben und persönlichen Bedürfnissen bestimmt wird. Außerdem liegt eine Vielzahl von Bedingungen vor, die die Partnerwahl beeinflussen und weiters auch die Verfügbarkeit von potentiellen Beziehungspartnern einschränken (Eckland, 1968).

1.4.1. Soziologische Einflüsse

Soziokulturelle Theorien besagen, dass die Auswahl des Partners stark von demographischen oder ökonomischen Faktoren wie Nähe, Zugehörigkeit

derselben Sozialschicht und Endogamie (Kastenheirat) im Allgemeinen beeinflusst wird. Oft setzt die Nähe des Lebensraumes auch die Ähnlichkeit beider Partner in anderen Variablen wie zum Beispiel Sozialschicht oder ethnische Zugehörigkeit voraus (Epstein & Guttman, 1984; Thiessen & Gregg, 1980). Vor allem die Nähe der sozialen Umfeldler (Wohnort, Arbeitsplatz, etc.) spielt natürlich eine große Rolle in der Partnerwahl, denn oft wird dadurch das gegenseitige Kennenlernen möglich (Eckland, 1968). Eckland (1968) erklärt weiters in seinem Werk die Entstehungsbedingungen für die sogenannte „Kastenheirat“ (Endogamie der Sozialschicht). Eine der Ursachen, für die häufige Heirat von Personen aus derselben Sozialschicht, sind die gemeinsamen Werte und Einstellungen, die sie aufgrund desselben sozialen Umfelds besitzen. Weiters spielt die schon erwähnte Nähe der Lebensräume, aber auch die gleiche Ausbildung eine große Rolle. Aufgrund von heutzutage leider noch immer vorherrschenden Barrieren schränkt auch die eigene ethnische Zugehörigkeit die Auswahl an potentiellen Ehepartnern drastisch ein. Aber nicht nur geografische Restriktionen und gesellschaftliche Barrieren, auch großer Druck aus den Reihen der eigenen Familien drängen oft zur Heirat innerhalb derselben Sozialschicht (Eckland, 1968).

1.4.2. Individualistische Einflüsse

Es gibt viele verschiedene psychologische Theorien, die sich mit der Auswahl des Partners und der Ähnlichkeit zwischen Mann und Frau eines Paares beschäftigen und Erklärungsversuche aufzeigen.

- **Psychoanalyse**

Psychoanalytische Ansätze besagen zum Beispiel, dass man sich einen Partner auswählt, der dem gegengeschlechtlichen Elternteil stark ähnelt. Diese Theorien orientieren sich an der Bewältigung des Ödipuskomplexes und somit soll die Lösung der frühkindlichen Anziehung des gegengeschlechtlichen Elternteils die spätere Wahl des Partners beeinflussen. Diese komplexe Theorie, von Freud 1949 entwickelt, konnte aber nie gänzlich belegt werden (Epstein & Guttman, 1984).

- **Theorie des Elternbildes**

Eine einfachere, aber realistischere Theorie ist die „Theorie des Elternbildes“. Diese besagt ebenfalls, dass man einen Partner sucht, der dem mentalen Bild der eigenen Eltern gleicht. Da die Beziehung zu den Eltern eine lange und sehr intensive ist, ist es nur logisch, dass man in späteren Beziehungen versucht diese zu reproduzieren. Die Überprüfung der bisherigen Studien zu beiden Ansätzen zeigt Belege für die Ähnlichkeit der Partner mit den eigenen Eltern, es gibt aber wenig Evidenz dafür, dass diese Ähnlichkeit sich auf den gegengeschlechtlichen Elternteil bezieht (Epstein & Guttman, 1984).

Neben den oben genannten Ansätzen, bestehen noch viele weitere, aber wenig belegte Theorien wie zum Beispiel die Value theory, die besagt, dass man einen Partner aufgrund von übereinstimmenden Werte auswählt oder der romantischen Annahme, dass jeder von uns eine unbewusste Vorstellung des „Richtigen“ bzw. der „Richtigen“ in sich trägt, trifft man eine Person, die dieser Vorstellung entspricht, verliebt man sich (Epstein & Guttman, 1984).

1.5. Forschungsansätze

1.5.1. Der variablenzentrierte Ansatz

Der ältere der beiden Forschungsansätze ist gekennzeichnet durch die Verrechnung einer Gesamtkorrelation über alle Paare einer Stichprobe bezüglich einer Variable (z.B. Neurotizismus). Resultiert eine positive Korrelation ist dies ein Hinweis auf das Vorliegen der Ähnlichkeitshypothese in diesem Merkmal, resultiert eine negative Korrelation spricht dies für die Gegensatzhypothese (Luo & Klohnen, 2005). Dieser etablierte Forschungsansatz weist aber auch einige Nachteile auf. Die Gesamtkorrelation über alle Paare einer Stichprobe sagt nichts über die Ähnlichkeit der Partner eines einzelnen Paares aus. Weiters kann die Paarpassung immer nur für eine einzelne Merkmalsfacette bestimmt werden. Globale Aussagen über die Ähnlichkeit in Gesamtkonstrukten (z.B. Persönlichkeit) können nicht gemacht werden (Luo & Klohnen, 2005).

1.5.2. Der paarbasierte Ansatz

Aufgrund der Kritik des variablenzentrierten Ansatzes hat sich in den 1990er Jahren der paarbasierte Ansatz entwickelt. Hierbei liegt der Schwerpunkt nicht auf einzelnen Variablen sondern auf den einzelnen Paaren. Es wird für jedes Paar ein Ähnlichkeitsindex aufgrund der Übereinstimmung der Profile (Beantwortung mehrerer Items) der beiden Partner erstellt. Ein Vorteil dieses Ansatzes ist die Möglichkeit aufgrund des Ähnlichkeitsindex Aussagen über einzelne Paare machen zu können und nicht nur über die Gesamtstichprobe. Weiters kann die Ähnlichkeit von Paaren in einzelnen Merkmalsfacetten genauso wie in übergeordneten Gesamtbereichen festgestellt werden (Luo & Klohnen, 2005).

1.6. Angleichung der Partner

Eine weitere Annahme ist die der *Konvergenz* d.h. der Angleichung der Partner über die Zeit. Diese Theorie weist darauf hin, dass sich die Partner zum Zeitpunkt ihres Kennenlernens eventuell gar nicht ähnlich sind, sich im Laufe der Beziehung aber aneinander anpassen und dadurch mit der Zeit ähnliche Merkmalsausprägungen aufweisen. Diese mögliche Angleichung der Partner über die Jahre muss in Studien zur Paarpassung berücksichtigt werden, denn die gefundenen Paarkorrelationen könnten durch diese Angleichung zustanden kommen und somit verzerrt sein. Überprüft wird das Vorliegen von Konvergenz meist mittels Partialkorrelationen oder multiplen Regressionsmodellen (z.B. Humbad, Donnellan, Iacono, McGue & Burt, 2010; Watson et al., 2004; Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain, 1977). Oft wird auch die Unterschiedlichkeit der Partner (Differenz zwischen den Werten der Partner auf einer Skala) berechnet. Wenn diese Unterschiedswerte negativ mit der Länge der Beziehung korrelieren, deutet dies auf Konvergenz der Paare hin (Watson et al., 2004).

Derzeit gibt es aber sehr wenige Belege für die Konvergenz in Bezug auf Merkmale wie Persönlichkeit und Intelligenz. (Epstein & Guttman, 1984). Humbad und seine Kollegen gingen zum Beispiel in ihrer Untersuchung der Frage nach, ob die Ähnlichkeit zweier Partner in Persönlichkeitsvariablen aufgrund von selektiver Partnerwahl oder aufgrund von Konvergenz über die Jahre zustande kommt. Sie

konnten keinen ausreichenden Beleg für die Angleichung der Partner finden, und stellten fest, dass die Ähnlichkeit der Partner durch selektive Auswahl hinreichender erklärt wird, als durch Konvergenz (Humbad et al., 2010). Auch Watkins und Meredith (1981) stellten in ihrer Studie fest, dass die Ähnlichkeiten der Partner in Aktivitäten schon zu Beginn der Beziehung bestehen. Zonderman und seine Kollegen (1977) untersuchten Paarkorrelationen bezüglich verschiedener kognitiver Fähigkeiten anhand der Daten von 123 Paaren, auch hier konnte nicht belegt werden, dass sich die Partner im Laufe der Zeit immer ähnlicher werden. Auch in anderen Studien konnte kein Beleg für die Angleichung der Partner in Intelligenzmerkmalen erwiesen werden (z.B. Gilger, 1991; Watson et al. 2004).

Guttman und Zohar (1987) waren die ersten, die eine leichte Konvergenz in einigen Persönlichkeitsvariablen, gemessen mit den Comrey Personality Scales (CPS), zwischen Ehepaaren gefunden haben. In fünf der sieben Comrey Faktoren konnte eine leichte Angleichung der Paare festgestellt werden.

1.7. Paarpassung und eheliche Zufriedenheit

Die Frage, ob die Ähnlichkeit der Partner in gewissen Merkmalen mit der ehelichen Zufriedenheit zusammenhängt, wurde vor allem in aktuelleren Studien vielfach untersucht. Die Ergebnisse dazu sind uneinheitlich. In einigen Studien wurde ein Zusammenhang zwischen der Ähnlichkeit der Partner und der ehelichen Zufriedenheit gefunden (z.B. Luo & Klohn, 2005; Robins, Caspi & Moffitt, 2000; Russell & Wells, 1991). Andere Studien wiederum können keine Korrelation zwischen der Partnerähnlichkeit und der Beziehungsqualität des Paares feststellen (Gattis, Berns, Simpson & Christensen, 2004; Watson et al. 2004).

Das Forscherteam rund um O'Rourke untersuchte den Zusammenhang zwischen der ehelichen Zufriedenheit und den Big Five Persönlichkeitscharakteristiken. Sie fanden einen hohen Zusammenhang zwischen der Paarkorrelation in Extraversion und der Zufriedenheit der Ehepartner. Für den Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus wurde hingegen kein Einfluss auf die Ehezufriedenheit nachgewiesen (O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos, 2011). Einige andere Studien (z.B. Donnellan, Conger, Bryant, 2004; Fisher & McNulty, 2008; Kelly & Conley, 1987) belegen wiederum,

dass hohe Werte im Faktor Neurotizismus, mit niedrigerer ehelicher Zufriedenheit einhergehen. Laut Fisher und McNulty (2008) ist Neurotizismus ein besserer Prädiktor für die Unzufriedenheit der Ehepartner, als jede der vier weiteren Persönlichkeitsfaktoren. Weiters zeigen sie in ihrer Untersuchung, dass hohe Neurotizismuswerte auch die sexuelle Zufriedenheit der Ehepartner mindern. Kelly und Conley (1987) stellten fest, dass die Ehen von Männer und Frauen, die hohe Neurotizismuswerte aufweisen, häufiger und auch früher wieder geschieden werden, als von Individuen mit geringeren neurotischen Ausprägungen.

Luo und Klohn (2005) fanden einen Zusammenhang zwischen der Paarkorrelation in verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen und der ehelichen Zufriedenheit, sie konnten jedoch keinen Einfluss der Ähnlichkeit in Einstellungen und Grundhaltungen der Partner auf die Zufriedenheit und Qualität der Ehe feststellen. Glicksohn und Golan (2001) fanden hingegen keinen Zusammenhang zwischen der Ähnlichkeit der Partner und der Zufriedenheit.

Cattell und Nesselroade (1967) verglichen in ihrer Studie stabile, zufriedene Paare mit instabilen und fanden ausschließlich in der Gruppe der stabilen Paare signifikante Paarkorrelationen in mehreren Persönlichkeitsmerkmalen d.h. positives Assortative Mating. Im Gegensatz dazu lag in der Gruppe der unzufriedenen, instabilen Paare kein signifikanter Hinweis auf Homogamie vor.

Buss und Shackelford (2008) belegten einen positiven Zusammenhang zwischen der Ähnlichkeit der Partner bezüglich ihres Alters und der Beziehungsqualität.

1.8. Ähnlichkeit von Freunden

Nicht nur die Ähnlichkeit von Beziehungspartnern, auch die Ähnlichkeit von Freunden wurde vielfach erforscht und analysiert. Einen guten Überblick über ältere Studien, die die Korrelationen von Freunden bezüglich verschiedener Charakteristika, vor allem bezüglich Intelligenz- und Persönlichkeitsmerkmale untersuchen, findet man bei Richardson (1939). Im Allgemeinen zeigt sich, dass Ähnlichkeiten zwischen Freunden die Regel und Unterschiedlichkeiten die Ausnahme sind. Die Korrelationen in den meisten Merkmalen sind zwischen

Freunden zwar nur gering positiv, steigen aber mit zunehmendem Alter der Freunde an (Richardson, 1939).

2. Schwerpunkte

Im folgenden Abschnitt gehe ich nun näher auf die zwei Teilbereiche Kognition und Persönlichkeit, die den Fokus meiner Arbeit darstellen, ein. Nach einer allgemeinen Erklärung und Definitionen zu beiden Themen folgt jeweils eine Darstellung der bisherigen Forschungsergebnisse zur Paarpassung in den beiden Bereichen.

2.1. Persönlichkeit

2.1.1. Definitionen

Das Konstrukt „Persönlichkeit“ wurde von vielen verschiedenen Forschern definiert und je nach zeitlich vorherrschendem Menschenbild, Weltansicht und Forschungsschwerpunkt der Wissenschaftler fielen die Definitionen unterschiedlich aus.

Eysenck (1953) definiert Persönlichkeit als *„mehr oder weniger feste und überdauernde Organisation des Charakters, des Temperaments, des Intellekts und der Physis eines Menschen“*. (S.2).

Eine weitere Definition kommt von Asendorpf (2007) er schreibt in seinem Buch *„Unter der Persönlichkeit eines Menschen wird in der Alltagspsychologie die Gesamtheit aller seiner Eigenschaften (Dispositionen und Gestalteigenschaften) verstanden, in denen er sich von anderen Menschen unterscheidet“*. (S. 5)

Allport (1959) definiert Persönlichkeit hingegen als *„die dynamische Ordnung derjenigen psychophysischen Systeme im Individuum, die seine einzigartigen Anpassungen an seine Umwelt bestimmen.“* (S.49)

Zusammenfassend geht es um die Eigenarten, Besonderheiten und Verhaltensweisen einer Person, die sie von anderen differenziert und unterscheidet.

2.1.2. Persönlichkeitstheorien

Im letzten Jahrhundert wurden von Forschern wie Raymond B. Cattell, Hans-Jürgen Eysenck, Carl R. Rogers und einigen anderen viele sehr

unterschiedliche Persönlichkeitstheorien entwickelt. Erst in den 1980-er Jahren entstand so etwas wie eine einheitliche Auffassung über die Grunddimensionen der Persönlichkeit. Es wurde angenommen, dass sich Personen aufgrund von fünf Faktoren voneinander unterscheiden und diese Unterschiede durch die fünf Faktoren hinreichend erklärt werden können. Mithilfe des lexikalischen Ansatzes, wobei alle Eigenschaftswörter, die das Lexikon der englischen Sprache enthält, auf ca. 100 verringert wurden, indem Wörter mit derselben Bedeutung weggelassen wurden und aufgrund einer anschließenden Faktorenanalyse diese Eigenschaften auf einige wenige Faktoren beschränkt wurden, konnten diese fünf Faktoren abgeleitet werden: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Diese werden auch als Big Five Persönlichkeitsfaktoren bezeichnet und bestehen daher aus den, schon von Eysenck postulierten, Temperamentdimensionen Extraversion und Neurotizismus und drei weiteren zusätzlichen Dimensionen (Asendorpf, 2007). Jeder der fünf Faktoren kann weiters in sechs einzelne Facetten gegliedert werden. Diese Gliederung in Unterfaktoren stellt den grundlegenden Aufbau von einigen bekannten Persönlichkeitsinventaren wie zum Beispiel des NEO-PI-R (NEO-Persönlichkeitsinventar, revidierte Form; Ostendorf & Angleitner, 2004) dar.

2.1.3. Die Big Five Persönlichkeitsfaktoren

Im Folgenden werden die fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit mit all ihren Facetten näher beschrieben.

- **Extraversion**

Extraversion als eine der Hauptdimensionen der Persönlichkeit ist der Gegenpol von Introversion und besteht aus folgenden Facetten: Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnishunger und Frohsinn (Ostendorf & Angleitner, 2004). Menschen mit hohen Ausprägungen in den einzelnen Facetten der Extraversion sind demnach sehr gesellig, aktiv, können leicht aus sich herausgehen, sind ausgelassen, erlebnishungrig oder dominant.

- **Neurotizismus**

Diese Skala wird oft auch als Emotionale Stabilität beschrieben. Die Unterfaktoren setzen sich zusammen aus: Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, soziale Befangenheit, Impulsivität und Verletzlichkeit (Ostendorf & Angleitner, 2004) Niedrige Werte in dieser Skala sind sozial erwünscht, Menschen mit hohen Ausprägungen auf den einzelnen Facetten sind empfindlich, depressiv, beunruhigt, gehemmt, triebhaft oder leicht aus der Fassung zu bringen.

- **Offenheit für Erfahrung**

Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen beschreibt die intellektuelle Neugier eines Menschen und steht in einem großen Zusammenhang mit Kultur, Bildung und Intelligenz (Asendorpf, 2007). Die Unterskalen beschreiben Offenheit in verschiedenen Bereichen wie Fantasie, Ästhetik, Gefühle, Handlungen, Ideen und Werte- sowie Normsystemen. (Ostendorf & Angleitner, 2004).

- **Verträglichkeit**

Dieser Faktor bezieht sich auf den Umgang mit anderen Personen und setzt sich zusammen aus folgenden Facetten: Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit und Gutherzigkeit (Ostendorf & Angleitner, 2004). Personen mit hohen Ausprägungen in diesen Unterskalen sind leichtgläubig, aufrichtig, aufopferungsvoll, gutwillig, anspruchslos und gutmütig.

- **Gewissenhaftigkeit**

Der letzte der fünf Hauptfaktoren bezieht sich auf die Zuverlässigkeit und Ordentlichkeit einer Person. Die sechs Facetten sind: Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin und Besonnenheit (Ostendorf & Angleitner, 2004). Gewissenhafte Menschen sind demnach gut organisiert, genau, arbeitsfreudig, beharrlich, planvoll und entscheidungsfähig.

2.1.4. Persönlichkeitsdiagnostik

Psychologisch-diagnostische Verfahren zur Erfassung der Persönlichkeit eines Menschen beschränken sich heutzutage fast ausschließlich auf Selbstbeurteilungsfragebogen, denen das Big Five Persönlichkeitsmodell

zugrunde liegt (Kubinger, 2009), wie zum Beispiel das Five-Factor Personality Inventory (FFPI; Hendriks, Hofstee & De Raad, 1999), das NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI; Costa & McCrae, 1992a) oder das Big Five Inventory (BFI; John, Donahue & Kentle, 1991). Ältere Verfahren zur Messung von Persönlichkeitsfaktoren sind das Eysenck's Personality Questionnaire (EPQ; Eysenck & Eysenck, 1975), Whiteman's Extroversion-Introversion Scales oder das Bernreuter Personality Inventory (Bernreuter, 1933).

2.1.5. Assortative Mating & Persönlichkeit

Die einfachste Weise, um die Übereinstimmung zweier Partner in Persönlichkeitsfaktoren zu messen, ist die Vorgabe desselben Persönlichkeitsinventars an beide Partner und die Berechnung der Korrelation der resultierenden Werte. Einige Studien beziehen sich auch auf sogenannte Cross-Ratings, d.h. ein Partner schätzt die Persönlichkeit des anderen Partners ein, und umgekehrt. Sehr selten findet man in der Literatur Studien die Paarkorrelationen aufgrund von sogenannten Peerratings (Bewertung der Ähnlichkeit von Partnern durch Freunde, Angehörige, Kollegen, etc) berechnen (vgl. Penrose, 1933). Aufgrund zahlreicher Studien, die die Ähnlichkeit zwischen Mann und Frau eines Paares in verschiedenen Persönlichkeitsdimensionen untersuchen, konnte belegt werden, dass positive aber geringe Korrelationen zwischen Partnern in Persönlichkeitsmerkmalen herrschen (Epstein & Guttman, 1984; Vandenberg, 1972; Richardson, 1939).

Wie oben schon erwähnt, wurde eine der ersten Untersuchungen diesbezüglich schon 1932 von Schiller durchgeführt. 46 verheirateten Paaren wurde eine verkürzte Version der Whitman's Extroversion-Introversion Scale vorgelegt. Verglichen wurden die Daten mit einer Kontrollgruppe, die aus zufällig gebildeten Paaren bestand. Es konnten aber keine bedeutenden Paarkorrelationen in der Versuchsgruppe bezüglich der Extra-/Introvertiertheit der Partner festgestellt werden ($r = .005$). Im Jahre 1936 fand eine weitere Studie zur Erforschung von Homogamie in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale unter der Leitung von Mary Schooley statt. Ihre Untersuchung konzentrierte sich nicht nur auf die Frage, ob Ähnlichkeiten in Persönlichkeitsfaktoren vorliegen, sondern weiters auch darauf, ob sich Eheleute im Laufe der Zeit immer ähnlicher werden

und ob die vorliegende Ähnlichkeit von den Individuen selbst eingeschätzt und richtig beurteilt wird. Schooley verglich Paare die schon länger verheiratete waren mit einer Gruppe erst kürzlich (innerhalb der letzten vier Jahren) verheirateter Ehepaare. In der Gesamtstichprobe fand sie eine Korrelation von rund $r = .30$ in Bezug auf die Persönlichkeitsdimension *Neurotische Tendenz*, gemessen mit einer überarbeiteten Version der Thurstone Personality Schedule. Weiters zeigen Schooleys Daten einen positiven Zusammenhang zwischen der Partnerähnlichkeit bezüglich der oben genannten Persönlichkeitsdimension und der Länge der Ehe. Paare die sich als ähnlich eingestuft haben, weisen überdies eine höhere Korrelation auf als Paare die sich als gegensätzlich beschrieben haben. Sward und Friedman (1935) testeten ebenfalls die neurotischen Tendenzen von Eltern jüdischer Schüler in Cleveland und erhielten ebenso Paarkorrelationen von rund $r = .30$. Eine weitere Studie wurde 1944 von Burgess und Wallin durchgeführt. Hierbei wurde 1000 Paaren das Thurstone Neurotic Inventory vorgelegt und ein Kontingenzkoeffizient von $r = .23$ für den Gesamtwert aller Skalen ersichtlich. Einen guten Überblick über die ersten Studien, die die Ähnlichkeit von Partnern in Bezug auf verschiedene Persönlichkeitsmerkmale untersuchen, liefert Richardson (1939). Diese Übersicht enthält Untersuchungen, die zwischen 1927 und 1937 stattgefunden haben und zeigt, dass sich fast alle der gefundenen Paarkorrelationen zwischen $r = .00$ und $r = .30$ einordnen lassen.

Wie schon erwähnt untersuchten auch Cattell und Nesselroade (1967) Paarkorrelationen zwischen Männern und Frauen bezüglich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale. Sie analysierten die Übereinstimmung von Partnern, indem sie 102 stabilen Paaren den 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test vorgaben und Korrelationen für alle Skalen errechneten. Signifikant positive Ergebnisse konnten für die Skalen *Logisches Schlussfolgern*, *Emotionale Stabilität*, *Lebhaftigkeit*, *Regelbewusstsein*, *soziale Kompetenz*, *Abgehobenheit*, *Offenheit für Veränderungen* und *Perfektionismus* gefunden werden. Weiters wurden 37 instabile Paare (Paare, die sich getrennt bzw. Beziehungsberatung in Anspruch genommen haben) getestet. Hier wurden weitaus mehr negative Korrelationen gefunden als in der Gruppe der stabilen Paare. Bentler (1978) fand ähnliche Ergebnisse. Die Vorgabe des Bentler Psychological Inventory an 53 verheiratete und 24 geschiedene Paare ergab signifikant mehr positive Paarkorrelationen für

die erste Gruppe. In der Gruppe der geschiedenen Paare fand man zusätzlich mehr negative Korrelationen.

Bezüglich der Big Five Persönlichkeitsfaktoren, in neueren Studien meist gemessen mit dem Big Five Inventory (BFI) oder dem NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI) findet man unterschiedlichste Ergebnisse in der Literatur vor: Price und Vandenberg (1980) zum Beispiel verglichen amerikanische und schwedische Paare und erhielten Paarkorrelationen von $r = -.07$ und $r = .10$ für den Persönlichkeitsfaktor Extraversion. Buss (1984) hingegen untersuchte 93 verheiratete Paare und fand eine signifikante Übereinstimmung der Partner in derselben Persönlichkeitsdimension ($r = .39$). Weitere signifikant positive Paarkorrelationen bezüglich Extraversion liefern die Untersuchungen von Swan, Carmelli und Rosenman (1986), Mascie-Taylor und Gibson (1979) oder Barelds (2005).

Für den Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus fand Buss (1984) wiederum keine Ähnlichkeit zwischen 93 Ehemännern und ihren Frauen ($r = .00$). Dafür konnte das Forscherteam rund um Russell und Wells (1991) eine signifikante Korrelation von $r = .178$ zwischen den Partner bezüglich Neurotizismus feststellen, indem sie englischen Paaren das EPQ vorgaben. Für Extraversion konnte hier hingegen keine bedeutsame Übereinstimmung zwischen den Partnern gezeigt werden.

Die Übereinstimmung von Partnern in der Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrungen wurde bis jetzt weitaus weniger untersucht als die beiden oben genannten Faktoren. Trotzdem zeigen die meisten Studien, die auch die Offenheit von Partnern berücksichtigen, signifikante Paarkorrelationen in dieser Persönlichkeitsdimension. McCrae und seine Kollegen zum Beispiel verglichen amerikanische, niederländische, tschechische und russische Paare und konnten in allen vier Kulturen signifikante Paarkorrelationen bezüglich der Offenheit für Erfahrungen zwischen $r = .14$ und $r = .23$ feststellen (McCrae, Martin, Hrebickova, Urbanek, Boomsma, Willemsen & Costa, 2008). Auch in einer ungarischen Stichprobe, analysiert in einer Studie von Gyuris, Jarai und Bereckei (2010), konnte eine signifikante Paarkorrelation von $r = .38$ im Persönlichkeitsfaktor Offenheit nachgewiesen werden. Weiters untersuchte Luo

(2009) die Ähnlichkeit von Partnern, die sich erst seit einigen Monaten trafen und fand eine Übereinstimmung im Faktor Offenheit ($r = .15$). Diese Korrelation ist jedoch nicht signifikant. Signifikante Übereinstimmungen konnte Luo hingegen in den Persönlichkeitsdimensionen Verträglichkeit ($r = .26$) und Gewissenhaftigkeit ($r = .26$) bei der Analyse derselben Paare feststellen. Ähnliche Ergebnisse zeigte auch die Untersuchung von Dijkstra und Barelds (2008). Auch hier konnten signifikant positive Paarkorrelationen in den Dimensionen Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit von je $r = .18$ an einer niederländischen Stichprobe nachgewiesen werden. Vorgegeben wurde das Five-Factor Personality Inventory. Hohe Paarübereinstimmung in der Verträglichkeit konnte auch das Forscherteam rund um Krista Gattis feststellen. Sie errechneten eine Paarkorrelation von $r = .41$ bei der Vorgabe des NEO-Five-Factor Inventory an 48 stabile Paare in Amerika (Gattis et al., 2004). Da in dieser Studie stabile Paare mit gestressten, Beziehungsberatung in Anspruch genommenen Paaren verglichen wurden, konnte weiters gezeigt werden, dass die instabilen Paare eine signifikante negative Korrelationen im Faktor Gewissenhaftigkeit aufweisen ($r = -.20$), die stabilen Paare hingegen eine positive Übereinstimmung zeigen ($r = .11$). Botwin, Buss und Shackelford (1997) fanden ebenfalls eine signifikante Paarkorrelation bezüglich der Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit anhand der Analyse von über 100 frisch verheirateten Ehemännern und ihren Frauen.

2.2. Kognition

Im Weiteren werde ich das Konstrukt Kognition näher erläutern, einige Definitionen wiedergeben und auf die einzelnen kognitiven Fähigkeiten genauer eingehen, aber auch den Zusammenhang mit und die Abgrenzung zu Intelligenz aufzeigen.

2.2.1. Definitionen

Eine der treffendsten Definitionen für den Begriff „Kognition“ stammt von Wagenknecht (1980), wonach unter Kognition alle Prozesse zu verstehen sind, *„durch die das Lebewesen Kenntnis von einem Objekt erhält oder sich seiner*

Umwelt bewusst wird...: Wahrnehmung, Erkennen, Vorstellen, Urteilen, Gedächtnis, Lernen, Denken,...Sprache“ (S. 1085).

Inwiefern die Begriffe Kognition und Intelligenz zusammenhängen, lässt sich aufgrund von einem Zitat von Kubinger (2009) gut veranschaulichen: *„Intelligenz ist die Gesamtheit aller kognitiven Voraussetzungen, die notwendig sind, um Wissen zu erwerben und Handlungskompetenzen zu entwickeln.“ (S.23).*

Intelligenz fasst demnach alle kognitiven Fähigkeiten, die ein Mensch benötigt, um sich Wissen anzueignen, in einem Gesamtkonstrukt zusammen.

2.2.2. Intelligenzdiagnostik

Die Ursprünge der Intelligenzdiagnostik liegen in den Händen von Alfred Binet. Als er am Beginn des 20. Jahrhunderts die Idee hatte, Kinder aufgrund ihrer kognitiven Leistungsfähigkeit zu selektieren, um das jeweilige Fähigkeitsniveau eines Kindes benennen zu können, begründete er damit die spätere Forschung. Durch die sogenannte „Binet-Simon-Intelligenzskala“ konnte das jeweilige Intelligenzalter eines Kindes bestimmt werden. Wilhelm Stern führte diese Idee weiter und entwickelte so den heute jedem bekannten *Intelligenzquotient* (Maderthaner, 2008). Die heutige Intelligenzdiagnostik ist noch immer geprägt durch die schon damals begonnene Entwicklung von sogenannten „Intelligenztestbatterien“. Diese bestehen aus verschiedenen Untertests, die mehrere Intelligenzdimensionen messen. Nebenbei haben sich aber auch die speziellen Leistungstests durchgesetzt, die nur eine einzelne kognitive Fähigkeitsdimension untersuchen. Die meisten der heute eingesetzten Verfahren nehmen Bezug auf die Intelligenzkonzepte nach Thurstone oder Wechsler (Kubinger, 2009).

2.2.3. Intelligenztheorien

- **Thurstones Primärfaktoren**

Dieses Konzept von Thurstone 1934 entwickelt, geht davon aus, dass an jedem Denkprozess mehrere sogenannte Primärfaktoren in variierendem Ausmaß beteiligt sind. Unter Anwendung der Faktorenanalyse wurden 7 solcher Faktoren extrahiert: Verbales Verständnis, Wortflüssigkeit, Rechenfähigkeit, räumliches

Vorstellungsvermögen, Merkfähigkeit, Wahrnehmungsgeschwindigkeit und Schlussfolgerndes Denken. (Maderthaner, 2008).

- **Intelligenzkonzept nach Wechsler**

Wechsler verfolgte die Annahme, dass neben einem allgemeinen Faktor der Intelligenz je ein abstrakter und praktischer Intelligenzfaktor besteht. Diese zwei voneinander unabhängigen Intelligenzaspekte versucht Wechsler in seiner, aus zwei Teilen bestehende Testbatterie zu erfassen. Der Verbalteil soll die abstrakten Fähigkeiten und der Handlungsteil die praktischen Fähigkeiten einer Person aufzeigen. Nebenbei ist es möglich, einen Gesamtintelligenzwert über alle Untertests zu errechnen (Kubinger, 2009).

Neben den zwei oben genannten Intelligenzkonzepten wurden im Laufe der Zeit noch viele weitere, sehr unterschiedliche Theorien entwickelt, sie reichen von dem durch Charles Spearman vorausgesetzten „Generalfaktor“, dem alle Intelligenzleistungen zugrunde liegen, bis zum „Intelligenzstrukturmodell“ nach Guilford mit 120 verschiedenen Intelligenzfaktoren (Maderthaner, 2008).

2.2.4. Kognitive Facetten

Wie schon erwähnt, ist es auch möglich nur einzelne Facetten der Intelligenz zu messen. Dies geschieht anhand von speziellen Leistungstests für einzelne kognitive Fähigkeiten. In Anlehnung an Thurstones Primärfaktoren findet man Leistungstests zu folgenden Fähigkeiten (Kubinger, 2009):

- **Verbale Fähigkeit**

Stellt die sprachliche Intelligenz einer Person dar. Beinhaltet das sprachliche Ausdrucksvermögen, den Wortschatz, das Sprachverständnis und das sprachlogische Denken.

- **Schlussfolgerndes Denken (Reasoning)**

Bezeichnet das logische Denken einer Person. Beinhaltet die Fähigkeit logische Schlüsse zu ziehen d.h. die Anwendung von Deduktion (Schluss vom Allgemeinen auf das Einzelne) und Induktion (Schluss vom Einzelnen auf das Allgemeine).

- **Räumliche Fähigkeit**

Gibt das räumliche Vorstellungsvermögen einer Person wieder, zeigt wie gut räumliche Lagebeziehungen wahrgenommen und eingeschätzt werden können.

- **Merkfähigkeit**

Zielt auf die Leistung des Kurzzeitgedächtnisses einer Person ab. Dazu gehört das Behalten und das richtige wiedergeben von kurz zuvor eingepprägter Informationen und Assoziationen.

- **Numerische Fähigkeiten**

Beschreibt die rechnerischen Fertigkeiten einer Person und kennzeichnet deren Schnelligkeit und Präzision bei der Ausführung einfacher Rechenoperationen.

- **Wahrnehmungsgeschwindigkeit**

Gibt die Auffassungsgabe eines Menschen wieder. Bezeichnet die Fähigkeit zur schnellen und genauen visuellen Wahrnehmung von Details (Thurstone, 1938 zit. nach Süß, 2003).

2.2.5. Globalwerte der Intelligenz

Intelligenzbatterien bestehen aus verschiedenen Untertests, die die einzelnen kognitiven Fähigkeiten abdecken. Oft werden die Fähigkeitswerte nicht pro Untertest interpretiert, sondern zu einem Gesamtwert zusammengefasst. Viele der bekannten Intelligenzbatterien erlauben die Berechnung eines Globalwertes für die kognitive Fähigkeit eines Menschen (Kubinger, 2009). Dies gilt zum Beispiel für die Wechsler Adult Intelligence Scale (WAIS) oder das Adaptive Intelligenz-Diagnostikum 2, Version 2.2. (AID 2).

2.2.6. Assortative Mating und kognitive Fähigkeiten

Die erste bekannte Studie, die sich mit der Korrelation zwischen Ehepartnern in Bezug auf Intelligenzfaktoren beschäftigte, war die von Woods 1906 durchgeführte. Die Schätzung der kognitiven Fähigkeiten von 229 Paaren

bekannter Königsfamilien ergab eine Korrelation von $r = .08$ (Woods, 1906; zit. nach Smith, 1941). Wie schon erwähnt war Willoughby (1927) einer der ersten, der die Ähnlichkeit von Partnern bezüglich kognitiver Fähigkeiten mit einer Intelligenzbatterie gemessen hat. Er legte Ehepaaren 11 Untertests aus verschiedenen Intelligenztests vor, mit denen er verbale und nonverbale Fähigkeiten der Eheleute erhob. Der Forscher fand durchschnittliche Korrelationen von $r = .44$ bezüglich beider, verbaler und nonverbaler, Fähigkeiten zwischen den Ehepartnern. Im *27th Yearbook of the National Society for the Study of Education* wurden 1928 neben der von Willoughby durchgeführten Studie noch einige weitere Studien veröffentlicht, die alle erstmals die Korrelation von Eheleuten bezüglich mentaler Fähigkeiten untersuchten. Zu diesen Vorreiterstudien gehören weiters die Untersuchungen von Jones (1928), Burks (1928) und Freeman, Holzinger und Mitchell (1928). Die Paarkorrelationen aller drei Studien bezüglich der Gesamtintelligenz (gemessen mit verschiedenen Intelligenzbatterien) sind positiv und liegen zwischen $r = .42$ und $r = .60$ (zit. nach Carter, 1932). Einen guten Überblick über diese frühen Werke findet man bei Jones (1929), Carter (1932) oder Richardson (1939).

Die Ähnlichkeit von Familienmitgliedern in verschiedenen einzelnen, kognitiven Fähigkeiten untersuchte Carter (1932). Er fand eine Paarkorrelation der verbalen Fähigkeiten von Vätern und Müttern aus 108 untersuchten Familien, errechnet durch die Vorgabe eines Vokabeltests, in der Höhe von $r = .21$. Die Korrelation der numerischen Fähigkeiten hingegen, errechnet durch die Vorgabe eines Rechentests, beläuft sich in seiner Studie auf $r = -.04$. Schiller (1932) kam zu gegensätzlichen Ergebnissen. Sie gab ebenfalls Verbal- und Rechentests an 46 Paare vor und erhielt Korrelationen in der Höhe von $r = .293$ für arithmetische Fähigkeiten und $r = .109$ für die verbale Fähigkeit. Eine weitaus höhere Paarkorrelation zeigt sich in der Untersuchung von Penrose (1933). Hier wurde die Intelligenz von Eltern geistig behinderter Kinder durch Ratings (aufgrund von Interviews, Berichte von Freunden, Ärzten etc.) beurteilt. Es ergibt sich ein Zusammenhang zwischen der Intelligenz des Vaters und der Intelligenz der Mutter von $r = .44$. Wie schon erwähnt analysierte Schooley (1936) die Übereinstimmung von Paaren bezüglich des Alters und bezüglich neurotischer Tendenzen der Partner. In ihrer Studie wurde zusätzlich die Intelligenz der Partner untersucht und

es ergab sich eine Korrelation von $r = .556$. Ebenso untersuchte sie die Gedächtnisleistung der Ehemänner und ihren Frauen und fand einen mittleren positiven Zusammenhang ($r = .567$). Smith (1941) nahm eine andere Herangehensweise. Er analysierte die Übereinstimmung der Intelligenzwerte von 433 Paaren, indem er deren Intelligenzdaten aus den vor Jahren durchgeführten universitären Aufnahmeprüfungen entnahm und verglich. Er konnte einen Korrelationskoeffizienten von $r = .193$ zeigen. Stafford (1961) untersuchte die Ähnlichkeit von Familienmitgliedern in räumlichen Fähigkeiten, fand aber nur eine sehr geringe Korrelation zwischen Vätern und Müttern von $r = .03$.

- **Aktuellere Studien, die einzelne kognitive Fähigkeiten untersuchen, kommen zu folgenden Ergebnissen:**

Am häufigsten untersucht wurde vor allem die Ähnlichkeit von Partnern im schlussfolgernden Denken (Reasoning) und in verbalen Fähigkeiten, diesbezüglich konnten auch die höchsten Paarkorrelationen festgestellt werden. Hinsichtlich der Fähigkeiten im schlussfolgernden Denken, meist mit dem Progressiven Matrizentest nach Raven (SPM) gemessen, ergibt sich ein einheitliches Bild von ausschließlich positiven Korrelationen mittlerer Höhe, meist zwischen $r = .20$ und $r = .40$. (z.B. DeFries et al., 1979; Dufouil & Alperovitch, 2000; Reynolds, Baker & Pedersen, 1996; Watkins & Meredith, 1981). Guttman (1974) fand bei der Analyse von 100 israelischen Elternpaaren einen Zusammenhang von $r = .26$ durch die Vorgabe des SPM.

Studien, die die Partnerähnlichkeit bezüglich verbaler Fähigkeiten untersuchen, kommen zu ähnlichen Ergebnissen, auch hier wurden fast nur positive Korrelationen mittlerer Höhe festgestellt (z.B. Gruber-Baldini, Schaie & Willis, 1995; Williams, 1975; Zonderman et al., 1977). Díaz-Morales, Estévez, Barreno und Prieto (2009) konnten sogar einen hohen Zusammenhang bezüglich der verbalen Fähigkeiten in ihrer Stichprobe von 357 spanischen Paaren aufzeigen ($r = .44$, $p < 0.001$). Auch Watkins und Meredith (1980) fanden eine signifikante Paarkorrelation von $r = .37$ bei der Analyse der verbalen Fähigkeiten von über 200 Paaren. Weiters zeigt die Studie von Zonderman et al. (1977) ähnliche Ergebnisse. Die verbalen Fähigkeiten werden oft mit Intelligenzbatterien,

wie der Wechsler Adult Intelligence Scale (WAIS), aber auch mit einzelnen Vokabeltests oder Verfahren, die das verbale Verständnis abprüfen, gemessen.

Bezüglich der Ähnlichkeit in räumlichen Fähigkeiten wurden geringere Paarkorrelationen gefunden. Viele Studien fanden positive aber kleine Zusammenhänge zwischen Ehepartnern (vgl. Gruber-Baldini et al., 1995; Ho, 1986; Loehlin, Sharan & Jacoby, 1978). Eine mittlere Paarkorrelation von $r = .26$ konnte von Bock und Kolakowski (1973) durch Vorgabe des Guilford-Zimmermann Spatial Visualization Test festgestellt werden. Nagoshi, Johnson und Ahern (1987) hingegen fanden einen negativen Zusammenhang zwischen Partnern bezüglich räumlicher Fähigkeiten. Sie analysierten Daten aus der *Hawaii Family Study of Cognition (HFSC)*.

Weitaus weniger Untersuchungsergebnisse liegen für die Paarpassung in der Merkfähigkeit, Wahrnehmungsgeschwindigkeit und in numerischen Fähigkeiten vor. Studien die diese kognitiven Facetten berücksichtigen, zeigen unterschiedliche Ergebnisse. In der oben schon erwähnten Studie von Zonderman et al. (1977) wurden auch die Merkfähigkeit und die Wahrnehmungsgeschwindigkeit untersucht. Es konnte ein signifikanter Zusammenhang in der Gedächtnisleistung zwischen Partnern festgestellt werden ($r = .35$). Die Paarkorrelation hinsichtlich der Wahrnehmungsgeschwindigkeit war jedoch gering ($r = .05$). Gruber-Baldini et al. (1995) untersuchten neben einigen weiteren Fähigkeiten von Paaren auch die numerischen Fähigkeiten, konnten aber nur eine korrigierte Paarkorrelation von $r = -.07$ feststellen. Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, die man zu diesen drei Facetten findet, aber ein eher uneinheitliches Bild. (vgl. Johnson et al., 1977; Watkins & Meredith, 1981)

- **Aktuellere Studien, die Globalwerte der Intelligenz untersuchen, kommen zu folgenden Ergebnissen:**

Zur Überprüfung der Korrelation zwischen den Gesamtintelligenzwerten eines Paares kommt in aktuelleren Studien meist der Wechsler Adult Intelligence Scale (WAIS) oder die Intelligenzbatterie aus der Hawaii Family Study of Cognition (HFSC) zum Einsatz. Aus mehreren Untertests, die verschiedene kognitive Fähigkeiten abdecken, wird ein Globalwert der Intelligenz errechnet. Die gefundenen Korrelationswerte für die Gesamtintelligenz zwischen Partnern

variieren stark zwischen leicht positiven Korrelationen bis hin zu Werten rund um $r = .50$. (z.B. DeFries et al., 1979; Lewak, Wakefield & Briggs, 1985; Tambs, Sundet & Berg, 1993; Watson et al., 2004). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Korrelationswerte für die Gesamtintelligenz im Allgemeinen etwas höher sind, als die für die einzelnen kognitiven Fähigkeiten (Jensen, 1978; Vandenberg, 1972).

2.2.7. Veränderungen der Paarkorrelation über die Zeit

Johnson, Ahern und Cole (1980) verglichen die Paarkorrelationen bezüglich verschiedener Intelligenzmerkmale älterer Studien (Testungen zwischen 1928 und 1946), mit den Korrelationen jüngerer Studien (Testungen zwischen 1962 und 1979). Sie errechneten eine mittlere Paarkorrelation über alle älteren Studien von $r = .48$. Die gemittelte Paarkorrelation über die aktuelleren Studien beläuft sich auf $r = .30$, und ist somit geringer. Laut Johnson et al. (1980) muss dies aber nicht automatisch eine Abnahme der Paarpassung über die Zeit bedeuten, es können auch andere Gründe für dieses Ergebnis verantwortlich sein, wie zum Beispiel repräsentativere Stichprobenzusammensetzungen, größere Stichproben, genauere Messinstrumente, die Messung unterschiedlicher kognitiver Schwerpunkte, usw.

2.3. Zusammenfassung

Da der aktuelle Forschungsstand zum Thema Paarpassung in den Bereichen Persönlichkeit sowie Kognition ein eher uneinheitliches Bild liefert, und auch einige widersprüchliche Ergebnisse in der Literatur zu finden sind, vor allem bezüglich der kognitiven Facetten, bedarf dieses doch schon sehr lange bestehende Forschungsgebiet ohne Zweifel einer metaanalytischen Untersuchung. Auch in der Tatsache, dass bis heute keine einzige Meta-Analyse und nur einige wenige systematische Überblicksarbeiten zu diesem Thema vorliegen, sehe ich die Zielsetzung und das Motiv meiner Arbeit.

METHODE

3. Meta-Analyse

3.1. Funktion und Ziel einer Meta-Analyse

Durch das metaanalytische Verfahren werden die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen zu einem bestimmten Forschungsgebiet quantitativ zusammengefasst. Die Effektstärken einzelner Studien werden durch die statistische Analyse zu einem Gesamteffekt aggregiert. Hierbei werden die Daten von einer Metaebene aus betrachtet, die analysierten Untersuchungseinheiten sind nicht wie gewöhnlich die einzelnen Testpersonen, sondern die in Betracht kommenden, inhaltlich homogenen Primärstudien. Ziel der Durchführung einer Meta-Analyse ist die Schätzung der Effektstärke in der Gesamtpopulation (Borenstein, Hedges, Higgins & Rothstein, 2009).

3.2. Vorgehen

3.2.1. Literatursuche und Einschlusskriterien

Um an geeignete Primärstudien zu gelangen, wurde eine umfassende Literaturrecherche in diversen Datenbanken wie ISI Web of Science, PsycInfo, Psycindex, PubMed, Google Scholar und ProQuest von Oktober 2011 bis Mai 2012 durchgeführt. Die aufgrund der Schlagwortsuche in Frage kommenden Studien wurden teils auf elektronischem Wege, teils in Bibliotheken und über Fernleihe beschafft. Nach folgenden Ausdrücken wurde in den Datenbanken (in Topic-, Stichwort- und Titelfeldern) gesucht: Assortative Mating, assortative marriage, disassortative mating, human assortative mating, homogamy, human mate choice, partner similarity, spouse similarity, couple similarity, nonrandom mating, human mating patterns, spousal correlation, couple correlation, dyade correlation. In Anbetracht meiner Schwerpunkte suchte ich vorwiegend in Kombination mit den Schlagworten: Cognition, intelligence, IQ und personality. Um in die Analyse miteingeschlossen zu werden, mussten die Studien zumindest eine Paarkorrelation zu einem der interessierenden Merkmale und die jeweilige Stichprobengröße enthalten. Da nicht alle der gefundenen Studien den Einschlusskriterien entsprachen, wurden von ca. 150 beschafften Studien 82 in die anschließende Analyse aufgenommen.

3.2.2. Kodierung

Die benötigten Daten wurden mithilfe eines festgelegten Kodierschemas (Anhang 1) aus den Primärstudien entnommen. Erhoben wurden alle Paarkorrelationen (r), die die Ähnlichkeit eines Paares in den Big Five Persönlichkeitsdimensionen (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit), in der Gesamtintelligenz und in den einzelnen kognitiven Facetten messen. Waren in einer Studie Rohkorrelationen und korrigierte Korrelationen (Bereinigung der Korrelationen durch Kovariate wie Geschlecht, Alter, Bildungsgrad) angegeben, wurde immer die am höchsten bereinigte Korrelation entnommen. Die Anzahl der Kovariaten wurde ebenfalls notiert. Neben der Stichprobengröße wurde zusätzlich die Nationalität der Stichprobe, das durchschnittliche Alter der Testpersonen, der Beziehungsstatus, das jeweilige Messinstrument und die Publikationscharakteristik (Publikationsjahr, Publikationstyp, Autor) kodiert.

Da die Persönlichkeitsdimension Neurotizismus in älteren Studien als neurotische Tendenz oder oft auch als negative Emotionalität bzw. emotionale Instabilität bezeichnet wird, wurden Paarkorrelationen dieser Eigenschaften ebenfalls in die Analyse aufgenommen. Weiters wurden Korrelationen der Persönlichkeitsdimension Sociability dem Faktor Extraversion zugeordnet. Zur Gruppe der Gesamtintelligenz wurden alle Paarkorrelationen, die die Ähnlichkeit von Partnern in Globalwerten der Intelligenz, wie sie in Intelligenztestbatterien errechnet werden, gezählt.

Um eine fehlerfreie Datenerhebung zu gewährleisten, wurde jeder Artikel doppelt kodiert. Meine Kollegin Marisa Silbernagl extrahierte ebenfalls die Paarkorrelationen aus den 82 eingeschlossenen Studien. Die danach berechnete Intraklassenkorrelation unserer Daten ergab ein sehr gutes Ergebnis von 0.969. Da es sich lediglich um einige Tippfehler handelte, wurden diese anschließend ausgebessert.

3.2.3. Beschreibung der Daten

Aus den 82 eingeschlossenen Quellen (73 in Fachzeitschriften publizierte Studien, eine Masterarbeit, eine Dissertation und einige Poster) konnten 325 Paarkorrelationen entnommen werden. 170 Korrelationen betreffen die Big-Five-

Persönlichkeitsdimensionen, die restlichen 155 fallen in den Bereich Kognition und stellen Korrelationen in der Gesamtintelligenz und den verschiedenen kognitiven Facetten dar. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der 170 Paarkorrelationen auf die einzelnen Persönlichkeitsfacetten, Tabelle 2 veranschaulicht die Verteilung der 155 Paarkorrelationen auf die einzelnen kognitiven Faktoren. Insgesamt wurden über 39000 getestete Paare in die Analyse miteinbezogen. Das mittlere Alter der einzelnen Stichproben variiert von 19 bis 65 Jahren. Die 82 eingeschlossenen Studien erfassen den Zeitraum vom Jahr 1927 bis zum Jahr 2011. Insgesamt wurden Stichproben aus 15 verschiedenen Nationen in die Analyse aufgenommen. Tabelle 3 zeigt die Anzahl der entnommenen Paarkorrelationen pro Nation. Ca. zwei Drittel aller Stichproben wurden in Amerika erhoben. Alle in die Meta-Analyse inkludierten Quellen wurden im Literaturverzeichnis mit einem Stern markiert. Anhang 2 zeigt alle Studien die gefunden wurden, den Einschlusskriterien aber nicht entsprachen und daher nicht in die Analyse aufgenommen wurden. Anhang 3 gibt eine Übersicht über alle 82 in die Analyse eingeschlossenen Studien.

Tabelle 1: Anzahl der Paarkorrelationen pro Persönlichkeitsdimension

Persönlichkeitsmerkmal				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	155	47.7	47.7	47.7
Extraversion	53	16.3	16.3	64.0
Neurotizismus	56	17.2	17.2	81.2
Offenheit	18	5.5	5.5	86.8
Verträglichkeit	20	6.2	6.2	92.9
Gewissenhaftigkeit	23	7.1	7.1	100.0
Gesamt	325	100.0	100.0	

Tabelle 2: Anzahl der Paarkorrelationen pro kognitive Fähigkeit

Intelligenzmerkmale				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	170	52.3	52.3	52.3
verbale Fähigkeiten	29	8.9	8.9	61.2
Reasoning	22	6.8	6.8	68.0
Wahrnehmungsgeschwindigkeit	15	4.6	4.6	72.6
Gedächtnis	14	4.3	4.3	76.9
räumliche Fähigkeiten	22	6.8	6.8	83.7
Gesamtintelligenz	47	14.5	14.5	98.2
numerische Fähigkeiten	6	1.8	1.8	100.0
Gesamt	325	100.0	100.0	

Tabelle 3: Anzahl der Stichproben pro Nation

Nationalität				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Amerika	222	68.3	68.3	68.3
England	12	3.7	3.7	72.0
Australien	2	.6	.6	72.6
Schweiz	2	.6	.6	73.2
Ungarn	5	1.5	1.5	74.8
Frankreich	4	1.2	1.2	76.0
Korea	6	1.8	1.8	77.8
Israel	8	2.5	2.5	80.3
Schweden/Norwegen	6	1.8	1.8	82.2
Kanada	6	1.8	1.8	84.0
Niederlande	30	9.2	9.2	93.2
Tschechien	5	1.5	1.5	94.8
Russland	5	1.5	1.5	96.3
Deutschland	5	1.5	1.5	97.8
Spanien	5	1.5	1.5	99.4
Kroatien	2	.6	.6	100.0
Gesamt	325	100.0	100.0	

3.2.4. Datensynthese

Zur Berechnung des Gesamteffektes, zur Prüfung auf Publikationsverzerrung sowie zur anschließenden Analyse von Subgruppen und Metaregressionen wurde das Programm Comprehensive Meta Analysis (CMA) Version 2.2 verwendet. Weiters wurde das Programm Statistical Package for the Social Sciences (SPSS) Version 19.0 zur deskriptiven Veranschaulichung angewandt.

- **Ermittlung des Gesamteffekts**

Für jede der fünf Persönlichkeitsfacetten, für die Variable Gesamtintelligenz und für alle sechs kognitiven Fähigkeiten wurde ein gemittelter Gesamteffekt errechnet, der den gewichteten Mittelwert der einzelnen Studieneffekte darstellt. Die Gewichtung der einzelnen Effektstärken hängt vom zugrunde liegenden Modell ab. Geht man von der Annahme aus, dass sich die einzelnen Studien sehr ähneln, denselben äußeren Einflüssen unterliegen und eine gemeinsame wahre Effektstärke teilen, wird das Modell des festen Effekts angenommen. Die einzelnen Effektstärken variieren hier nur aufgrund des Messfehlers. Kann man nicht von einem einzigen wahren Effekt, dem alle Studien unterliegen ausgehen, berechnet man die Meta-Analyse anhand des Modells zufallsvariabler Effekte. Hierbei geht man davon aus, dass die Effektstärken der einzelnen Studien um einen mittleren Effekt variieren. Die wahre Effektstärke ist von Studie zu Studie unterschiedlich, der Gesamteffekt stellt lediglich die Schätzung des Mittelwertes aller wahren Effektstärken dar (Borenstein et al., 2009).

Mittels Cochran's Q Test wurde die Homogenitätsprüfung durchgeführt. Hierbei wird die Nullhypothese, die besagt, dass allen Studien eine gemeinsame Effektstärke unterliegt, geprüft. Ein signifikanter p -Wert signalisiert Heterogenität und deutet darauf hin, das Modell zufallsvariabler Effekte anzunehmen. Weiters veranschaulicht die Effektgröße I^2 das Ausmaß der Heterogenität. Bei einem I^2 von über 75% muss von einer hohen Heterogenität der Studienergebnisse ausgegangen werden (Borenstein et al., 2009).

- **Prüfung auf Publikationsverzerrung**

Da Studien mit geringen und nicht-signifikanten Ergebnissen weniger häufig den Weg in die Öffentlichkeit finden, als Studien mit großen Effekten, muss überprüft werden, ob eine sogenannte Publikationsverzerrung vorliegt. Hierfür wurde für jede Variable ein Funnel Plot ausgegeben und die Trim-and-Fill-Methode nach Duval und Tweedie (2000) berechnet. Liegt keine Publikationsverzerrung vor, verteilen sich die Studien symmetrisch um die Linie der mittleren Effektstärke. Befinden sich aber die meisten Studien auf der rechten Seite der Linie und fehlt es vor allem an kleinen Studien mit geringem Effekt, geht man davon aus, dass diese Studien zwar existieren, aber eben nicht publiziert wurden. Dies könnte auf eine Publikationsverzerrung hinweisen. Mit der anschließenden Trim-and-Fill-Methode werden diese offensichtlich fehlenden Studien ergänzt und ein neuer Gesamteffekt berechnet.

- **Metaregression**

Metaregressionen wurden durchgeführt, um den Einfluss von Kovariaten auf die Effektstärke festzustellen. Um die Veränderung der Paarkorrelationen über die Zeit zu prüfen, wurden Metaregressionen mit der kovariaten Variable „Publikationsjahr der Studie“ berechnet. Weiters wurden Metaregressionen mit der Anzahl der Kovariaten als Prädiktor durchgeführt.

- **Subgruppenanalyse**

Bei der Subgruppenanalyse werden die Studien nach bestimmten Merkmalen in einzelne Untergruppen gegliedert und überprüft, ob sich die einzelnen Effekte der Gruppen unterscheiden. Die mittleren Gesamteffekte für verschiedene Subgruppen wurden berechnet und miteinander verglichen. Die Subgruppenanalyse stellt eine Möglichkeit dar, vorherrschende Heterogenität zwischen den Studien zum Teil aufzuklären. (Borenstein et al., 2009) Erhoben und kategorisiert wurden für die Persönlichkeitsdimensionen folgende Moderatoren: Altersgruppe (unter 35-Jährige vs. über 35-Jährige) und Kontinent (Europa vs. Amerika vs. Rest). Da man davon ausgehen kann, dass die Gruppe der „über 35-Jährigen“ schon länger verheiratet ist, als die Gruppe der „unter 35-Jährigen“ soll die Moderatorvariable Altersgruppe zeigen, ob es einen Unterschied in den

Paarkorrelationen der Kurzverheirateten zu den schon länger verheirateten Paaren gibt. Für die beiden Variablen Extraversion und Neurotizismus wurde zusätzlich das zugrunde liegende Modell der eingesetzten Messinstrumente erhoben und in drei Kategorien geteilt (PEN-Modell nach Eysenck vs. Big-Five-Modell vs. andere), da so festgestellt werden kann, ob es einen Unterschied darstellt, mit welchem Messinstrument gemessen wurde.

ERGEBNISSE

4.1. Persönlichkeit

Die gewichteten mittleren Gesamteffekte für die jeweiligen Persönlichkeitsdimensionen sind in Tabelle 4 aufgelistet. Die Berechnung der Gesamteffekte zeigt in allen fünf Dimensionen geringe aber hochsignifikante Effekte ($p < .001$). Da auch die Heterogenitätsprüfungen für alle fünf Variablen signifikant wurden und hohe Heterogenität zwischen den Stichproben vorliegt, wurde das Modell der zufallsvariablen Effekte angenommen (Tabelle 4). Zur Veranschaulichung der Meta-Analysen finden sich im Anhang (Anhang 4) die einzelnen Forest Plots.

Tabelle 4: Darstellung der Gesamteffekte und der jeweiligen Kennwerte der Heterogenitätsprüfung.

	Gesamt- effekt	P	Q	df	p	I^2
Neurotizismus	.097	.000	184.099	55	.000	70.1%
Extraversion	.079	.000	134.762	52	.000	61.4%
Offenheit	.190	.000	193.413	17	.000	91.2%
Verträglichkeit	.146	.000	80.672	19	.000	76.5%
Gewissenhaftigkeit	.145	.000	267.735	22	.000	91.8%

Anmerkung: Q , gewichtete Quadratsummen; df , Freiheitsgrade; p , entsprechender p -Wert (zweiseitig), I^2 , Ausmaß der Heterogenität;

Die Prüfung auf Publikationsverzerrung lieferte bei allen fünf Variablen keinen Hinweis auf das Vorliegen einer solchen. Lediglich bei der Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit wurden mittels Berechnung der Trim-and-Fill-Methode zwei fehlende Effekte entdeckt. Der durch das Hinzufügen dieser fehlenden Effekte neu berechnete Gesamteffekt verringert sich dadurch auf $r = .127$.

Aufgrund der hohen vorherrschenden Heterogenität der Studieneffekte wurden weiters Metaregressionen und Subgruppenanalysen durchgeführt. Die Berechnungen der Metaregressionen mit der Variable Jahreszahl als Prädiktor zeigen für alle fünf Dimensionen ein identisches Bild. Für keine

Persönlichkeitsdimension konnte eine signifikante Veränderung über die Zeit festgestellt werden, die Moderatorvariable Jahreszahl hat somit keinen Einfluss auf die Unterschiedlichkeit der Effekte. Auch die berechneten Metaregressionen mit der Anzahl der Kovariaten als Prädiktor zeigten keine signifikanten Effekte. Somit hat auch die Anzahl der erhobenen Kovariaten keinen Einfluss auf die Unterschiedlichkeit der Effekte. Es zeigt sich für alle fünf Persönlichkeitsbereiche ein leicht negativer *Slope*, der jedoch in keinem der Fälle signifikant wurde.

Die Ergebnisse der Subgruppenanalysen zeigen ein ähnliches Bild (siehe Tabelle 5), einzig der Moderator Kontinent zeigt im Persönlichkeitsfaktor Neurotizismus einen signifikanten Effekt ($p < .05$) für die Heterogenität der Studienergebnisse. Der Gesamteffekt der amerikanischen Stichproben beläuft sich auf $r = .126$, der Gesamteffekt der europäischen Stichproben liegt hingegen bei $r = .055$ und der für die restlichen Kontinente bei $r = .142$. Auch die erhobenen Altersgruppen beeinflussen die Unterschiedlichkeit der Effekte nicht. Ebenso haben das verwendete Messinstrument und dessen zugrunde liegende Persönlichkeitsmodell keinen Einfluss auf den Effekt einer Studie.

Tabelle 5: Ergebnisse der Subgruppenanalysen

		<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Neurotizismus	Alter	.852	2	.653
	Kontinent	6.446	2	.040
	Modell	3.672	2	.159
Extraversion	Alter	.665	2	.717
	Kontinent	3.262	2	.196
	Modell	.421	2	.810
Offenheit	Alter	5.584	2	.061
	Kontinent	1.075	2	.584
Verträglichkeit	Alter	1.542	2	.463
	Kontinent	3.604	2	.165
Gewissenhaftigkeit	Alter	.923	2	.630
	Kontinent	.271	2	.873

Anmerkung: *Q*, gewichtete Quadratsummen; *df*, Freiheitsgrade; *p*, entsprechender *p*-Wert (zweiseitig)

4.2. Kognition

4.2.1. Gesamtintelligenz

Auch hier wurde wegen der vorliegenden hohen Heterogenität zwischen den Stichproben das Modell zufallsvariabler Effekte interpretiert. Aufgrund der metaanalytischen Berechnung der 47 eingeschlossenen Stichproben zeigt sich ein signifikanter Gesamteffekt von $r = .323$ ($p < .001$) mit einem Konfidenzintervall von CI [.276; .368]. Es besteht somit ein mittlerer Zusammenhang zwischen den Partnern in der Variable Gesamtintelligenz. Es ergab sich ein hochsignifikanter Q-Wert von 229.762 ($df = 46$; $p < .001$). Das I^2 beträgt 79.98% und überschreitet daher den kritischen Wert von 75%. Zur Veranschaulichung der Meta-Analyse findet man im Anhang 4 den dazugehörigen Forest Plot.

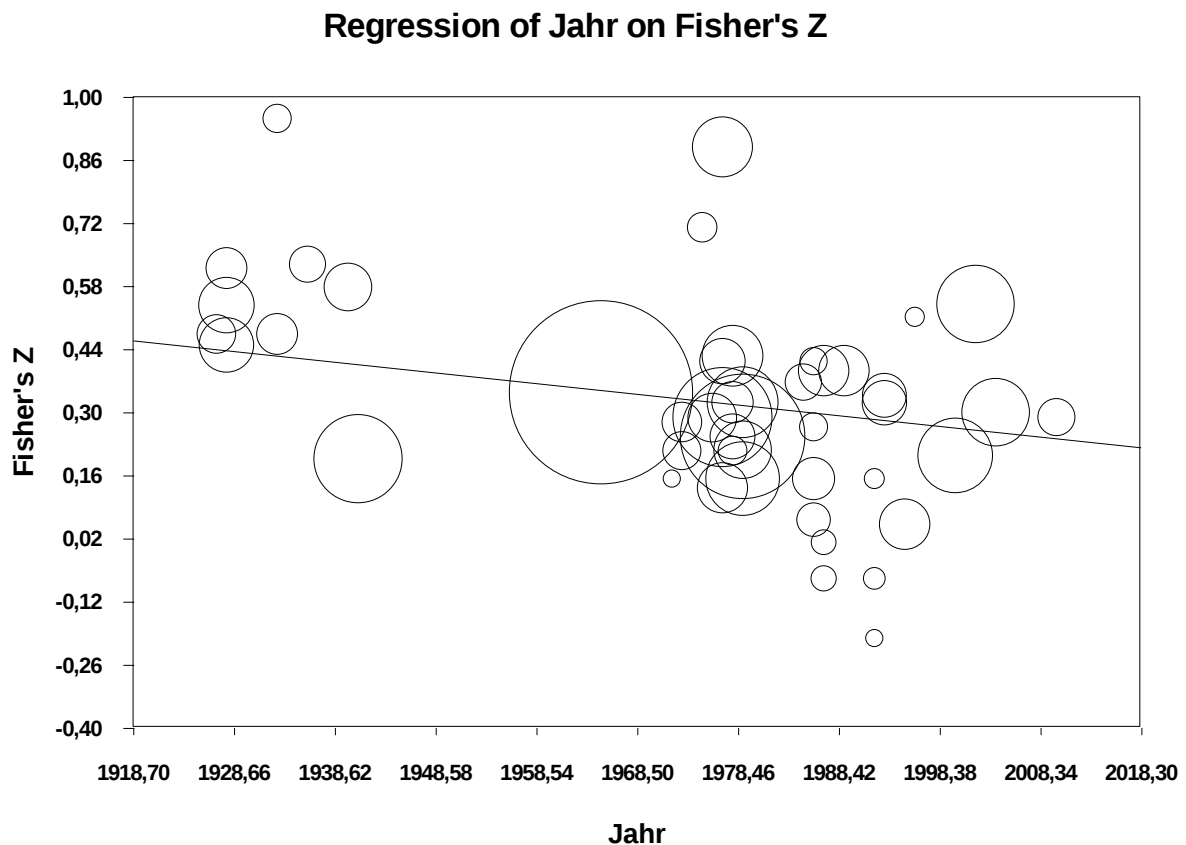
Die Berechnung der Trim-and-Fill-Methode und die Analyse des Funnel Plots liefern keinen Hinweis auf das Vorliegen einer Publikationsverzerrung durch das Fehlen von kleinen Studien mit geringen Effekten. Auf der linken Seite der Referenzlinie wurde keine einzige fehlende Studie gefunden, hingegen auf der rechten Seite acht fehlende Studien. Der Gesamteffekt würde sich aufgrund dieser acht zusätzlichen Studien von $r = .323$ auf $r_{\text{adjustiert}} = .361$ (CI = [.315; .406]) erhöhen.

Im Gegensatz zu den Persönlichkeitsdimensionen ergab die Berechnung der Metaregression mit der Variable Jahreszahl als Prädiktor hier ein signifikantes Ergebnis. Der *Slope* beträgt -0.004 ($Q = 13.183$; $df = 1$; $p < .001$). Wie in Grafik 1 ersichtlich ist, sinken die Paarkorrelationen im Merkmal Gesamtintelligenz über die Zeit ab, d.h. in den früheren Jahren waren sich Paare in der Gesamtintelligenz ähnlicher als heutzutage. Auch anhand einer kumulativen Analyse wird ersichtlich, dass es eine Abschwächung des Effektes über die Zeit gibt (Anhang 5). Die Metaregression über die Anzahl der Kovariaten zeigt einen signifikanten Zusammenhang. Der *Slope* beträgt -0.056 ($Q = 5.583$; $df = 1$; $p = .018$). Somit beeinflusst die Anzahl der erhobenen Kovariaten die Unterschiedlichkeit der Effekte.

Subgruppenanalyse anhand der Kontinente und Altersgruppen wurden für die kognitiven Variablen nicht berechnet, da fast alle Stichprobendaten aus

Amerika stammen und das Alter der Testpersonen zu selten angegeben war, um Subgruppen zu bilden.

Grafik 1: Metaregression



4.2.2. Kognitive Facetten

Auch hier wurde aufgrund der hohen Heterogenität in den Stichproben bei allen Dimensionen das Modell zufallsvariabler Effekte angenommen (siehe Tabelle 6). Für die numerischen Fähigkeiten und die Wahrnehmungsgeschwindigkeit konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen Partnern gefunden werden, für alle anderen kognitiven Facetten ergab sich ein signifikanter Gesamteffekt (siehe Tabelle 6). In den Facetten Verbale Fähigkeiten und Reasoning konnte sogar ein mittlerer Effekt nachgewiesen werden.

Tabelle 6: Darstellung der Gesamteffekte und der jeweiligen Kennwerte der Heterogenitätsprüfung.

	Gesamt- effekt	<i>p</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>I</i> ²
Verbale Fähigkeiten	.320	.000	123.555	28	.000	77.34%
Reasoning	.277	.000	62.028	21	.000	66.14%
Räumliche Fähigkeiten	.122	.000	51.970	21	.000	59.59%
Merkfähigkeit	.164	.000	58.122	13	.000	77.63%
Numerische Fähigkeiten	.067	.244	11.117	5	.049	55.02%
Wahrnehmungsgeschw.	.145	.059	186.223	14	.000	92.48%

Anmerkung: *Q*, gewichtete Quadratsummen; *df*, Freiheitsgrade; *p*, entsprechender *p*-Wert (zweiseitig), *I*², Ausmaß der Heterogenität;

Die Annahme einer Publikationsverzerrung aufgrund des Fehlens von kleinen Stichproben mit geringen Effekten gilt für alle kognitiven Facetten als nicht gegeben.

Die Metaregressionen mit der Variable Jahreszahl als Prädiktor zeigen folgendes Bild: Für alle sechs kognitiven Facetten ergab sich ein leicht negativer *Slope*, der jedoch nur im Falle der Merkfähigkeit signifikant wurde. Der *Slope* beträgt hier -0.008 (*Q* = 7.172; *df* = 1; *p* = .007).

DISKUSSION

5.1. Persönlichkeit

Die Ergebnisse der vorangegangenen Meta-Analyse bestätigen die schon länger in der Literatur vertretene Annahme von geringen aber konsistent positiven Paarkorrelationen bezüglich der Big Five Persönlichkeitsmerkmale (vgl. Epstein & Guttman, 1984; Vandenberg, 1972; Thiessen & Gregg, 1980). Diese Annahme konnte somit klar belegt werden. Die Resultate der Meta-Analyse bestätigen für den Bereich Persönlichkeit die Theorie „Gleich und gleich gesellt sich gern“, da für alle fünf Persönlichkeitsfaktoren signifikante (wenn auch geringe) Paarkorrelationen nachgewiesen werden konnten. Ergebnisse, die eher für die gegensätzliche Theorie „Gegensätze ziehen sich an“ sprechen würden, wurden nicht gefunden.

Auch dass es die höchste Paarkorrelation im Faktoren Offenheit für Erfahrungen gibt ($r = .19$), entspricht den bisherigen Forschungsergebnissen von Studien, die ferner diese Facette berücksichtigten (vgl. McCrae et al., 2008; Gyuris, Jarai & Bereckei, 2010; Rammstedt & Schupp, 2008). Da der Großteil der Studien, die Paarpassung auch in den Faktoren Offenheit, Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit untersuchten, erst in den letzten zehn Jahren durchgeführt wurden, konnten die Resultate nur mit einzelnen Studienergebnissen verglichen werden, da noch keine geeigneten Reviews vorliegen, die auch diese drei Facetten beinhalten.

Die höchste Paarkorrelation im Faktor Offenheit zeigt, dass es uns Menschen sehr wichtig ist, einen Partner an unserer Seite zu haben, der dieselbe Weltanschauung mit uns teilt, der dasselbe Ausmaß an Interesse, Neugier und Ideen mitbringt wie wir selbst. Personen, die ähnliche Lebensweisen bevorzugen und die Welt aus ähnlichen Blickwinkeln betrachten, bilden vermehrt Paare. Es scheint logisch, dass Menschen Partner bevorzugen, die ähnliche Einstellungen bezüglich Veränderung, Tradition und Ästhetik haben, da diese schon alleine für das Zusammenleben und den gemeinsamen Lebensraum eine wichtige Rolle spielen. Dass die Ähnlichkeit im Faktor Offenheit für Erfahrungen schon von Anfang an große Bedeutung hat, zeigen die Studienergebnisse von Luo (2009). Der Forscher fand sogar bei Partnern, die sich erst seit einigen Monaten trafen eine signifikante Übereinstimmung in diesem Merkmal.

Die nur etwas geringeren Korrelationen in den Faktoren Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit ($r \approx .15$) zeigen, dass sich Beziehungspartner auch in diesen Facetten ähnlich sind. Es ist verständlich, dass es leichter ist, eine Beziehung mit einem Partner zu führen, der ähnliche Vorstellungen von Ordnung, Pflicht und Vertrauen hat. Und es scheint nur logisch, dass es förderlicher für ein harmonisches Miteinander ist, wenn diese wichtigen Prinzipien übereinstimmen anstatt voneinander abzuweichen.

In den Faktoren Extraversion und Neurotizismus konnte ebenfalls eine Paarpassung nachgewiesen werden. Die sehr niedrigen aber hochsignifikanten Korrelationen zeigen, dass wir Menschen auch hier zu Partnern neigen, die uns in diesen beiden Merkmalen eher ähnlich sind und stimmen mit den bisherigen Forschungsergebnissen überein. Schon in dem 1939 von Richardson durchgeführten Review sind meist niedrige aber konsequent positive Paarkorrelationen für diese beiden Facetten ($r = .02$ bis $r = .34$) ersichtlich. Die geringere Höhe dieser Paarkorrelationen im Vergleich zu den anderen drei Persönlichkeitseigenschaften könnte daran liegen, dass Ähnlichkeiten in den Faktoren Offenheit oder Gewissenhaftigkeit einfach leichter zu erkennen sind und auch eher zum Ausdruck kommen, als zum Beispiel die Ähnlichkeit in emotionaler Stabilität. Vor allem die Ausprägung von neurotischen Tendenzen wird oft erst in bestimmten Stresssituationen ersichtlich. Die niedrigeren Paarkorrelationen in Extraversion deuten darauf hin, dass es weniger wichtig ist, mit dem Partner in diesem Faktor übereinzustimmen, als zum Beispiel in Offenheit oder Verträglichkeit. Es ist anscheinend nicht so problematisch, wenn einer der beiden Partner einen eher extravertierten Charakter aufweist und der andere eher introvertiert ist.

Die miterhobene Altersgruppe der Stichproben und die anschließenden Subgruppenanalysen konnten zeigen, dass es keine Unterschiede zwischen den Paarkorrelationen der älteren getesteten Paare und denen der jüngeren Paare gibt. Da man davon ausgehen kann, dass die älteren Paare (über 35-Jährige) im Durchschnitt länger verheiratet sind als die jüngeren Paare (unter 35-Jährige), deutet dieses Ergebnis darauf hin, dass sich die Partner im Laufe der Zeit in den Big Five Persönlichkeitseigenschaften nicht ähnlicher werden. Es konnte keine Konvergenz der Paare gefunden werden, d.h. die Partner ähneln sich schon von

Beginn an und die gefundenen Paarkorrelationen sind keine Auswirkungen der Angleichung über die Zeit. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der bisherigen Forschung und bestätigt die Erkenntnisse vieler anderer Forscher zu diesem Thema (vgl. Gilger, 1991; Humbad et al., 2010; Mascie-Taylor & Gibson, 1979; Price & Vandenberg, 1980; Watson et al., 2004; Zonderman et al., 1977).

Die Aufteilung in Subgruppen anhand der Kontinente, in denen die Studien durchgeführt wurden und die anschließenden Subgruppenanalysen zeigten ein überraschendes Ergebnis. Nur im Faktor Neurotizismus konnten signifikante Unterschiede zwischen den amerikanischen, europäischen und restlichen Stichproben gefunden werden. Warum in den europäischen Studien signifikant niedrigere Effekte erzielt wurden, lässt sich nur vermuten. Eventuell liegen die gefundenen Differenzen an unterschiedlichen Stichprobenzusammensetzungen oder an verschiedenen Studiendesigns, denn die Annahme, dass sich dieses Ergebnis auf die Verwendung unterschiedlicher Messinstrumente zurückführen lässt, konnte widerlegt werden. Eine weitere Subgruppenanalyse ergab nämlich, dass es keinen Unterschied macht, ob mit älteren Messinstrumenten, die dem PEN-Modell nach Eysenck zugrunde liegen, gemessen wurde oder ob eines der neueren Messinstrumente, die Persönlichkeiten nach dem Big Five Modell beschreiben, verwendet wurde. Dies gilt ebenfalls für die Persönlichkeitseigenschaft Extraversion, auch hier macht es keinen Unterschied mit welchem Instrument die Testpersonen untersucht wurden. Bei den anderen drei Faktoren konnte diese Abgrenzung nicht vorgenommen werden, da diese sowieso erst seit Einführung des Big Five Modells gemessen werden und daher nur Messungen mit den moderneren Verfahren vorliegen.

Wie schon erwähnt, hat die Anzahl der miterhobenen Kovariaten ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken. Da die Bereinigung der Paarkorrelationen meist aufgrund der Kovariaten Alter und Bildung vorgenommen wurde, kann man darauf schließen, dass von diesen Variablen keine signifikante Beeinflussung ausgeht. Dies stimmt auch mit den Ergebnissen der durchgeführten Subgruppenanalysen über die Altersgruppen überein, die ebenfalls keinen Einfluss des Alters auf die Studieneffekte feststellen konnten.

Alles in allem dürften ähnliche Persönlichkeitseigenschaften, wie erwartet, eine große Rolle in der Partnerselektion spielen.

5.2. Kognition

Mit einem signifikanten Ergebnis von $r = .323$ ($p < .001$) fiel der Gesamteffekt für die Gesamtintelligenz deutlich höher aus als die Effekte für die Persönlichkeitsbereiche. Auch dieses Resultat bestätigt die bisher in der Literatur verfestigte Annahme von konsistent positiven, aber weitaus höheren, Paarkorrelationen in kognitiven Faktoren als in mentalen Eigenschaften. Dieses metaanalytische Ergebnis unterstreicht die bisherigen Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet (z.B. Colom, Aluja-Fabregat & Gracia-López, 2002; Epstein & Guttman, 1984; Harrison, Gibson & Hiorns, 1976; Mascie-Taylor & Gibson, 1979; Thiessen & Gregg, 1980). Schon in dem von Richardson (1939) durchgeführten Review sind positive Paarkorrelationen mittlerer Höhe für Intelligenzmerkmale ersichtlich. Bouchard und McGue (1981) erstellten ebenfalls eine Übersicht über 16 Studien, die Paarkorrelationen in Bezug auf den Intelligenzquotienten untersuchten und fanden eine mittlere Korrelation von $r = .365$. Weiters ist aus dem von Johnson, Ahern und Cole (1980) erstellten Review eine gemittelte Paarkorrelation über 19 Stichproben aktuellerer Studien von $r = .30$ ersichtlich. Auch diese Ergebnisse stimmen mit dem von mir gefundenen überein. Es lässt sich daraus schließen, dass es für uns Menschen, neben ähnlichen Persönlichkeitseigenschaften, noch wichtiger ist, einen Partner zu haben, der uns in intellektueller Hinsicht entspricht. Personen mit ähnlicher geistiger Fitness bilden vermehrt Paare als Personen, deren Gesamtintelligenz voneinander abweicht. Aufgrund dieser Erkenntnis ist es auch nicht überraschend, warum in der Persönlichkeitsfacette Offenheit für Erfahrung die höchste Paarpassung gefunden wurde, denn diese Facette steht in einem großen Zusammenhang mit dem Intellekt, dem Einfallsreichtum und vor allem der intellektuellen Neugier eines Menschen. Ein weiterer Einflussfaktor auf die intellektuelle Paarpassung ist höchstwahrscheinlich die Bildung. Da viele Personen zu Partnern tendieren, die in etwa denselben Ausbildungsgrad aufweisen wie sie selbst, führt dies natürlich auch dazu, dass sich die Partner in kognitiven Faktoren ähnlicher sind, als Personen unterschiedlicher Bildungsschichten. Somit bedingt die Paarkorrelation

in der Bildung in einem gewissen Ausmaß auch die Paarpassung in intellektuellen Fähigkeiten.

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist die, anhand der Metaregression ersichtliche, Abschwächung der Paarkorrelationen über die Zeit. Die Verminderung der Ähnlichkeit in der Gesamtintelligenz im Laufe der Jahre resultiert vermutlich aufgrund der wegfallenden Heiratszwänge und der sich auflösenden Standesgrenzen. War es früher undenkbar, jemanden zu heiraten, der nicht aus derselben Gesellschaftsklasse oder Bildungsschicht stammt wie die eigene Familie, wird dies heute nicht mehr so streng gehalten. Vor allem durch Zwangsehen im eigenen Stand bzw. sogar innerhalb der eigenen Familie könnten die hohen Korrelationen in den früheren Jahrzehnten begünstigt worden sein. Weiters hat die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten eine starke soziale Durchmischung erlebt, die Menschen sind mobiler geworden, Ehen und Beziehungen mit Personen aus anderen Gesellschaftsklassen, Schichten, Religionen, Ländern oder sogar Kontinenten werden immer häufiger. Aufgrund der hohen Mobilität und der vielfachen Kommunikationsmitteln ist man heutzutage nicht mehr so sehr auf die potentiellen Heiratspartner in der näheren Umgebung angewiesen. Die Abschwächung der Paarkorrelationen in der Gesamtintelligenz ist auch schon aus der Literatur bekannt. Mögliche Gründe für das Abklingen der Paarpassung wurden schon in den 1980er-Jahren diskutiert (vgl. Johnson, Ahern & Cole, 1980). Die Autoren sind der Meinung, dass die höhere Mobilität, die Abschwächung von Selektionsvorschriften und weitere soziale Veränderungen dazu beigetragen haben könnten.

Die Metaregression mit der Anzahl berücksichtigter Kovariaten als Prädiktor liefert ebenfalls ein signifikantes Ergebnis. Der negative Slope zeigt, je mehr Kovariaten mitberücksichtigt werden, desto niedriger ist der Studieneffekt. Da als Kovariate meist die Variablen Bildung und Alter miteinbezogen wurden, wird auch dadurch, wie oben schon erwähnt, ersichtlich, dass die Bildung einen gewissen Einfluss auf die Paarkorrelation der Gesamtintelligenz hat. Denn durch die Bereinigung der Variablen Bildung und Alter verringert sich der Effekt.

Bezüglich der Paarpassung in den einzelnen kognitiven Facetten gab es bislang noch keine eindeutigen Forschungsergebnisse, es herrscht aber die

Annahme in der bisherigen Literatur, dass die höchsten Paarkorrelationen in den verbalen Fähigkeiten vorliegen sollen (Mascie-Taylor, 1988). Diese Annahme konnte durch die von mir durchgeführte Meta-Analyse voll und ganz bestätigt werden. Der errechnete, mittlere Gesamteffekt zeigt, dass sich Paare am meisten in den verbalen Fähigkeiten ähneln. Auch im Schlussfolgernden Denken weisen Paare eine mittlere Korrelation auf. In der Merkfähigkeit und in den räumlichen Fähigkeiten findet man etwas geringere Ähnlichkeiten zwischen zwei Partnern. Begründen lässt sich die Tatsache, dass die höchste Korrelation in den verbalen Fähigkeiten vorliegt, wahrscheinlich dadurch, da diese Fähigkeit im sozialen Umgang am schnellsten zum Ausdruck kommt und am ersichtlichsten ist. Sie ist sozusagen die Basis der intellektuellen Einschätzung unseres Gegenübers, sie liefert erste Hinweise für unsere weiteren Rückschlüsse über die kognitive Fitness eines Mitmenschen. Ebenso macht sich die vorhandene Fähigkeit im Schlussfolgernden Denken im Alltag schnell bemerkbar und ist somit auch ein Indikator für unsere Rückschlüsse. Es ist uns Menschen anscheinend am wichtigsten in diesen beiden Facetten mit unseren Partnern gleichauf zu sein. Wahrscheinlich erleichtern dieselben verbalen Fähigkeiten die Kommunikation zwischen zwei Personen, was sich wiederum positiv auf die wahrgenommene Sympathie auswirkt. Dadurch bilden Personen eher Paare, wenn sie in den offensichtlichsten kognitiven Fähigkeiten auf einer Wellenlänge sind. Aber auch in den eher weniger schnell ersichtlichen Facetten wie den räumlichen Fähigkeiten oder in der Merkfähigkeit, liegt eine signifikante Paarpassung vor, was darauf schließen lässt, dass sogar bei versteckteren Fähigkeiten eine gewisse Tendenz zu ähnlichen Partnern besteht. Keine signifikanten Paarkorrelationen konnten in den Faktoren Wahrnehmungsgeschwindigkeit und numerische Fähigkeiten gefunden werden. Dies hängt zum einen wahrscheinlich wiederum damit zusammen, dass diese Fähigkeiten im sozialen Miteinander keine so große Rolle spielen bzw. nicht so ersichtlich sind und daher die Übereinstimmungen mit dem Partner in diesen Facetten nicht so wichtig sind. Zum anderen wurden nur sehr wenige Studien gefunden, die bisher die Ähnlichkeit von Paaren in numerischen Fähigkeiten getestet haben. Eventuell wurde das Ergebnis aufgrund des geringen Datenpools nicht signifikant.

Auch wenn nicht für alle Facetten signifikante Ergebnisse bei der Berechnung der Metaregressionen mit der Variable Jahreszahl zustanden kamen, liegt doch für alle ein gewisser Trend zur Abschwächung des Effekts über die Zeit vor. Gründe für die sinkenden Paarkorrelationen in den kognitiven Fähigkeiten sind vermutlich dieselben wie die für die Gesamtintelligenz. Wie oben schon erwähnt, verringern die wegfallenden Heiratszwänge und Standesgrenzen und weiters auch die soziale Durchmischung der Bevölkerung die Paarpassung in den kognitiven Merkmalen. Bezüglich der Merkfähigkeit konnte sogar eine signifikante Abschwächung der Paarkorrelationen im Laufe der Jahre festgestellt werden.

5.3. Kritik, Anmerkungen, praktische Relevanz

Aufgrund des sehr umfangreichen Literaturkorpus und der Vielzahl an, in die Meta-Analyse eingeflossenen, Daten kann man von einem sehr zuverlässigen Ergebnis ausgehen. Trotzdem wurden einige Anmerkungen und Kritikpunkte gefunden.

Da in fast allen Studien Paare getestet wurden, die schon einige Jahre verheiratet bzw. liiert waren, ist hierbei die Frage anzumerken, ob sich Personen schon von Beginn an ähnliche Partner suchen (aufgrund von hoher Sympathie von ähnlich gestrickten Menschen, etc.) d.h. schon nach Ähnlichkeit selektieren oder ob dies eher ein unbewusstes Phänomen ist und einfach nach einigen Jahren Ehe bzw. Beziehung eben vorwiegend nur die Paare bestehen bleiben, die eine hohe Ähnlichkeit aufweisen. Es liegen nur sehr wenige Studienergebnisse vor, die Paarkorrelationen an frischverheirateten Paaren testen (vgl. Botwin, Buss & Shackelford, 1997; Watkins & Meredith, 1981; Watson et al., 2004;). Weiters liegt nur eine einzige Studie vor, die explizit angibt, dass die eingesetzte Stichprobe aus sogenannten „Dating couples“ besteht, d.h. die Partner kennen sich maximal ein halbes Jahr lang (vgl. Luo, 2009). Die Ergebnisse dieser Studien zeigen aber im Vergleich zu den Ergebnissen von länger verheirateten Stichproben keinen gravierenden Unterschied. Hierbei muss aber erwähnt werden, dass viele der Studien, die in die Meta-Analyse eingeflossen sind, keine Angaben über den Beziehungsstatus und vor allem die Beziehungslänge der untersuchten Paare machen. Daher konnten diese Daten nicht für Analysen verwendet werden.

Weiters muss das Rekrutierungsverfahren der Testpersonen kritisch hinterfragt werden. In vielen Fällen wurden die Testpaare durch versendete Informationsbriefe oder per Ausschreibungen gefunden. Da die Teilnahme an den Testungen freiwillig ist, nahmen eventuell Paare, bei denen große Diskrepanzen zwischen den Partnern vorliegen, gar nicht teil, somit könnten die errechneten Paarkorrelationen überschätzt worden sein.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Frage der Vergleichbarkeit der verschiedenen Stichproben. Viele der in die Analyse eingeschlossenen Studien liefern gar keine bis wenige Hinweise auf die Schichtzugehörigkeit, den sozioökonomischen Status, den Ausbildungsgrad usw. der getesteten Paare. Oft wurde nicht einmal das Alter der Testpersonen angegeben, wodurch der Datenpool für die Subgruppenanalysen nach Altersgruppen stark verringert wurde und nur ein kleiner Teil der Stichproben in die Analyse mit einfließen konnte. Sehr schwierig gestaltete sich auch das Beschaffen von Studien der älteren Jahrgänge, vor allem der Studien, die vor 1960 veröffentlicht wurden.

Ebenso darf natürlich auch die praktische Relevanz der festgestellten positiven Paarkorrelationen nicht vernachlässigt werden. Wie schon erwähnt führen Paarkorrelationen zu einer Veränderung der genetischen Varianz. Dies betrifft zum Beispiel die Forschung in den Bereichen der Zwillings- aber auch Familienstudien, denn positive (aber auch negative) Paarkorrelationen wirken sich auf die Heritabilitätsschätzungen dieser Studien aus. Somit ist es von wesentlicher Bedeutung, diese Korrelationen in den Studien mitzuberücksichtigen. Weiters wirken sich positive Paarkorrelationen auch auf das Zusammenleben unserer Gesellschaft aus, denn dadurch wird die Bildung von innerlich homogenen Gesellschaftsgruppen verstärkt. Vor allem positive Paarkorrelationen in Intelligenz- und Bildungsmerkmalen fördern die Entstehung von sozialen Klassen und Schichten.

5.4. Ausblick

Da das Bestehen von positiven Paarkorrelationen in obengenannten Merkmalen aufgezeigt werden konnte, es aber noch wenige präzise Theorien für die Gründe dieses Phänomens gibt, sollte meiner Meinung nach in Zukunft verstärkt in diese Richtung geforscht werden. Ein weiterer großer

Forschungsbedarf besteht meiner Meinung nach auch im Bereich der numerischen Fähigkeiten, da diesbezüglich bis heute noch sehr wenige Studienergebnisse vorliegen. Von großem Interesse könnte es auch sein, die Höhe der Paarkorrelationen verschiedener Stichproben zu vergleichen. Es könnte durchaus sein, dass sich Paare in niedrigeren Sozialmilieus ähnlicher sind und es mehr Differenzen bei Paaren der höheren Sozialschichten gibt. Es wäre auch sehr interessant festzustellen, ob die Höhe der Intelligenz der Partner sich auf die Ähnlichkeit in deren Persönlichkeitseigenschaften auswirkt. Eventuell ähneln sich intelligentere Paare in manchen Eigenschaften mehr als weniger intelligente Paare. Hier bedarf es an Studien, die nicht nur beide Merkmalsbereiche, also Persönlichkeitsfaktoren und Intelligenzwerte der Paare erheben, sondern die sich auch mit den Zusammenhänge zwischen diesen Bereichen beschäftigen und gegebenenfalls prüfen, inwieweit die Werte dieser Bereiche miteinander korrelieren. Weiters wäre es auch von Vorteil, das Forschungsgebiet auszuweiten und sich neben Persönlichkeits- und kognitiven Merkmalen auch vermehrt auf die Ähnlichkeit von Partnern in Einstellungen, persönlichen Werten, Neigungen, Risikoverhalten und vieles mehr zu konzentrieren. Da beinahe 70% der vorliegenden Studienergebnisse aus dem amerikanischen Raum stammen und fast der gesamte restliche Teil aus Europa stammt, wäre es ebenso von großem Interesse Paarkorrelationen in anderen Kontinenten zu prüfen und eventuelle Unterschiede zu vergleichen. Interessant ist hier auch anzumerken, dass ein Drittel der europäischen Studienergebnisse, die in die Analyse eingeflossen sind, an niederländischen Stichproben erhoben wurde.

5.5. Zusammenfassung

Insgesamt konnten für beide Bereiche, für die Persönlichkeitsmerkmale ebenso wie für die kognitiven Merkmale, die vermuteten Paarpassungen belegt werden. Die Ergebnisse sprechen ganz klar für die Theorie „gleich und gleich gesellt sich gern“ und zeigen, dass Personen, die sich in den wichtigsten Persönlichkeitseigenschaften und in den kognitiven Fähigkeiten ähnlich sind, vermehrt Paare bilden. In beiden Bereichen wurden signifikant positive Paarkorrelationen gefunden, wobei die Korrelationen in Persönlichkeitseigenschaften etwas niedriger sind als in der Gesamtintelligenz.

Bezüglich der kognitiven Facetten wurden die höchsten Paarpassungen in den verbalen Fähigkeiten und im Schlussfolgernden Denken gefunden.

ANHANG

Anhang 1: Kodierschema

ID: Zahl + Coder ID (A) + Schwerpunkt (I/P)
Titel:
Autor:
Publikationstyp: 1= Zeitschriftenartikel 2= Buch/Buchkapitel 3= Dissertation 4= Masterarbeit/Diplomarbeit 5= Sonstiges ?= keine Angabe
Publikationsjahr:
Stichprobencharakteristik
Stichprobengröße:
Durchschnittsalter (m/w):
Altersgruppe: 1 = jünger (bis 35) 2 = älter (über 35)
Nationalität:
Kontinent:
Beziehungsstatus: 1 = verheiratete Paare 2 = liierte Paare 3 = gemischt
Beziehungsdauer:
Bildungsgrad:
Anzahl Kinder:
Studiendesign
Gemessenes Merkmal: Persönlichkeit 1 = Extraversion 2 = Neurotizismus 3 = Offenheit 4 = Verträglichkeit 5 = Gewissenhaftigkeit

Kognition 1 = Verbale Fähigkeiten 2 = Reasoning/Schlussfolgern 3 = Wahrnehmungsgeschwindigkeit 4 = Merkfähigkeit 5 = Räumliche Fähigkeiten 6 = Numerische Fähigkeiten 7 = Gesamtintelligenz
Verwendetes Messinstrument:
Modell des Messinstruments: (Persönlichkeit) 1 = Big Five Modell 2 = Modell nach Eysenck 3 = Sonstige
Reliabilität des Messinstruments: (wenn angegeben)
Effektgröße
Rohkorrelation: r (Paarkorrelation) Korrigierte Korrelation: r (um Kovariate bereinigte Paarkorrelation)
Anzahl Kovariate:
Zusatz:
Datum der Kodierung:
Anmerkung:

Anhang 2: Nicht in die Analyse eingeschlossene Studien

Auftretenshäufigkeit (Prozentangabe) der diversen Ausschlusskriterien:

1. Keine für die Themenbereiche Kognition und. Persönlichkeit relevanten Paarkorrelationen enthalten: **56** (66,67%)
2. Keine Messung der Big Five Persönlichkeitsfaktoren: **13** (15,48%)
3. Kein Datenmaterial, nur Theoretisches: **10** (11,90%)
4. Nur Abstract verfügbar: **3** (3,57%)
5. Stichprobenüberschneidung: **2** (2,38%)

Studie	Ausschlusskriterium
Al-Kandari, Y., Crews, D. E., & Poirier, F. E. (2002). Consanguinity and spousal concordance in Kuwait. <i>Collegium Anthropologicum</i> , 26, 1-3.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Arrindell, W. A., & Luteijn, F. (2000) Similarity between intimate partners for personality traits as related to individual levels of satisfaction with life. <i>Personality and Individual Differences</i> , 28, 629-637.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Beauchamp, J. P., Cesarini, D., Johannesson, M., Lindqvist, E., & Apicella, C. (2011). On the sources of the height–intelligence correlation: New insights from a bivariate ACE model with assortative mating. <i>Behavior Genetics</i> , 41, 242-252.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Bereczkei, T., & Csanaky, A. (1996). Mate choice, marital success, and reproduction in a modern society. <i>Ethology and Sociobiology</i> , 17, 17 - 35.	Keine Daten
Bereczkei, T., Gyuris, P., Koves, P., & Bernath, L. (2002). Homogamy, genetic similarity, and imprinting; parental influence on mate choice preferences. <i>Personality and Individual Differences</i> , 33, 677–690.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Bookwala, J., & Schulz, R. (1996). Spousal similarity in subjective well-being: The cardiovascular health study. <i>Psychology and Aging</i> , 11, 582-590.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Bouchard, G., Lussier, Y., & Sabourin, S. (1999). Personality and marital adjustment. <i>Journal of Marriage and the family</i> , 61, 651-660.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Burgess, E. W., & Wallin, P. (1943). Homogamy in Social Characteristics. <i>American Journal of Sociology</i> , 49, 109-124.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Burgess, E. W., & Wallin, P. (1944). Homogamy in personality characteristics. <i>Journal of Abnormal Social Psychology</i> , 39, 475-481.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Buss, D. M., & Angleitner, A. (1989). Mate selection preferences in Germany and the United States. <i>Personality</i>	Keine relevanten Paarkorrelationen

<i>and Individual Differences</i> , 10, 1269-1280.	
Buss, D. M., & Barnes, M. (1986). Preferences in human mate selection. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 50, 559-570.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Caspi, A., & Herbener, E. S. (1990). Continuity and change: Assortative marriage and the consistency of personality in adulthood. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 58, 250–258.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Caspi, A., Ozer D., & Herbener E. S. (1992). Shared experiences and the similarity of personalities: A longitudinal study of married couples. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 62, 281-291.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Celikaksoy, A., Nekby, L., & Rashid, S. (2010). Assortative mating by ethnic background and education among individuals with an immigrant background in Sweden. <i>Zeitschrift für Familienforschung</i> , 20, 65-88.	Keine Daten
Chiswick, B.R., & Houseworth, C. (2011). Ethnic intermarriage among immigrants: Human capital and assortative mating. <i>Review of Economics of the Household</i> , 9, 149-180.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Corsini, R. J. (1956). Understanding and similarity in marriage. <i>Journal of Abnormal Social Psychology</i> , 52, 327-332.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Darr, E. D., & Kurtzberg, T. R. (2000). An investigation of partner similarity dimensions on knowledge transfer. <i>Organizational Behavior and Human Decision Processes</i> , 82, 28-44.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Dyrenforth, P.S., Kashy, D.A., Donnellan, M.B., & Lucas, R.E. (2010). Predicting Relationship and Life Satisfaction From Personality in Nationally Representative Samples From Three Countries: The Relative Importance of Actor, Partner, and Similarity Effects. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 99, 690-702.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Eaves, L. J. (1973). Assortative mating and intelligence: An analysis of pedigree data. <i>Heredity</i> , 30, 199-210.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Eaves, L. J., Heath, A. C., & Martin, N. G. (1984). A note on the generalized effects of assortative mating. <i>Behavior Genetics</i> , 14, 371-376.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Egorova, M. et al. (2010). Assortative mating for personality: self-ratings and cross-ratings. <i>Behavior Genetics</i> , 40, 6.	Nur Abstract verfügbar
Fabbri, D., & Monfardini, C. (2011). Style of practice and assortative mating: A recursive probit analysis of Caesarean section scheduling in Italy. <i>Applied Economics</i> , 40, 1411-1423.	Keine Daten
Farley, F.H., & Davis, S.A. (1977). Arousal, personality, and assortative mating in marriage. <i>Journal of Sex and Marital Therapy</i> , 3, 122-127.	Nur Abstract verfügbar
Frisell, T., Pawitan, Y., Langstrom, N., & Lichtenstein, P.	Keine relevanten

(2011). Heritability, assortative mating and gender differences in violent crime: Results from a total population sample using twin, adoption, and sibling models. <i>Behavior Genetics</i> , 41, 3-18.	Paarkorrelationen
Galbaud du Fort, G., Bland, R. C., Newman, S. C., & Boothroyd, L. J. (1998). Spouse similarity for lifetime psychiatric history in the general population. <i>Psychological Medicine: A Journal of Research in Psychiatry and the Allied Sciences</i> , 28, 789-803.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Gaunt R. (2006). Couple similarity and marital satisfaction: Are similar spouses happier? <i>Journal of Personality</i> , 74, 1401-1420	Keine Messung der Big Five Faktoren
Gimelfarb, A. (1986). A remark on the generalized effects of assortative mating. <i>Behavior Genetics</i> , 16, 433-438.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Goldstein, J. R., & Harknett, K. (2006). Parenting across racial and class lines: Assortative mating patterns of new parents who are married, cohabiting, dating or no longer romantically involved. <i>Social Forces</i> , 85, 121-143.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Gonzaga, G. C., Carter, S., & Buckwalter, J. G. (2010). Assortative mating, convergence, and satisfaction in married couples. <i>Personal Relationships</i> , 17, 634-644.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Groothuis, P., & Gabriel, P.E. (2008). Positive assortative mating and spouses as complementary factors of production: A theory of labour augmentation. <i>Applied Economics</i> , 42, 1101-1111.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Gustafsson, S., & Worku, S. (2005). Assortative mating by education and postponement of couple formation and first birth in Britain and Sweden. <i>Review of Economics of the Household</i> , 3, 91-113.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Guttman, R., Zohar, A., Willerman, L., & Kahneman, I. (1988). Spouse similarities in personality traits for intra- and interethnic marriages in Israel. <i>Personality and Individual Differences</i> , 9, 763-770.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Han, K., Weed, N. C., & Butcher, J. N. (2003). Dyadic agreement on the MMPI-2. <i>Personality and Individual Differences</i> , 35, 603-615.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Heath, A. C., Eaves, L. J., Nance, W. E., & Corey, L. A. (1987). Social Inequality and Assortative Mating: Cause or Consequence? <i>Behavior Genetics</i> , 17, 9-18.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Hill, M. S. (1973). Hereditary Influence on the Normal personality using the MMPI. II. Prospective Assortative Mating. <i>Behavior Genetics</i> , 3, 225-232.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Hollingshead, A.B. (1950). Cultural factors in the selection of marriage mates. <i>American Sociological Review</i> , 15, 619-627.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Hoppmann, C.A., Gerstorf, D., Willis, S.L., & Schaie, K.W. (2011). Spousal Interrelations in Happiness in the Seattle Longitudinal Study: Considerable Similarities in Levels and	Keine relevanten Paarkorrelationen

Change Over Time. <i>Developmental Psychology</i> , 47, 1-8.	
Huang, C., Li, H., Liu, P.W., & Zhang, J. (2009). Why does Spousal education matter for earnings? Assortative mating and cross-productivity. <i>Journal of Labor Economics</i> , 27, 633-652.	keine relevanten Paarkorrelationen
Jockin, V., McGue, M., & Lykken D.T. (1996). Personality and divorce. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 71, 288-299.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Johnson, R. C., Nagoshi, C. T., & Ahern, F. M. (1987). A reply to Heath et al. on assortative mating for educational level. <i>Behavior Genetics</i> , 17, 1-7.	Keine Daten
Kalmijn, M. (1994). Assortative mating by cultural and economic occupational status. <i>American Journal of Sociology</i> , 100, 422-452.	keine relevanten Paarkorrelationen
Kelly, E. L., & Conley, J. J. (1987). Personality and compatibility: A prospective analysis of marital stability and marital satisfaction. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 52, 27-40.	keine relevanten Paarkorrelationen
Kenny, D. A., & Acitelli, L. K. (1994). Measuring similarity in couples. <i>Journal of Family Psychology</i> , 8, 417-431.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Ktsanes, T. (1955). Mate selection on the basis of personality type. <i>American Sociological Review</i> , 20, 547-551.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Kurdek, L. A., & Schmitt, J. P. (1997). Partner homogamy in married, heterosexual cohabiting, gay, and lesbian couples. <i>Journal of Sex Research</i> , 23, 212-232.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Lesnik-Oberstein, M., & Cohen, L. (1984). Cognitive style, sensation seeking and assortative mating. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 46, 112-117.	Keine Messung der Big Five Faktoren
Little, A.C., Burt, D.M., & Perrett, D.I. (2006). Assortative mating for perceived facial personality traits. <i>Personality and Individual Differences</i> , 40, 973-984.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Lykken D. T., & Tellegen, A. (1993). Is human mating adventitious or the result of lawful choice? <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 65, 56-68.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Mare, R. D., & Schwartz, C. R. (2006). Educational assortative mating and the family background of the next generation. <i>Sociological Theory and Methods</i> , 21, 253-278.	keine relevanten Paarkorrelationen
Mascie-Taylor, C. G. N., & Gibson, J. B. (1979). A biological survey of a Cambridge suburb: Assortative mating for IQ and personality traits. <i>Annals of human biology</i> , 6, 1-16.	Gleiche Stichprobe wie in: Mascie-Taylor & Vandenberg (1988)
McCrae, R.R., Stone, S.V., Fagan, P.J., & Costa Jr., P.T. (1998). Identifying causes of disagreement between self-reports and spouse ratings of personality. <i>Journal of Personality</i> , 66, 285-313.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Melamed T. (1994). Partner's similarity over time: the moderating effect of relationship status. <i>Personality and</i>	Keine relevanten Paarkorrelationen

<i>Individual Differences</i> , 16, 641-644.	
Merikangas, K. R. (1982). Assortative mating for psychiatric disorders and psychological traits. <i>Archives of General Psychiatry</i> , 39, 1173-1180.	Keine Daten
Murstein, B.I. (1980). Mate selection in the 1970s. <i>Journal of Marriage and the Family</i> , 42, 777-792.	Keine Daten
Nagoshi, C. T., Johnson, R. C., & Danko, G. P. (1990). Assortative mating for cultural identification as indicated by language use. <i>Behavior Genetics</i> , 20, 23-31.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Neale, M. C., & McArdle, J. J. (1990). The analysis of assortative mating: A LISREL model. <i>Behavior Genetics</i> , 20, 287-296.	Keine Daten
Nemecsek, S., & Olson, K.R. (1999). Five-Factor personality similarity and marital adjustment. <i>Social Behavior and Personality</i> , 27, 309-318.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Neyer, F. J., & Voigt, D. (2004). Personality and social network effects on romantic relationships: A dyadic approach. <i>European Journal of Personality</i> , 18, 279-299.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Pickford, J. H., Signori, E. I., & Rempel. H. (1967). Husband-wife difference in personality traits as a factor in marital happiness. <i>Psychological Reports</i> , 20, 1087-1090.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Press, J. E. (2004). Cute butts and housework: A gynocentric theory of assortative mating. <i>Journal of Marriage and Family</i> , 66, 1029-1033.	Keine Daten
Randler, C., & Kretz, S. (2011). Assortative mating in morningness-eveningness. <i>International Journal of Psychology</i> , 46, 91-96.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Reynolds, C. A., Baker, L. A., & Pedersen, N. L. (2000). Multivariate models of mixed assortment: Phenotypic assortment and social homogamy for education and fluid ability. <i>Behavior Genetics</i> , 30, 455-476.	Gleiche Stichprobe wie: Reynolds, C. A., Baker, L. A. & Pedersen, N. L. (1996).
Rhule-Louie, D. M., & McMahon, R. J. (2007). Problem behavior and romantic relationships: Assortative mating, behavior contagion, and desistance. <i>Clinical Child and Family Psychology Review</i> , 10, 53-100.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Rice, J., Cloninger, C. R., & Reich, T. (1980). Analysis of behavioral traits in the presence of cultural transmission and assortative mating: Applications to IQ and SES. <i>Behavior Genetics</i> , 10, 73-92.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Rice, T., Carey, G., Fulker, D. W., & DeFries, J. C. (1989). Multivariate path analysis of specific cognitive abilities in the Colorado adoption project: Conditional path model of assortative mating. <i>Behavior Genetics</i> , 19, 195-207.	keine relevanten Paarkorrelationen
Robins, R. W., Caspi, A., & Moffitt, T. E. (2000). Two personalities, one relationship: Both partners' personality traits shape the quality of their relationship. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 79, 251-259.	Keine Messung der Big Five Faktoren

Rusbult, C. E., Kumashiro, M., Kubacka, K. E., & Finkel, E. J. (2009). "The part of me that you bring out": Ideal similarity and the Michelangelo phenomenon. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 96, 61-82.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Salces, I., Rebato, E., & Susanne, C. (2004). Evidence of phenotypic and social assortative mating for anthropometric and physiological traits in couples from the Basque country (Spain). <i>Journal of Biosocial Science</i> , 36, 235-250.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Saunders, D. R., Kaplan, S. J., & Rodd, W. G. (1980). Implications of the personality assessment system for marital counseling: A pilot study. <i>Psychological Reports</i> , 46, 151-160.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Schellenberg, J. A. (1960). Homogamy in personal values and the "field of eligibles". <i>Social Forces</i> , 39, 157-162.	Keine Daten
Schimmack, U., & Lucas, R.E. (2010). Environmental influences on well-being: A dyadic latent panel analysis of spousal similarity. <i>Social Indicators Research</i> , 98, 1-21.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Smits, J., & Park, H. (2009). Five decades of educational assortative mating in 10 East Asian societies. <i>Social Forces</i> , 88, 227-258.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Sweeney, M.M., & Cancian, M. (2004). Placing patterns of economic assortative mating in context: A reply to Press (2004) and England (2004). <i>Journal of Marriage and Family</i> , 66, 1038-1041.	Keine Daten
Sweeney, M.M., & Cancian, M. (2004). The changing importance of white women's economic prospects for assortative mating. <i>Journal of Marriage and Family</i> , 66, 1015-1028.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Taylor, J., McGue, M., & Iacono, W.G. (2000). Sex differences, assortative mating, and cultural transmission effects on adolescent delinquency: A twin family study. <i>Journal of Child Psychology and Psychiatry</i> , 41, 433-440.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Tsou, M.-W., Liu, J.-T., & Hammitt, J.K. (2011). Parental age difference, educationally assortative mating and offspring count: Evidence from a contemporary population in Taiwan. <i>Biology Letters</i> , 7, 562-566.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Vaillant, N. G., & Wolff, F.-C. (2011). Positive and negative preferences in human mate selection. <i>Review of Economics of the Household</i> , 9, 273-291.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Vinkhuyzen, A., Van der Sluis, S., Maes, H., & Posthuma, D. (2011). Reconsidering the heritability of general cognitive ability in adults: taking into account assortative mating and cultural transmission. <i>Behavior Genetics</i> , 40, 187-198.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Wilson, G. D., & Cousins, J. M. (2003). Partner similarity and relationship satisfaction: Development of a compatibility quotient. <i>Sexual and Relationship Therapy</i> , 18, 161-170.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Wilson, G. D., & Cousins, J. M. (2005). Measurement of partner compatibility: Further validation and refinement of the	Keine relevanten Paarkorrelationen

CQ test. <i>Sexual and Relationship Therapy</i> , 20, 421-429.	
Wood, D., & Brumbaugh, C. C. (2009). Using revealed mate preferences to evaluate market force and differential preference explanations for mate selection. <i>Journal of Personality and Social Psychology</i> , 96, 1226-1244.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Xu, X. H., Ji, J. J., & Tung, Y. Y. (2000). Social and political assortative mating in urban China. <i>Journal of Family Issues</i> , 21, 47-77.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Yamaguchi, K., & Kandel, D. (1993). Marital homophily on illicit drug use among young adults: Assortative mating or marital influence? <i>Social Forces</i> , 72, 505-528.	Keine relevanten Paarkorrelationen
Zonderman, A. B., & Vandenberg, S. G. (1975). Assortative Mating with Respect to Cognitive Traits: Preliminary Findings. <i>Behavior Genetics</i> , 5, 1-18.	Nur Abstract verfügbar

Anhang 3: Übersicht über die eingeschlossenen Studien

ID	Autoren	Stich- probe	Altersgruppe	Nation	Persönlichkeits- merkmal	Intelligenz- merkmal	Messinstrument	Roh- korrelation	Korrigierte Korrelation	Anzahl Kovariate
1_A_I	Gruber-Baldini, Schaie & Willis (1995)	136	älter (ab 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	PMA	.250	.050	2
1_A_I	Gruber-Baldini, Schaie & Willis (1995)	136	älter (ab 35)	Amerika		Verbal	PMA	.420	.200	2
1_A_I	Gruber-Baldini, Schaie & Willis (1995)	136	älter (ab 35)	Amerika		Räumlich	PMA	.060	-.010	2
1_A_I	Gruber-Baldini, Schaie & Willis (1995)	136	älter (ab 35)	Amerika		Numerisch	PMA	.010	-.070	2
1_A_I	Gruber-Baldini, Schaie & Willis (1995)	136	älter (ab 35)	Amerika		Reasoning	PMA	.370	.170	2
2_A_I	Bock & Kolakowski (1973)	167		Amerika		Räumlich	G.-Z. Test	.260		0
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.240	2
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		Reasoning	SPM		.220	2
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		.140	2
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.250	2
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		WG	Hawaii Battery		.120	2
3_A_I	DeFries et al. (1979)	870		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.040	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.150	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		Reasoning	SPM		.200	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		.030	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.280	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		WG	Hawaii Battery		-.020	2
3_A_I(2)	DeFries et al. (1979)	311		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.190	2
4_A_I	Pan (2010)	84		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.280		0
5_A_I	Guttman (1974)	100		Israel		Reasoning	SPM		.260	1
6_A_I	Horn, Loehlin & Willerman (1979)	288		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.310		0
7_A_I	Loehlin, Sharan & Jacoby (1978)	192	älter (ab 35)	Israel		Verbal	WAIS		.320	4
7_A_I	Loehlin, Sharan & Jacoby (1978)	192	älter (ab 35)	Israel		Räumlich	ETS		.140	4
7_A_I	Loehlin, Sharan & Jacoby (1978)	192	älter (ab 35)	Israel		Numerisch	ETS		.120	4
8_A_I	McGee (1978)	200		Amerika		Räumlich	ETS		.260	1
9_A_I	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	40		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.010	1
9_A_I	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	40		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.200	1
9_A_I	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	40		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		-.150	1
9_A_I	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	40		Amerika		WG	Hawaii Battery		.080	1
9_A_I	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	40		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.220	1
9_A_I(2)	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	42		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		-.070	1
9_A_I(2)	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	42		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		-.010	1
9_A_I(2)	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	42		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		-.240	1
9_A_I(2)	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	42		Amerika		WG	Hawaii Battery		.160	1

9_A_I(2)	Nagoshi, Johnson & Ahern (1987)	42		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.010	1
10_A_I	Reynolds, Baker & Pedersen (1996)	133	älter (ab 35)	Schweden		Reasoning	SPM		.300	1
11_A_I	Smith (1941)	443		Amerika		Gesamtintelligenz	Aufnahmetests	.193		0
12_A_I	Watkins & Meredith (1981)	211		Amerika		Reasoning	SPM		.320	1
12_A_I	Watkins & Meredith (1981)	211		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.370	1
12_A_I	Watkins & Meredith (1981)	211		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery		.160	1
12_A_I	Watkins & Meredith (1981)	211		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.020	1
12_A_I	Watkins & Meredith (1981)	211		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		.150	1
13_A_I	Williams (1975)	55		Kanada		Gesamtintelligenz	WAIS	.610		0
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Verbal	Hawaii Battery	.420	.410	2
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Reasoning	SPM	.510	.350	2
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery	.050	.050	2
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery	.350	.350	2
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Räumlich	Hawaii Battery	.320	.100	2
14_A_I	Zonderman, Vandenberg, Spuhler & Fain (1977)	123	jünger (bis 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery	.490	.390	2
15_A_IP	Schooley (1936)	80	jünger (bis 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	Otis IQ	.556		0
15_A_IP	Schooley (1936)	80	jünger (bis 35)	Amerika		Gedächtnis	List of 20 words	.567		0
15_A_IP	Schooley (1936)	40		Amerika	Neurotizismus		PMA	.345		0
15_A_IP	Schooley (1936)	40		Amerika	Neurotizismus		PMA	.218		0
16_A_IP	Price & Vandenberg (1980)	134	älter (ab 35)	Amerika		Reasoning	SPM		.260	1
16_A_IP	Price & Vandenberg (1980)	134	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion		EPQ		-.070	1
16_A_IP	Price & Vandenberg (1980)	134	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus		EPQ		.010	1
16_A_IP(2)	Price & Vandenberg (1980)	273	älter (ab 35)	Schweden		Reasoning	SPM		.300	1
16_A_IP(2)	Price & Vandenberg (1980)	273	älter (ab 35)	Schweden	Extraversion		EPQ		.100	1
16_A_IP(2)	Price & Vandenberg (1980)	273	älter (ab 35)	Schweden	Neurotizismus		EPQ		.080	1
17_A_IP	Bentler & Newcomb (1978)	53	jünger (bis 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	BPI	.210		0
17_A_IP	Bentler & Newcomb (1978)	53	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion		BPI	.190		0
17_A_IP	Bentler & Newcomb (1978)	53	jünger (bis 35)	Amerika	Neurotizismus		BPI	-.130		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande		Verbal	Vocabulary T.	.470		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande	Extraversion		Adjective list	.041		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande	Neurotizismus		Adjective list	.019		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande	Offenheit		Adjective list	.080		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande	Verträglichkeit		Adjective list	.193		0
18_A_IP	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1594		Niederlande	Gewissenhaftigk.		Adjective list	.008		0
18_A_IP(2)	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1731		Niederlande	Extraversion		Adjective list	.052		0
18_A_IP(2)	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1731		Niederlande	Neurotizismus		Adjective list	-.035		0
18_A_IP(2)	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1731		Niederlande	Offenheit		Adjective list	.077		0
18_A_IP(2)	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1731		Niederlande	Verträglichkeit		Adjective list	.203		0
18_A_IP(2)	Bekkers, van Aken & Denissen (2006)	1731		Niederlande	Gewissenhaftigk.		Adjective list	.052		0
19_A_IP	Buss (1984a)	93		Amerika		Verbal	Vocabulary T.	.340		0

19_A_IP	Buss (1984a)	93		Amerika	Extraversion	EPQ	.390		0
19_A_IP	Buss (1984a)	93		Amerika	Neurotizismus	EPQ	.000		0
20_A_P	Dijkstra & Barelds (2008)	459	älter (ab 35)	Niederlande	Extraversion	DPQ	.170		0
20_A_P	Dijkstra & Barelds (2008)	459	älter (ab 35)	Niederlande	Neurotizismus	DPQ	.180		0
20_A_P	Dijkstra & Barelds (2008)	459	älter (ab 35)	Niederlande	Gewissenhaftigk.	DPQ	.310		0
20_A_P(2)	Dijkstra & Barelds (2008)	230	älter (ab 35)	Niederlande	Extraversion	FFPI	.080		0
20_A_P(2)	Dijkstra & Barelds (2008)	230	älter (ab 35)	Niederlande	Neurotizismus	FFPI	.080		0
20_A_P(2)	Dijkstra & Barelds (2008)	230	älter (ab 35)	Niederlande	Verträglichkeit	FFPI	.180		0
20_A_P(2)	Dijkstra & Barelds (2008)	230	älter (ab 35)	Niederlande	Gewissenhaftigk.	FFPI	.180		0
21_A_P	Eaves et al. (1999)	4815		Amerika	Extraversion	EPQ		.017	2
21_A_P	Eaves et al. (1999)	4815		Amerika	Neurotizismus	EPQ		.092	2
22_A_P	Feng & Baker (1994)	266	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion	EPQ		.086	1
22_A_P	Feng & Baker (1994)	266	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus	EPQ		.135	1
23_A_P	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	132	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion	NEO-FFI	-.210		0
23_A_P	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	132	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus	NEO-FFI	.180		0
23_A_P	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	132	älter (ab 35)	Amerika	Offenheit	NEO-FFI	.220		0
23_A_P	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	132	älter (ab 35)	Amerika	Verträglichkeit	NEO-FFI	.050		0
23_A_P	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	132	älter (ab 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI	-.200		0
23_A_P(2)	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	48	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion	NEO-FFI	.110		0
23_A_P(2)	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	48	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus	NEO-FFI	.220		0
23_A_P(2)	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	48	älter (ab 35)	Amerika	Offenheit	NEO-FFI	.070		0
23_A_P(2)	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	48	älter (ab 35)	Amerika	Verträglichkeit	NEO-FFI	.410		0
23_A_P(2)	Gattis, Berns, Simpson & Christensen (2004)	48	älter (ab 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI	.110		0
24_A_P	Guttman & Zohar (1987)	138	älter (ab 35)	Israel	Extraversion	CPS	.070	.050	1
24_A_P	Guttman & Zohar (1987)	138	älter (ab 35)	Israel	Neurotizismus	CPS	.040	-.060	1
25_A_P	Humbad, Donnellan, Iacono, McGue & Burt (2010)	1296		Amerika	Neurotizismus	MPQ	.220	.210	1
26_A_P	McCrae et al. (2008)	1986	älter (ab 35)	Niederlande	Extraversion	NEO-FFI		.110	2
26_A_P	McCrae et al. (2008)	1986	älter (ab 35)	Niederlande	Neurotizismus	NEO-FFI		.130	2
26_A_P	McCrae et al. (2008)	1986	älter (ab 35)	Niederlande	Offenheit	NEO-FFI		.210	2
26_A_P	McCrae et al. (2008)	1986	älter (ab 35)	Niederlande	Verträglichkeit	NEO-FFI		.110	2
26_A_P	McCrae et al. (2008)	1986	älter (ab 35)	Niederlande	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI		.120	2
26_A_P(2)	McCrae et al. (2008)	197	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion	NEO-FFI		.160	3
26_A_P(2)	McCrae et al. (2008)	197	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus	NEO-FFI		.140	3
26_A_P(2)	McCrae et al. (2008)	197	älter (ab 35)	Amerika	Offenheit	NEO-FFI		.140	3
26_A_P(2)	McCrae et al. (2008)	197	älter (ab 35)	Amerika	Verträglichkeit	NEO-FFI		.130	3
26_A_P(2)	McCrae et al. (2008)	197	älter (ab 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI		.170	3
26_A_P(3)	McCrae et al. (2008)	132	älter (ab 35)	Tschechien	Extraversion	NEO-FFI		.090	3
26_A_P(3)	McCrae et al. (2008)	132	älter (ab 35)	Tschechien	Neurotizismus	NEO-FFI		-.080	3
26_A_P(3)	McCrae et al. (2008)	132	älter (ab 35)	Tschechien	Offenheit	NEO-FFI		.230	3

26_A_P(3)	McCrae et al. (2008)	132	älter (ab 35)	Tschechien	Verträglichkeit	NEO-FFI		.200	3
26_A_P(3)	McCrae et al. (2008)	132	älter (ab 35)	Tschechien	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI		.100	3
26_A_P(4)	McCrae et al. (2008)	317	jünger (bis 35)	Russland	Extraversion	NEO-FFI		.260	2
26_A_P(4)	McCrae et al. (2008)	317	jünger (bis 35)	Russland	Neurotizismus	NEO-FFI		.220	2
26_A_P(4)	McCrae et al. (2008)	317	jünger (bis 35)	Russland	Offenheit	NEO-FFI		.180	2
26_A_P(4)	McCrae et al. (2008)	317	jünger (bis 35)	Russland	Verträglichkeit	NEO-FFI		.120	2
26_A_P(4)	McCrae et al. (2008)	317	jünger (bis 35)	Russland	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI		.190	2
27_A_P	Rammstedt & Schupp (2008)	6904	älter (ab 35)	Deutschland	Extraversion	BFI	.100		0
27_A_P	Rammstedt & Schupp (2008)	6904	älter (ab 35)	Deutschland	Neurotizismus	BFI	.150		0
27_A_P	Rammstedt & Schupp (2008)	6904	älter (ab 35)	Deutschland	Offenheit	BFI	.330		0
27_A_P	Rammstedt & Schupp (2008)	6904	älter (ab 35)	Deutschland	Verträglichkeit	BFI	.250		0
27_A_P	Rammstedt & Schupp (2008)	6904	älter (ab 35)	Deutschland	Gewissenhaftigk.	BFI	.310		0
28_A_P	O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos (2011)	125	älter (ab 35)	Kanada	Extraversion	NEO-FFI	.040		0
28_A_P	O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos (2011)	125	älter (ab 35)	Kanada	Neurotizismus	NEO-FFI	.080		0
28_A_P	O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos (2011)	125	älter (ab 35)	Kanada	Offenheit	NEO-FFI	.260		0
28_A_P	O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos (2011)	125	älter (ab 35)	Kanada	Verträglichkeit	NEO-FFI	.040		0
28_A_P	O'Rourke, Claxton, Chou, Smith & Hadjistavropoulos (2011)	125	älter (ab 35)	Kanada	Gewissenhaftigk.	NEO-FFI	.010		0
29_A_P	Botwin, Buss & Shackelford (1997)	107		Amerika	Extraversion	Adjective list	-.040		0
29_A_P	Botwin, Buss & Shackelford (1997)	107		Amerika	Neurotizismus	Adjective list	.040		0
29_A_P	Botwin, Buss & Shackelford (1997)	107		Amerika	Offenheit	Adjective list	.000		0
29_A_P	Botwin, Buss & Shackelford (1997)	107		Amerika	Verträglichkeit	Adjective list	.120		0
29_A_P	Botwin, Buss & Shackelford (1997)	107		Amerika	Gewissenhaftigk.	Adjective list	.200		0
30_A_IP	Swan, Carmelli & Rosenman (1986)	50	älter (ab 35)	Amerika	Gesamtintelligenz	CPI	.260		0
30_A_IP	Swan, Carmelli & Rosenman (1986)	50	älter (ab 35)	Amerika		CPI	.540		0
31_A_IP	Cattell & Nesselroade (1967)	102	jünger (bis 35)	Amerika	Reasoning	16 PF	.310		0
31_A_IP	Cattell & Nesselroade (1967)	102	jünger (bis 35)	Amerika		16 PF	.220		0
31_A_IP	Cattell & Nesselroade (1967)	102	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion	16 PF	.320		0
31_A_IP	Cattell & Nesselroade (1967)	102	jünger (bis 35)	Amerika	Neurotizismus	16 PF	.330		0
31_A_IP(2)	Cattell & Nesselroade (1967)	37	jünger (bis 35)	Amerika	Reasoning	16 PF	.210		0
31_A_IP(2)	Cattell & Nesselroade (1967)	37	jünger (bis 35)	Amerika		16 PF	-.300		0
31_A_IP(2)	Cattell & Nesselroade (1967)	37	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion	16 PF	.050		0
31_A_IP(2)	Cattell & Nesselroade (1967)	37	jünger (bis 35)	Amerika	Neurotizismus	16 PF	.190		0
31_A_IP(2)	Cattell & Nesselroade (1967)	37	jünger (bis 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.	16 PF	.190		0
32_A_IP	Colom, Aluja-Fabregat & García-López (2002)	342	älter (ab 35)	Spanien	Gesamtintelligenz	TIG-2	.492		0
32_A_IP	Colom, Aluja-Fabregat & García-López (2002)	342	älter (ab 35)	Spanien		EPQ	-.007		0
32_A_IP	Colom, Aluja-Fabregat & García-López (2002)	342	älter (ab 35)	Spanien	Extraversion	EPQ	.068		0
32_A_IP	Colom, Aluja-Fabregat & García-López (2002)	342	älter (ab 35)	Spanien	Neurotizismus	EPQ	.068		0
33_A_I	Díaz-Morales, Estévez, Barreno & Prieto (2009)	357	älter (ab 35)	Spanien	Reasoning	Test de dominos	.460	.390	2
33_A_I	Díaz-Morales, Estévez, Barreno & Prieto (2009)	357	älter (ab 35)	Spanien		PMA	.440	.420	2

34_A_IP	Mascie-Taylor & Vandenberg (1988)	193		England		Gesamtintelligenz	WAIS	.403	.212	1
34_A_IP	Mascie-Taylor & Vandenberg (1988)	193		England	Extraversion		EPQ	.233	.172	1
34_A_IP	Mascie-Taylor & Vandenberg (1988)	193		England	Neurotizismus		EPQ	.072	.030	1
35_A_P	Barelds (2005)	690	älter (ab 35)	Niederlande	Extraversion		DPQ	.130		0
35_A_P	Barelds (2005)	690	älter (ab 35)	Niederlande	Neurotizismus		DPQ	.040		0
35_A_P(2)	Barelds (2005)	282	älter (ab 35)	Niederlande	Extraversion		FFPI	.120		0
35_A_P(2)	Barelds (2005)	282	älter (ab 35)	Niederlande	Neurotizismus		FFPI	-.060		0
35_A_P(2)	Barelds (2005)	282	älter (ab 35)	Niederlande	Verträglichkeit		FFPI	.090		0
35_A_P(2)	Barelds (2005)	282	älter (ab 35)	Niederlande	Gewissenhaftigk.		FFPI	.100		0
36_A_P	Humbad, Donnellan, Iacono & Burt (2010)	1805	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus		MPQ	.210		0
37_A_IP	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	422		Amerika	Extraversion		EPQ	.120		0
37_A_IP	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	422		Amerika	Neurotizismus		EPQ	.220		0
37_A_IP(2)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	117		Amerika	Extraversion		CPS	.060		0
37_A_IP(2)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	117		Amerika	Neurotizismus		CPS	.190		0
37_A_IP(3)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	102		Amerika		Reasoning	16 PF	.230		0
37_A_IP(3)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	102		Amerika	Extraversion		16 PF	.050		0
37_A_IP(3)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	102		Amerika	Neurotizismus		16 PF	.070		0
37_A_IP(3)	Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg (1982)	102		Amerika	Gewissenhaftigk.		16 PF	.060		0
38_A_IP	Mascie-Taylor (1989)	150		England		Gesamtintelligenz	WAIS	.372		0
38_A_IP	Mascie-Taylor (1989)	150		England	Extraversion		EPQ	.141		0
38_A_IP	Mascie-Taylor (1989)	150		England	Neurotizismus		EPQ	.048		0
39_A_I	Van Leeuwen, Van den Berg & Boomsma (2008)	94	älter (ab 35)	Niederlande		Reasoning	SPM	.330		0
40_A_P	Zietsch, Verweij, Heath & Martin (2011)	439		Australien	Extraversion		EPQ	.050		0
40_A_P	Zietsch, Verweij, Heath & Martin (2011)	439		Australien	Neurotizismus		EPQ	.070		0
41_A_IP	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	276	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion		BFI	-.170	-.160	2
41_A_IP	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	276	jünger (bis 35)	Amerika	Neurotizismus		BFI	.020	.020	2
41_A_IP	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	276	jünger (bis 35)	Amerika	Offenheit		BFI	.040	.010	2
41_A_IP	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	276	jünger (bis 35)	Amerika	Verträglichkeit		BFI	-.070	-.100	2
41_A_IP	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	276	jünger (bis 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.		BFI	.020	.010	2
41_A_IP(2)	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	263	jünger (bis 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.420	.290	2
41_A_IP(2)	Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig (2004)	263	jünger (bis 35)	Amerika		Verbal	WAIS	.460	.330	2

41_A_PI(2)	(2004) Watson, Klohnen, Casillas, Nus Simms & Haig	263	jünger (bis 35)	Amerika		Reasoning	WAIS	.110	.050	2
42_A_P	(2004) Glicksohn & Golan (2001)	65	älter (ab 35)	Israel	Extraversion		EPQ	.210		0
42_A_P	Glicksohn & Golan (2001)	65	älter (ab 35)	Israel	Neurotizismus		EPQ	-.040		0
43_A_P	Dubuis-Stadelmann, Fenton, Ferrero & Preisig	376	älter (ab 35)	Schweiz	Extraversion		EPQ	.040		0
43_A_P	(2001) Dubuis-Stadelmann, Fenton, Ferrero & Preisig	376	älter (ab 35)	Schweiz	Neurotizismus		EPQ	.050		0
44_A_P	Gyuris, Járαι & Bereczkei (2010)	49	jünger (bis 35)	Ungarn	Extraversion		Caprara BFQ	.410		0
44_A_P	Gyuris, Járαι & Bereczkei (2010)	49	jünger (bis 35)	Ungarn	Neurotizismus		Caprara BFQ	.170		0
44_A_P	Gyuris, Járαι & Bereczkei (2010)	49	jünger (bis 35)	Ungarn	Offenheit		Caprara BFQ	.380		0
44_A_P	Gyuris, Járαι & Bereczkei (2010)	49	jünger (bis 35)	Ungarn	Verträglichkeit		Caprara BFQ	.130		0
44_A_P	Gyuris, Járαι & Bereczkei (2010)	49	jünger (bis 35)	Ungarn	Gewissenhaftigk.		Caprara BFQ	.280		0
45_A_I	Dufouil & Alpérovitch (2000)	318	älter (ab 35)	Frankreich		Verbal	Wordfluency T.	.210	.130	5
45_A_I	Dufouil & Alpérovitch (2000)	318	älter (ab 35)	Frankreich		Reasoning	SPM	.180	.100	5
45_A_I	Dufouil & Alpérovitch (2000)	318	älter (ab 35)	Frankreich		Gedächtnis	Memory T.	.180	.110	5
45_A_I	Dufouil & Alpérovitch (2000)	318	älter (ab 35)	Frankreich		Gesamtintelligenz	versch.	.360	.200	5
46_A_I	Lewak, Wakefield & Briggs (1985)	81	älter (ab 35)	Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.350		0
47_A_I	Johnson et al. (1976)	148		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.220	1
47_A_I	Johnson et al. (1976)	148		Amerika		Reasoning	SPM		.200	1
47_A_I	Johnson et al. (1976)	148		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery		.000	1
47_A_I	Johnson et al. (1976)	148		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.130	1
47_A_I	Johnson et al. (1976)	148		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		.010	1
47_A_I(2)	Johnson et al. (1976)	555		Amerika		Verbal	Hawaii Battery		.210	1
47_A_I(2)	Johnson et al. (1976)	555		Amerika		Reasoning	SPM		.220	1
47_A_I(2)	Johnson et al. (1976)	555		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery		.130	1
47_A_I(2)	Johnson et al. (1976)	555		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery		.000	1
47_A_I(2)	Johnson et al. (1976)	555		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery		.160	1
48_A_I	Tambs, Sundet & Berg (1993)	115		Norwegen		Gesamtintelligenz	WAIS	.324		0
48_A_I(2)	Tambs, Sundet & Berg (1993)	117		Norwegen		Gesamtintelligenz	WAIS	.309		0
49_A_P	Russell & Wells (1991)	94	älter (ab 35)	England	Extraversion		EPQ	.045		0
49_A_P	Russell & Wells (1991)	94	älter (ab 35)	England	Neurotizismus		EPQ	.178		0
50_A_I	Stafford (1961)	99		Amerika		Räumlich	Identical Block T	.030		0
51_A_IP	Ho (1986)	48		Amerika		Gesamtintelligenz	versch.		.390	2
51_A_IP	Ho (1986)	48		Amerika		Verbal	versch.		.390	2
51_A_IP	Ho (1986)	48		Amerika		Räumlich	versch.		.190	2
51_A_IP	Ho (1986)	48		Amerika		Wahrn.geschw.	versch.		.030	2
51_A_IP	Ho (1986)	45		Amerika	Extraversion		k.A.		-.060	1
51_A_IP(2)	Ho (1986)	106		Amerika		Gesamtintelligenz	versch.		.150	2
51_A_IP(2)	Ho (1986)	106		Amerika		Verbal	versch.		.360	2

51_A_IP(2)	Ho (1986)	106		Amerika		Räumlich	versch.		.110	2
51_A_IP(2)	Ho (1986)	106		Amerika		Wahrn.geschw.	versch.		.030	2
51_A_IP(2)	Ho (1986)	106		Amerika	Extraversion		k.A.		-.040	1
51_A_IP(3)	Ho (1986)	70		Amerika		Gesamtintelligenz	versch.		.060	2
51_A_IP(3)	Ho (1986)	70		Amerika		Verbal	versch.		.250	2
51_A_IP(3)	Ho (1986)	70		Amerika		Räumlich	versch.		.100	2
51_A_IP(3)	Ho (1986)	70		Amerika		Wahrn.geschw.	versch.		.320	2
51_A_IP(3)	Ho (1986)	70		Amerika	Extraversion		k.A.		.110	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Reasoning	SPM		.480	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.710	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Verbal	Hawaii Battery		.460	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Räumlich	Hawaii Battery		.430	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Gedächtnis	Hawaii Battery		.300	1
52_A_I	Johnson et al. (1977)	209		Korea		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery		.780	1
52_A_I(2)	Johnson et al. (1977)	555		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.280	1
52_A_I(3)	Johnson et al. (1977)	148		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery		.130	1
53_A_IP	Buss (1984b)	93	jünger (bis 35)	Amerika		Verbal	Vocabulary T.	.340	.340	1
53_A_IP	Buss (1984b)	93	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion		Act Perf. Test	.220	.210	1
53_A_IP	Buss (1984b)	93	jünger (bis 35)	Amerika	Verträglichkeit		Act Perf. Test	.140	.140	1
54_A_IP	Barton & Cattell (1972)	171		Amerika		Reasoning	16 PF	.370		0
54_A_IP	Barton & Cattell (1972)	171		Amerika	Extraversion		16 PF	.120		0
54_A_IP	Barton & Cattell (1972)	171		Amerika	Neurotizismus		16 PF	.130		0
54_A_IP	Barton & Cattell (1972)	171		Amerika	Gewissenhaftigk.		16 PF	.320		0
55_A_I	Scarr & Weinberg (1978)	120		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.240		0
55_A_I	Scarr & Weinberg (1978)	120		Amerika		Verbal	WAIS	.320		0
55_A_I	Scarr & Weinberg (1978)	120		Amerika		Räumlich	WAIS	.190		0
55_A_I	Scarr & Weinberg (1978)	120		Amerika		Numerisch	WAIS	.190		0
55_A_I(2)	Scarr & Weinberg (1978)	103		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.310		0
55_A_I(2)	Scarr & Weinberg (1978)	103		Amerika		Verbal	WAIS	.420		0
55_A_I(2)	Scarr & Weinberg (1978)	103		Amerika		Räumlich	WAIS	.150		0
55_A_I(2)	Scarr & Weinberg (1978)	103		Amerika		Numerisch	WAIS	-.040		0
56_A_I	Mascie-Taylor, Harrison, Hiorns & Gibson (1987)	150		England		Gesamtintelligenz	WAIS	.372		0
57_A_IP	Schiller (1932)	46	jünger (bis 35)	Amerika		Numerisch	Schneck	.293	.344	1
57_A_IP	Schiller (1932)	46	jünger (bis 35)	Amerika		Verbal	Vocabulary T.	.109	.117	1
57_A_IP	Schiller (1932)	46	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion		Whiteman's	.005		0
58_A_I	Willoughby (1927)	90		Amerika		Verbal	versch.		.440	1
58_A_I	Willoughby (1927)	90		Amerika		Reasoning	versch.		.440	1
58_A_I	Willoughby (1927)	90		Amerika		Gesamtintelligenz	versch.		.440	1
59_A_I	Penrose (1933)	100		Amerika		Gesamtintelligenz	Ratings	.440		0
60_A_IP	Harrison, Gibson & Hiorns (1976)	140		England		Gesamtintelligenz	WAIS	.279		0

60_A_IP	Harrison, Gibson & Hiorns (1976)	140		England	Extraversion		EPQ	-.049	0
60_A_IP	Harrison, Gibson & Hiorns (1976)	140		England	Neurotizismus		EPQ	.015	0
61_A_I	Carter (1932)	108		Amerika		Numerisch	Courtis Test	-.040	0
61_A_I	Carter (1932)	108		Amerika		Verbal	Vocabulary T.	.210	0
62_A_P	Sward & Friedman (1935)	56		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter NS	.340	0
62_A_P(2)	Sward & Friedman (1935)	58		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter NS	.330	0
63_A_IP	Keller, Thiessen & Young (1996)	26		Amerika		Gesamtintelligenz	k.A.	.470	0
63_A_IP	Keller, Thiessen & Young (1996)	26		Amerika	Extraversion		k.A.	-.290	0
63_A_IP	Keller, Thiessen & Young (1996)	26		Amerika	Neurotizismus		k.A.	.270	0
64_A_P	Marusic & Bratko (1998)	110	älter (ab 35)	Kroatien	Offenheit		NEO-FFI	.260	0
64_A_P	Marusic & Bratko (1998)	110	älter (ab 35)	Kroatien	Verträglichkeit		NEO-FFI	.230	0
65_A_P	Donnellan, Conger & Bryant (2004)	418	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus		NEO-FFI	.160	0
65_A_P	Donnellan, Conger & Bryant (2004)	418	älter (ab 35)	Amerika	Offenheit		NEO-FFI	.170	0
66_A_P	Luo (2009)	117	jünger (bis 35)	Amerika	Extraversion		BFI	.010	0
66_A_P	Luo (2009)	117	jünger (bis 35)	Amerika	Neurotizismus		BFI	.160	0
66_A_P	Luo (2009)	117	jünger (bis 35)	Amerika	Offenheit		BFI	.150	0
66_A_P	Luo (2009)	117	jünger (bis 35)	Amerika	Verträglichkeit		BFI	.260	0
66_A_P	Luo (2009)	117	jünger (bis 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.		BFI	.260	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	22		Amerika		Verbal	Hawaii Battery	.020	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	22		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery	.000	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	22		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery	-.050	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	22		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery	-.270	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	22		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery	-.200	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	42		Amerika	Extraversion		EPQ	.090	0
67_A_IP	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	42		Amerika	Neurotizismus		EPQ	-.160	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	28		Amerika		Verbal	Hawaii Battery	-.020	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	28		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery	.070	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	28		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery	.000	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	28		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery	.130	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	28		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery	.150	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	30		Amerika	Extraversion		EPQ	.050	0
67_A_IP(2)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	30		Amerika	Neurotizismus		EPQ	-.210	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	32		Amerika		Verbal	Hawaii Battery	.570	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	32		Amerika		Räumlich	Hawaii Battery	-.240	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	32		Amerika		Wahrn.geschw.	Hawaii Battery	-.080	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	32		Amerika		Gedächtnis	Hawaii Battery	.340	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	32		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery	-.070	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	39		Amerika	Extraversion		EPQ	-.040	0
67_A_IP(3)	Nagoshi, Johnson & Honbo (1992)	39		Amerika	Neurotizismus		EPQ	-.230	0
68_A_I*	Freeman, Holzinger & Mitchell (1928)	180		Amerika		Gesamtintelligenz	Otis	.490	0

69_A_I(2)*	Burks (1928)	174		Amerika		Gesamtintelligenz	Stanford Binet	.420		0
69_A_I*	Burks (1928)	100		Amerika		Gesamtintelligenz	Stanford Binet	.550		0
70_A_I*	Outhit (1933)	51		Amerika		Gesamtintelligenz	Army Alpha	.740		0
71_A_I*	Conrad & Jones (1940)	134		Amerika		Gesamtintelligenz	Army Alpha	.520		0
72_A_I*	Spuhler (1962)	180		Amerika		Reasoning	SPM	.400		0
73_A_I*	Reed & Reed (1965)	1866		Amerika		Gesamtintelligenz	versch.	.330		0
74_A_I*	Stanley (1972)	22		Amerika		Gesamtintelligenz	Terman CMT	.150		0
75_A_I(2)*	Hunt (1973)	95		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.270		0
75_A_I*	Hunt (1973)	88		Amerika		Gesamtintelligenz	WAIS	.210		0
76_A_I*	Watkins (1978)	215		Amerika		Gesamtintelligenz	Hawaii Battery	.400		0
77_A_P	Crook (1937)	79		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter PI	.060	.070	1
78_A_P	Hoffeditz (1934)	100		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter PI	.160		0
79_A_P	Terman & Buttenwieser (1935)	126		Amerika	Extraversion		Bernreuter PI	.020		0
79_A_P	Terman & Buttenwieser (1935)	126		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter PI	.108		0
79_A_P(2)	Terman & Buttenwieser (1935)	215		Amerika	Extraversion		Bernreuter PI	.165		0
79_A_P(2)	Terman & Buttenwieser (1935)	215		Amerika	Neurotizismus		Bernreuter PI	.217		0
80_A_I	Jones (1929)	105		Amerika		Verbal	Army Alpha	.598	.610	1
81_A_P	Jenkins (2007)	121	älter (ab 35)	Amerika	Extraversion		NEO-FFI	.020		0
81_A_P	Jenkins (2007)	121	älter (ab 35)	Amerika	Neurotizismus		NEO-FFI	-.130		0
81_A_P	Jenkins (2007)	121	älter (ab 35)	Amerika	Offenheit		NEO-FFI	.370		0
81_A_P	Jenkins (2007)	121	älter (ab 35)	Amerika	Verträglichkeit		NEO-FFI	.120		0
81_A_P	Jenkins (2007)	121	älter (ab 35)	Amerika	Gewissenhaftigk.		NEO-FFI	.010		0
82_A_P	McCrae (1996)	103		Amerika	Extraversion		NEO-FFI	.110		0
82_A_P	McCrae (1996)	103		Amerika	Neurotizismus		NEO-FFI	.000		0
82_A_P	McCrae (1996)	103		Amerika	Offenheit		NEO-FFI	.330		0
82_A_P	McCrae (1996)	103		Amerika	Verträglichkeit		NEO-FFI	.080		0
82_A_P	McCrae (1996)	103		Amerika	Gewissenhaftigk.		NEO-FFI	.210		0

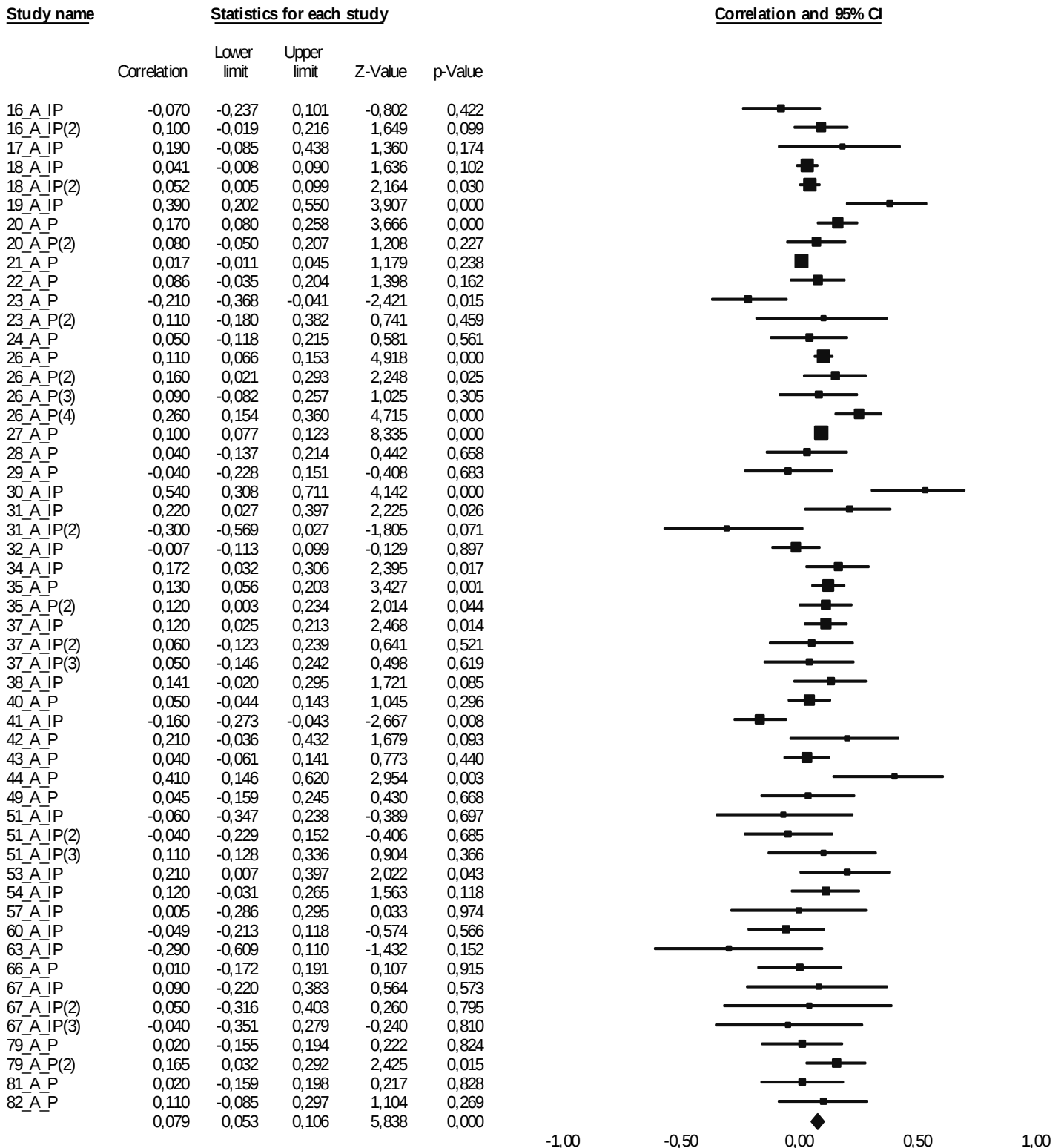
Erklärung: G.-Z. Test = Guilford-Zimmerman Spatial Visualization Test, Form B; ETS = Educational Testing Service kit of cognitive tests; Act Perf. Test = Self-Act-Performance Reports; Schneck = Schneck's Arithmetic Reasoning Test; Whiteman = Whiteman's Shortened Extroversion-Introversion Scale;

Die Daten der mit einem * markierten Studien wurden aus diversen Reviews entnommen (nicht direkt aus den Originalartikeln).

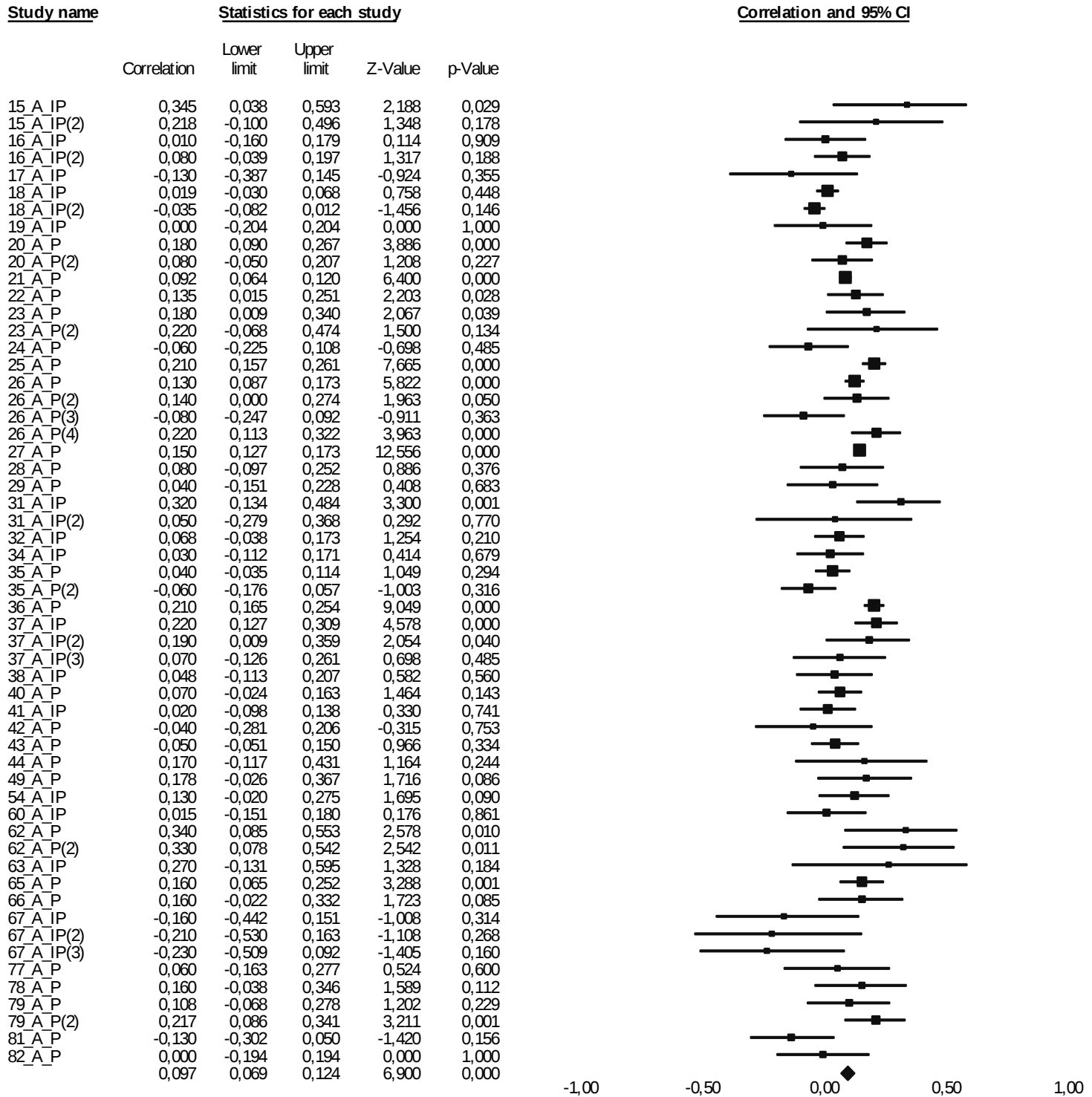
Anhang 4: Forest Plots

Extraversion: Random-effects Analyse

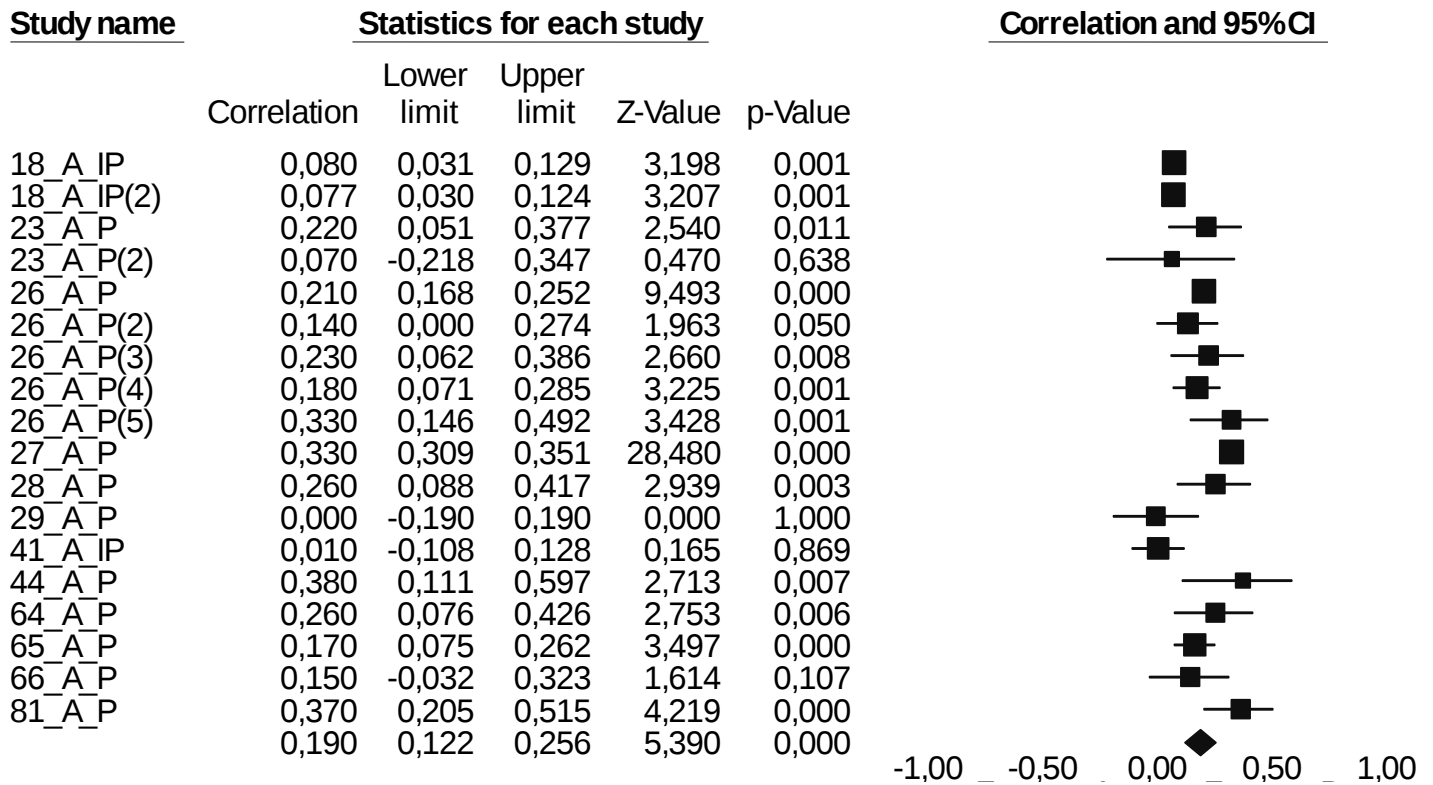
Meta Analysis



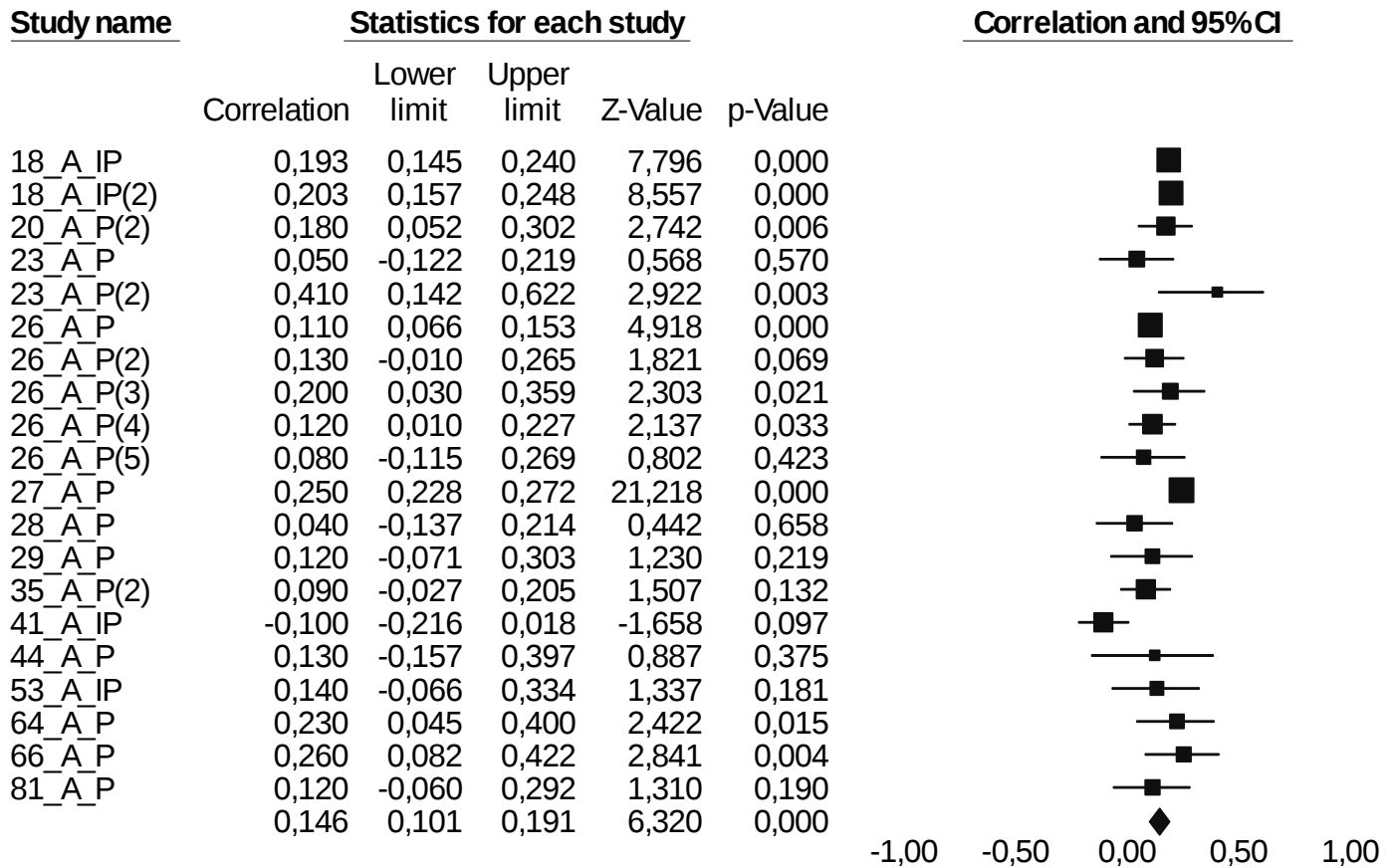
Meta Analysis



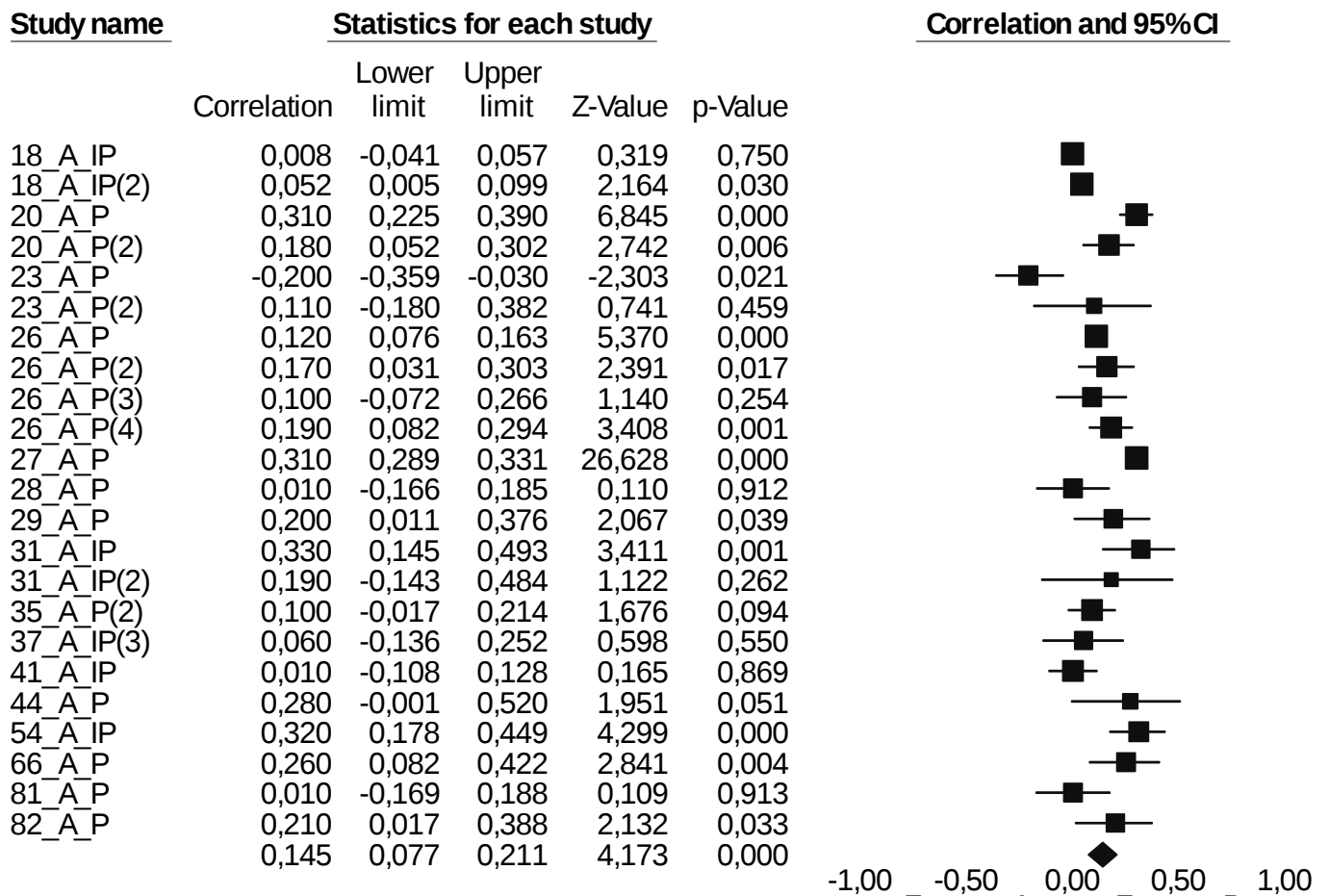
Meta Analysis



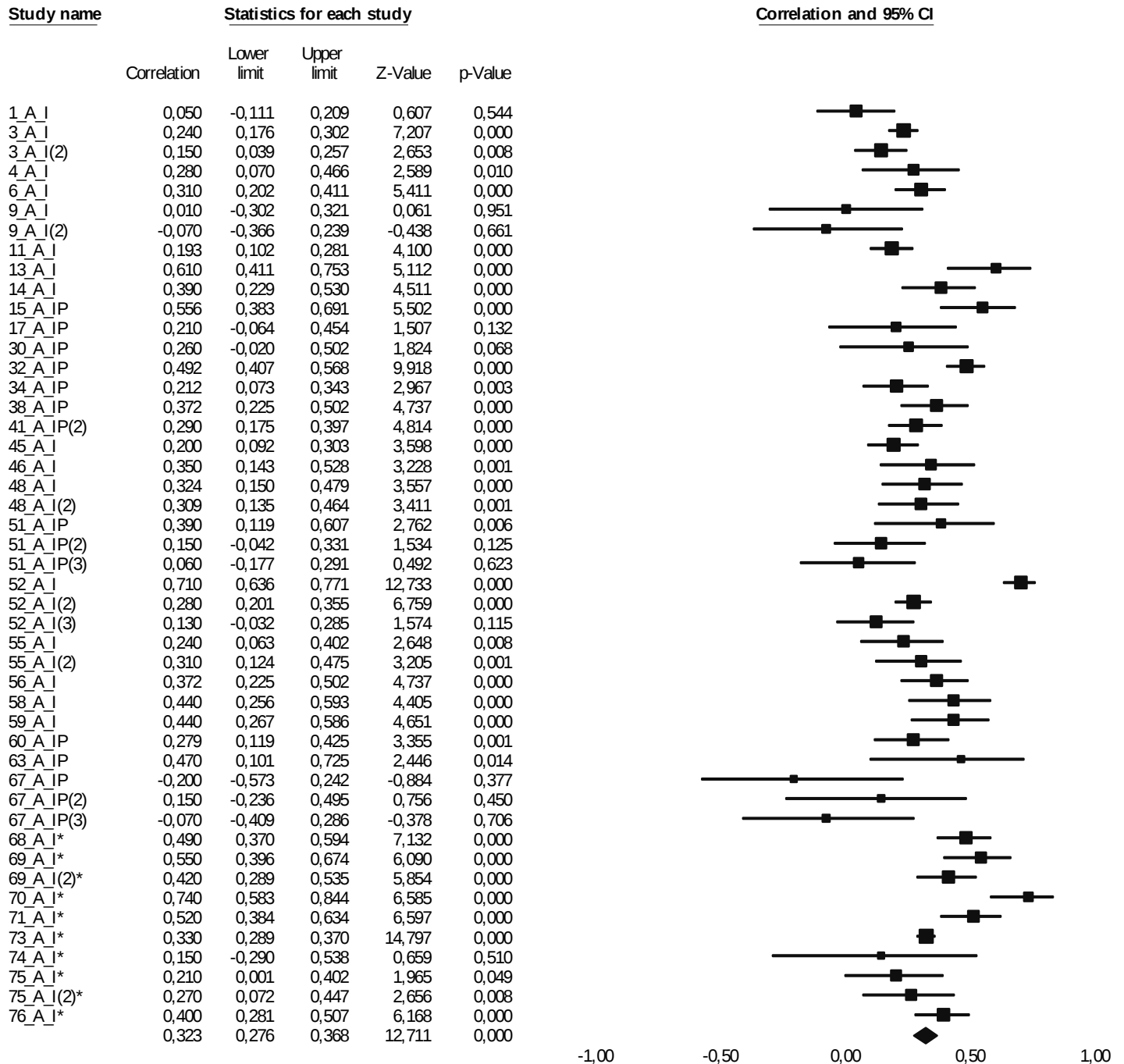
Meta Analysis



Meta Analysis



Meta Analysis



Literaturverzeichnis

Studien, die in die Meta-Analyse eingeschlossen wurden, sind mit einem * gekennzeichnet.

*Ahern, F. M., Johnson, R. C., Wilson, J. R., McLearn, G. E., & Vandenberg, S. G. (1982). Family resemblances in personality. *Behavior Genetics*, 12, 261-280.

Allport, G. W. (1959). *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart*. Meisenheim: Beltz.

Asendorpf, J. B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4. Aufl.). Berlin: Springer.

*Barelds, D. P. H. (2005). Self and partner personality in intimate relationships. *European Journal of Personality*, 19, 501-518.

*Barton, K., & Cattell, R. B. (1972). Real and perceived similarities in personality between spouses: Test of "likeness" versus "completeness" theories. *Psychological Reports*, 31, 15-18.

*Bekkers, R., Denissen, J., & Van Aken, M. A.G. (2006). Social structure and personality assortment among married couples. Proceedings of the Dag van de Sociologie Conference, 1-12. Netherlands: Tilburg University Press.

*Bentler, P. M., & Newcomb, M. D. (1978). Longitudinal study of marital success and failure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 1053-1070.

*Bock, R. D., & Kolakowski, D. (1973). Further evidence of sex-linked major gene influence on human spatial visualizing ability. *American Journal of Human Genetics*, 25, 1-14.

Borenstein, M., Hedges, L. V., Higgins, J. P. T., & Rothstein, H. R. (2009). *Introduction to meta-analysis*. Chichester, West Sussex: Wiley.

*Botwin, M. D., Buss, D. M., & Shackelford, T. K. (1997). Personality and mate preferences: five factors in mate selection and satisfaction. *Journal of Personality*, 65, 107-136.

- Bouchard, T. J., & McGue, M. (1981). Familial studies of intelligence: A review. *Science*, 212, 1055-1059.
- Burgess, E. W., & Wallin, P. (1943). Homogamy in social characteristics. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 39, 457-481.
- *Burks, B. S. (1928). The relative influence of nature and nurture upon mental development: A comparative study of foster parent-foster child resemblance and true parent-child resemblance. *Yearbook of the National Society of the Study of Education*, 27, 219-316.
- *Buss, D. M. (1984a). Marital assortment for personality dispositions: Assessment with three different data sources. *Behavior Genetics*, 14, 111-123.
- *Buss, D. M. (1984b). Toward a psychology of person-environment (PE) correlation: The role of spouse selection. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 361-377.
- Buss, D. M., & Shackelford, T. K. (2008). Attractive women want it all: Good genes, economic investment, parenting proclivities and emotional commitment. *Evolutionary Psychology*, 6, 134-146.
- *Carter, H. D. (1932). Family resemblances in verbal and numerical abilities. *Genetic Psychology Monographs*, 12, 1-103.
- *Cattell, R. B., & Nesselroade, J. R. (1967). Likeness and completeness theories examined by 16 P.F. measures on stably and unstably married couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 7, 351-361.
- *Colom, R., Aluja-Fabregat, A., & Garcia-Lopez, O. (2002). Assortative mating in intelligence, psychoticism, extraversion, and neuroticism. *Psicothema*, 14, 154-158.
- *Conrad, H. S., & Jones, H. E. (1940). A second study of familial resemblance in intelligence: Environmental and genetic implications of parent-child and sibling correlations in the total sample. *Yearbook of the National Society of the Study of Education*, 39, 97-141.
- *Crook, M. N. (1937). Intra-family relationship in personality test performance. *Psychological Record*, 1, 479-502.

- Darwin, C. R. (1882). *The descent of man, and selection in relation to sex*. London: John Murray. Retrieved from: <http://darwin-online.org.uk>
- *DeFries, J. C., Johnson, R. C., Kuse, A. R., McClearn, G. R., Polovina, J., Vandenberg, S. G., & Wilson, J. R. (1979). Familial resemblance for specific cognitive abilities. *Behavior Genetics*, 9, 23-43.
- *Díaz-Morales, J. F., Quiroga Estévez, M. A., Escribano Barreno, C., & Delgado Prieto, P. (2009). Assortative mating in temperament and intelligence, and the role of marital satisfaction. *Psicothema*, 21, 262-267.
- *Dijkstra, P., & Barelds, D. P. H. (2008). Self and partner personality and responses to relationship threats. *Journal of Research in Personality*, 42, 1500-1511.
- *Donnellan, M. B., Conger, R. D., & Bryant, C. M. (2004). The Big Five and enduring marriages. *Journal of Research in Personality*, 38, 481–504.
- *Dubuis-Stadelmann, E., Fenton, B. T, Ferrero, F., & Preisig, M. (2001). Spouse similarity for temperament, personality and psychiatric symptomatology. *Personality and Individual Differences*, 30, 1095-1112. Retrieved from: <http://www.sciencedirect.com/>
- *Dufouil, C., & Alperovitch, A. (2000). Couple similarities for cognitive functions and psychological health. *Journal of Clinical Epidemiology*, 53, 589-593. Retrieved from: <http://www.sciencedirect.com/>
- Duval, S., & Tweedie, R. (2000). Trim and fill: A simple funnel plot based method of testing and adjusting for publication bias in meta-analysis. *Biometrics*, 56, 455-463.
- *Eaves, L., Heath, A., Martin, N., Maes, H., Neale, M., Kendler, K., Kirk, K., & Corey, L. (1999). Comparing the biological and cultural inheritance of personality and social attitudes in the Virginia 30.000 study of twins and their relatives. *Twin Research*, 2, 62–80.
- Eckland, B. K. (1968). Theories of mate selection. *Eugenics Quarterly*, 15, 71-84.
- Epstein, E., & Guttman, R. (1984). Mate selection in man: Evidence, theory, outcome. *Social Biology*, 31, 244-278.

- Eysenck, H. J. (1953). *The structure of human personality*. London: Methuen.
- *Feng, D., & Baker, L. (1994). Spouse similarity in attitudes, personality, and psychological well-being. *Behavior Genetics*, 24, 357-364.
- Fisher, T. D., & McNulty, J. K. (2008). Neuroticism and marital satisfaction. *Journal of Family Psychology*, 22, 112-122.
- *Freeman, F. N., Holzinger, J., & Mitchell, B. C. (1928). The influence of the environment on the intelligence, school achievement and conduct of foster children. *Yearbook of the National Society of the Study of Education*, 27, 103-217.
- Fuller, J., & Thompson, W. (Eds.). (1960). *Behavior genetics*. New York; John Wiley & Sons. Retrieved from: <http://www.questia.com/PM.qst?a=o&d=4506436>
- Galton, F. (1889). *Natural inheritance*. London: Macmillan. Retrieved from: http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/library/data/lit26699/index_html?pn=96&ws=1.5
- Garrison, R. J., Anderson, V. E., & Reed, S. C. (1969). Assortative marriage. *Biodemography and Social Biology*, 29, 36-52.
- *Gattis, K. S., Berns, S., Simpson, L. E., & Christensen, A. (2004). Birds of a feather or strange birds? Ties among personality dimensions, similarity, and marital quality. *Journal of Family Psychology*, 18, 564-574.
- Gilger, J. W. (1991). Differential assortative mating found for academic and demographic variables as a function of time of assessment. *Behavior Genetics*, 21, 131-150.
- *Glicksohn, J., & Golan, H. (2001). Personality, cognitive style and assortative mating. *Personality and Individual Differences*, 30, 1199-1209. Retrieved from: <http://www.sciencedirect.com/>
- Goodmann, M. (1964). Expressed self-acceptance and interspousal needs: A basis for mate selection. *Journal of Counseling Psychology*, 11, 129-135.

- *Gruber-Baldini, A. L., Schaie, K. W., & Willis, S. L. (1995). Similarity in married couples: A longitudinal study of mental abilities and rigidity-flexibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 191-203.
- *Guttman, R. (1974). Genetic analysis of analytical spatial ability; Ravens Progressive Matrices. *Behavior Genetics*, 4, 273-284.
- *Guttman, R., & Zohar, A. (1987). Spouse similarities in personality items: Changes over years of marriage and implications for mate selection. *Behavior Genetics*, 17, 179-189.
- *Gyuris, P., Jarai, R., & Bereckei, T. (2010). The effect of childhood experiences on mate choice in personality traits. *Personality and Individual Differences*, 49, 467–472. Retrieved from: <http://www.sciencedirect.com/>
- Harris, J. A. (1912). Assortative mating in man. *Popular Science Monthly*, 80, 476-492. Retrieved from: <http://biodiversitylibrary.org/page/1668467>
- *Harrison, G. A., Gibson, J. B., & Hiorns, R. W. (1976). Assortative marriage for psychometric, personality, and anthropometric variation in a group of Oxfordshire villages. *Journal of biosocial Science*, 8, 145-153.
- *Ho, H. (1986). Assortative mating in unwed birth parents, adoptive, and nonadoptive parents. *Biodemography and Social Biology*, 33, 77-86.
- *Hoffeditz, E. L. (1934). Family resemblances in personality traits. *Journal of social psychology*, 5, 214-227.
- Hollingshead, A. B. (1950). Cultural factors in the selection of marriage mates. *American Sociological Review*, 15, 619-627.
- *Horn, J. M., Loehlin, J. C., & Willermann L. (1979). Intellectual resemblance among adoptive and biological relatives: The Texas adoption project. *Behavior Genetics*, 9, 177-207.
- *Humbad, M., Donnellan, M., Iacono, W., McGue, M., & Burt, S. (2010). Is spousal similarity for personality a matter of convergence or selection? *Personality and Individual Differences*, 49, 827–830.

- *Humbad, M., Donnellan, M., Iacono, W., & Burt, S. (2010). Externalizing psychopathology and marital adjustment in long-term marriages: Results from a large combined sample of married couples. *Journal of Abnormal Psychology, 119*, 151-162.
- *Hunt, J. V. (1973). Kinship and mental test performance. Paper presented at the "Society for Research in Child Development convention", Denver, March 1973.
- *Jenkins, J. (2007). An investigation of marital satisfaction: Assortative mating and personality similarity. Unveröffentlichte Dissertation. University of Detroit.
- Jensen, A. R. (1978). Genetic and behavioral effects of nonrandom mating. In: C. E. Noble, R. T. Osbourne, & N. Weyl (Eds.), *Human variation: biopsychology of age, race and sex*. (pp. 51-105). New York: Academic Press.
- Johnson, R. C., Ahern, F. M., & Cole, R. E. (1980). Secular change in degree of assortative mating for ability? *Behavior Genetics, 10*, 1-8.
- *Johnson, R. C., DeFries, J. C., Wilson, J. P., McClearn, G. E., Vandenberg, S. G., Ashton, G. C., Mi, M. P., & Rashad, M. N. (1976). Assortative marriage for specific cognitive abilities in two ethnic groups. *Human Biology, 48*, 343-352.
- *Johnson, R. C., Park, J., DeFries, J. C., McClearn, G. E., Mi, M. P., Rashad, M. N., Vandenberg, S. G., & Wilson, J. R. (1977). Assortative marriage for specific cognitive abilities in Korea. *Social Biology, 23*, 311-316.
- Jones, H. E. (1928). A first study of parent-child resemblances. *Yearbook of the National Society of the Study of Education, 27*, 61-72.
- *Jones, H. E. (1929). Homogamy in intellectual abilities. *American Journal of Sociology, 35*, 369-382.
- *Keller, M.C., Thiessen, D., & Young, R. K. (1996). Mate assortment in dating and married couples. *Personality and Individual Differences, 21*, 217-221.

- Kelly E. L., & Conley, J. J. (1987). Personality and compatibility: A prospective analysis of marital stability and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 27-40.
- Kennedy, R. J. R. (1944). Single or triple melting pot? Intermarriage trends in New Haven. *American Journal of Sociology*, 49, 331-339.
- Klohnen, E. C., & Mendelsohn, G. A. (1998). Partner selection for personality characteristics: A couple-centered approach. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24, 268-278.
- Kubinger, K. D. (2009). *Psychologische Diagnostik: Theorie und Praxis psychologischen Diagnostizierens* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- *Lewak, R. W., Wakefield, J. A., & Briggs, P. F. (1985). Intelligence and personality in mate choice and marital satisfaction. *Personality and Individual Differences*, 6, 471-477.
- *Loehlin, J. C., Sharan S., & Jacoby, R. (1978). In pursuit of the "spatial gene": A family study. *Behavior Genetics*, 8, 27-41.
- *Luo, S. (2009). Partner selection and relationship satisfaction in early dating couples: The role of couple similarity. *Personality and Individual Differences*, 47, 133-138. Retrieved from: <http://www.sciencedirect.com/>
- Luo, S. H., & Klohnen, E. C. (2005). Assortative mating and marital quality in newlyweds: A couple-centered approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 304-326.
- Lutz, F. E. (1905). Assortative mating in man. *Science*, 22, 249-250.
- Maderthaner, R. (2008). *Psychologie*. Wien: Facultas
- *Marusic, I., & Bratko, D. (1998). Personality congruence in married couples. Conference Abstracts of 9th European Conference on Personality, University of Surrey.
- Mascie-Taylor, C. G. N. (1988). Assortative mating for psychometric characters. In C. G. N. Mascie-Taylor, & A. J. Boyce (Eds), *Human mating patterns* (pp. 61-82). New York: Cambridge University Press.

- *Mascie-Taylor, C. G. N. (1989). Spouse similarity for IQ and personality and convergence. *Behavior Genetics*, 19, 223-227.
- Mascie-Taylor, C. G. N., & Gibson, J. B. (1979). A biological survey of a Cambridge suburb: assortative marriage for IQ and personality traits. *Annals of Human Biology*, 6, 1-16.
- *Mascie-Taylor, C. G., Harrison, G. A., Hiorns, R. W., & Gibson, J. B. (1987). Husband-wife similarities in different components of the WAIS IQ test. *Journal of Biosocial Science*, 19, 149-155.
- *Mascie-Taylor, C. G. N., & Vandenberg, S. G. (1988). Assortative mating for IQ and personality due to propinquity and personal preference. *Behavior Genetics*, 18, 339-345.
- *McCrae, R. R. (1996). Social consequences of experiential openness. *Psychological Bulletin*, 120, 323-337.
- *McCrae, R. R., Martin, T. A., Hrebickova, M., Urbanek, T., Boomsma, D. I., Willemssen, G., & Costa, P. T. (2008). Personality trait similarity between spouses in four cultures. *Journal of Personality*, 76, 1137-1163.
- *McGee, M. G. (1978). Intrafamilial correlations and heritability estimates for spatial ability in a Minnesota sample. *Behavior Genetics*, 8, 77-80.
- *Nagoshi, C. T., Johnson, R. C., & Ahern, F. M. (1987). Phenotypic assortative mating vs. social homogamy among Japanese and Chinese parents in the Hawaii Family Study of Cognition. *Behavior Genetics*, 17, 477-485.
- *Nagoshi, C. T., Johnson, R. C., & Honbo, K. A. N. (1992). Assortative mating for cognitive abilities, personality, and attitudes: Offspring from the Hawaii Family Study of Cognition. *Personality and Individual Differences*, 13, 883-891.
- *O'Rourke, N., Claxton, A., Chou, P., Smith, J., & Hadjistavropoulos, T. (2011). Personality trait levels within older couples and between-spouse trait differences as predictors of marital satisfaction. *Aging & Mental Health*, 15, 344-353.
- Ostendorf, F & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Revidierte Fassung (NEO-PI-R)*. Göttingen: Hogrefe

- *Outhit, M. C. (1933). A study of the resemblance of parents and children in general intelligence. *Archives of psychology*, 149, 1-60.
- *Pan, Y. (2010). Spousal concordance in academic achievements and intelligence and family-based association studies identified novel loci associated with intelligence. Unveröffentlichte Masterarbeit, East Tennessee State University.
- Pearson, K., & Lee, A. (1903). On the laws of inheritance in man: I. Inheritance of physical characters. *Biometrika*, 2, 357-462.
- *Penrose, L. S. (1933). A study in the inheritance of intelligence: The analysis of 100 families containing subcultural mental defectives. *British Journal of Psychology*, 24, 1-15.
- *Price, R. A., & Vandenberg, S.G. (1980). Spouse similarity in American and Swedish couples. *Behavior Genetics*, 10, 59-71.
- *Rammstedt, B., & Schupp, J. (2008). Only the congruent survive – Personality similarities in couples. *Personality and Individual Differences*, 45, 533–535.
- *Reed, E. W., & Reed, S. C. (1965). *Mental retardation: A family study*. Philadelphia: Saunders.
- *Reynolds, C. A., Baker, L. A., & Pedersen, N. L. (1996). Models of spouse similarity: Applications to fluid ability measured in twins and their spouses. *Behavior Genetics*, 26, 73-88.
- Richardson, H. (1939). Studies of mental resemblances between husbands and wives and between friends. *Psychological Bulletin*, 36, 104-142.
- Robins, R. W., Caspi, A., & Moffitt, T. E. (2000). Two personalities, one relationship: Both partners' personality traits shape the quality of their relationship. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79, 251–259.
- *Russell, R. J. H., & Wells, P. A. (1991). Personality similarity and quality of marriage. *Personality and Individual Differences*, 12, 407-412.

- *Scarr S., & Weinberg R.A. (1978). The Influence of "family background" on intellectual attainment. *American Sociological Review*, 43, 674-692.
- *Schiller, B. (1932). A quantitative analysis of marriage selection in a small group. *Journal of Social Psychology*, 3, 297-319.
- *Schooley, M. (1936). Personality resemblances among married couples. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 31, 340-347.
- *Smith, M. (1941). Similarities of marriage partners in intelligence. *American Sociological Review*, 6, 697-701.
- *Spuhler, J. N. (1962). Empirical studies on quantitative human genetics. In *The Use of Vital and Health Statistics for Genetic and Radiation Studies*. New York: United Nations - World Health Organization.
- *Stafford, R. E. (1961). Sex differences in spatial visualization as evidence of sex-linked inheritance. *Perceptual and Motor Skills*, 13, 428.
- *Stanley, J. C. (1972). Study of mathematically and scientifically precocious youth. *Annual Report to the Spencer Foundation on its five-year Grant to the Johns Hopkins University covering the first year of the grant*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Süß, H. M. (2003). Intelligenztheorie. In K. D. Kubinger, & R. S. Jäger (Eds.), *Schlüsselbegriffe der Psychologischen Diagnostik*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- *Swan, G. E., Carmelli, D., & Rosenman, R. H. (1986). Spouse-pair similarity on the California Psychological Inventory with reference to husband's coronary heart disease. *Psychosomatic Medicine*, 48, 172-186.
- *Sward, K., & Friedman, M. B. (1935). The family resemblances in temperament. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 30, 256-261.
- *Tambs, K., Sundet, J. M., & Berg, K. (1993). Correlations between identical twins and their spouses suggest social homogamy for intelligence in Norway. *Personality and Individual Differences*, 14, 279-281.
- *Terman, L., & Bottenwieser, P. (1935). Personality factors in marital compatibility II. *Journal of Social Psychology*, 6, 267-289.

- Thiessen, D., & Gregg, B. (1980). Human assortative mating and genetic equilibrium: An evolutionary perspective. *Ethology and Sociobiology*, 1, 111-140.
- Thurstone, L. L. (1938). *Primary mental abilities*. Chicago: University of Chicago Press.
- *Van Leeuwen, M., Van den Berg, S. M., & Boomsma, D. I. (2008). A twin-family study of general IQ. *Learning and Individual Differences*, 18, 76-88.
- Vandenberg, S. G. (1972). Assortative mating, or who marries whom? *Behavior Genetics*, 2, 127-157.
- Wagenknecht, H. (1980). *Lexikon der Psychologie*. Freiburg: Verlag Herder KG.
- *Watkins, M. P. (1978). Preliminary report on cognitive resemblance and education in newlyweds. *Behavior Genetics*, 8, 573-574.
- *Watkins, M. P., & Meredith, W. (1981). Spouse similarity in newlyweds with respect to specific cognitive abilities, socioeconomic status, and education. *Behavior Genetics*, 11, 1-21.
- *Watson, D., Klohn, E., Casillas, A., Nus Simms, E., Haig, J., & Berry, D. S. (2004). Match makers and deal breakers: Analyses of assortative mating in newlywed couples. *Journal of Personality*, 72, 1029-1068.
- *Williams, T. (1975). Family resemblances in abilities. *Behavior Genetics*, 5, 405-409.
- *Willoughby, R. R. (1927). Family similarities in mental-test abilities. *Genetic Psychology Monographs*, 2, 237-277.
- Winch, R. E., Ktsane, I., & Ktsane, V. (1954). The theory of complementary needs in mate selection: An analytic and descriptive study. *American Sociological Review*, 29, 241-249.
- Woods, F. A. (1906). *Mental and Moral Heredity in Royalty: A statistical study in history and psychology*. New York: Holt.
- *Zietsch, B. P., Verweij, K. J. H., Heath, A. C., & Martin, N. G. (2011). Variation in Human Mate Choice: Simultaneously Investigating Heritability, Parental

Influence, Sexual Imprinting, and Assortative Mating. *American Naturalist*, 177, 605-616.

*Zonderman, A. B., Vandenberg, S. G., Spuhler, K. P., & Fain, P. R. (1977). Assortative marriage for cognitive abilities. *Behavior Genetics*, 7, 261-271.

Eidesstattliche Erklärung

Ich bestätige, dass ich die vorliegende Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe, und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch in keiner anderen Prüfungsbehörde vorlag. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Wien, im September 2012

Alexandra Lackner

Curriculum Vitae

■ Persönliche Daten

Name: Alexandra Lackner

Geburtsdatum: 14.05.1988

Geburtsort: Baden

Nationalität: Österreich

Familienstand: Ledig

■ Ausbildung

1994 – 1998 Volksschule Traiskirchen

1998 – 2002 Don Bosco Gymnasium Unterwaltersdorf

2002 – 2007 Handelsakademie Baden

Juni 2007 Matura (mit Auszeichnung bestanden)

Seit Oktober 2007 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien
(seit Oktober 2009 im 2.Abschnitt)

■ Berufliche Tätigkeiten

Juli 2002 Ferialpraktikum bei der Sparkasse Baden

Juli 2007 – Aug. 2007 Assistentin der Geschäftsleitung und Office Management/
Administration -

	emotion banking, Beratung und Marktforschung für Banken, Baden
Sept. 2007 – Feb. 2008	geringfügig beschäftigte Mitarbeiterin (Administration) - emotion banking, Beratung und Marktforschung für Banken, Baden
Seit März 2008	Teilzeitbeschäftigung als Kellnerin - Weingut DI Karl Alphart GnbR, Traiskirchen
Seit Mai 2009	Administration im Zentrum Rodaun - Praxis für Psychotherapie und Beratung, Wien
Mai – Juni 2010	Praktikum beim Dialog - Verein für Integrative Suchtberatung, Wien
Februar 2011	Praktikum bei Schuhfried GmbH, Mödling
Jänner - März 2012	Pflichtpraktikum im AKH der Stadt Wien, Universitätsklinik für Strahlentherapie